

DAS RHEINISCHE LANDESMUSEUM BONN
RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen und Funde 1982

bearbeitet von Michael Gechter, Hans-Eckart Joachim
und Jürgen Kunow

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Mönchengladbach

1. Bei Begehung auf der bereits bekannten Fundstelle in den 'Donker Benden' (Bonner Jahrb. 181, 1981, 508) in Neuwerk-Donk wurden 320 mittelsteinzeitliche Artefakte aufgelesen. Darunter waren Kernreste, Klingen, Stichel, Schaber, Kratzer, Dreiecke, Rückenmesserchen, Spitzen aus Feuerstein sowie verschiedene Abschläge. Zehn Abschläge waren craqueliert (zur Fundstelle s. S. 584).

Verbleib: Privatbesitz und Städtisches Museum Schloß Rheydt.

2. In Neuwerk wurden von der bereits bekannten Fundstelle im 'Donker Feld' (Bonner Jahrb. 180, 1980, 654) ca. 240 mittelsteinzeitliche Feuersteinartefakte, darunter Kernreste, Klingen, Stichel, Schaber und Kernreste aufgelesen (zur Fundstelle s. S. 584).

Verbleib: Städtisches Museum Schloß Rheydt. (W. Franzen – H. Huppertz – H.-P. Storch)

Nettetal, Kr. Viersen. Bei einer Begehung in Kaldenkirchen wurden ein Abschlag aus graublauem Maas-Feuerstein, ein linksseitig retuschierte Mikrolith aus graublauem Maas-Feuerstein, ein allseitig weiß patinierter blattförmiger und ein halbmondförmiger Abschlag aus grauem Maas-Feuerstein aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz. (H. Müller – H.-P. Storch)

Remscheid. Im Ortsteil Lennep entdeckte P. A. Heuser, Remscheid, auf einem Südhang einen neuen mesolithischen Fundplatz. Neben sieben Mikrolithen wurden Klingenbruchstücke, Kernstücke, Absplisse und Abschläge geborgen. Bei dem Material handelt es sich überwiegend um 'Maaseier'-Flint; außerdem fand P. A. Heuser einen Beilabschlag aus 'westischem' Flint.
Verbleib: Privatbesitz. (P. A. Heuser – M. Rech)

Viersen, Kr. Viersen. Auf lehmig-kiesigem Boden am östlichen Abhang des Hohen Busches (vgl. S. 586; 588) wurden bei Begehung zahlreiche endpaläolithische Artefakte aus schwarzem Feuerstein aufgelesen (vgl.: Aus der Erde geborgen 2. Unbekannte Funde aus der Steinzeit aus dem Raum Mönchengladbach. Ausst.-Kat. Mönchengladbach [1982] 29 Nr. 12).

Verbleib: Privatbesitz.

(H. u. M. Hesse – H.-P. Storch)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. Auf der bekannten Fundstelle am Rattenberg fand H. J. Volkmann, Dabringhausen, folgende Artefakte und Abfallstücke aus baltischem Flint: 22 Abschläge, L. bis zu 2,9 cm, vier Klingen bzw. -bruchstücke, L. bis zu 2,6 cm, einen Mikrolithen (einfache Spitze mit partiell retuschierte Kante), L. 1,5 cm, einen Dreieckmikrolithen und zwei Kerne.

2. Von einer weiteren bekannten Fundstelle am Rattenberg barg H. J. Volkmann sieben Abschläge bzw. Bruchstücke aus baltischem Flint, L. bis zu 3,7 cm, drei Klingen bzw. -bruchstücke aus baltischem Flint, L. bis zu 4,1 cm, sowie einen Mikrolithen (einfache Spitze mit partiell retuschierten Kanten) aus baltischem Flint, L. 2,1 cm.

3. Hückeswagen. Bei einer Begehung im Bereich des Rattenberges fand H. J. Volkmann auf einer ebenen Hochfläche zwei Kerne aus baltischem oder nordischem Flint, Dm. bis zu 2,1 cm, acht Abschläge, zumeist aus baltischem Flint, L. bis zu 2,6 cm, sechs Klingen bzw. -bruchstücke, L. bis zu 3,5 cm, sowie das Bruchstück einer wohl paläolithischen Rückenspitze aus baltischem Flint, leicht bläulichweiß patiniert, L. 5,0 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(S. K. Arora – M. Rech)

Wesel, Kr. Wesel. Bislich. Bei Auskiesungsarbeiten in der Rheinaue wurde neben Knochenresten auch eine Geweihaxt geborgen. Sie ist aus dem Endstück der Abwurfstange eines Hirschgeweihs gefertigt und im Schneidenbereich alt abgebrochen. Das runde Schäftungsloch der vermutlich mesolithischen Axt ist beidseitig gebohrt, die Länge beträgt noch 14,7 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Krause – H.-P. Storch)

Wuppertal. Im Ortsteil Vohwinkel fand H. Banniza, Haan, etwa 70 m von der Quelle des Bolthauser Baches entfernt auf einem nach Süden abfallenden Acker u. a. mehrere mittelsteinzeitliche Flintartefakte: vier einfache Klingen und Lamellen, L. bis zu 4,2 cm, eine retuschierte Klinge, L. 3,2 cm, zwei Kerne sowie 25 Abschläge und Abfallstücke (zur Fundstelle s. S. 590).

Verbleib: Privatbesitz.

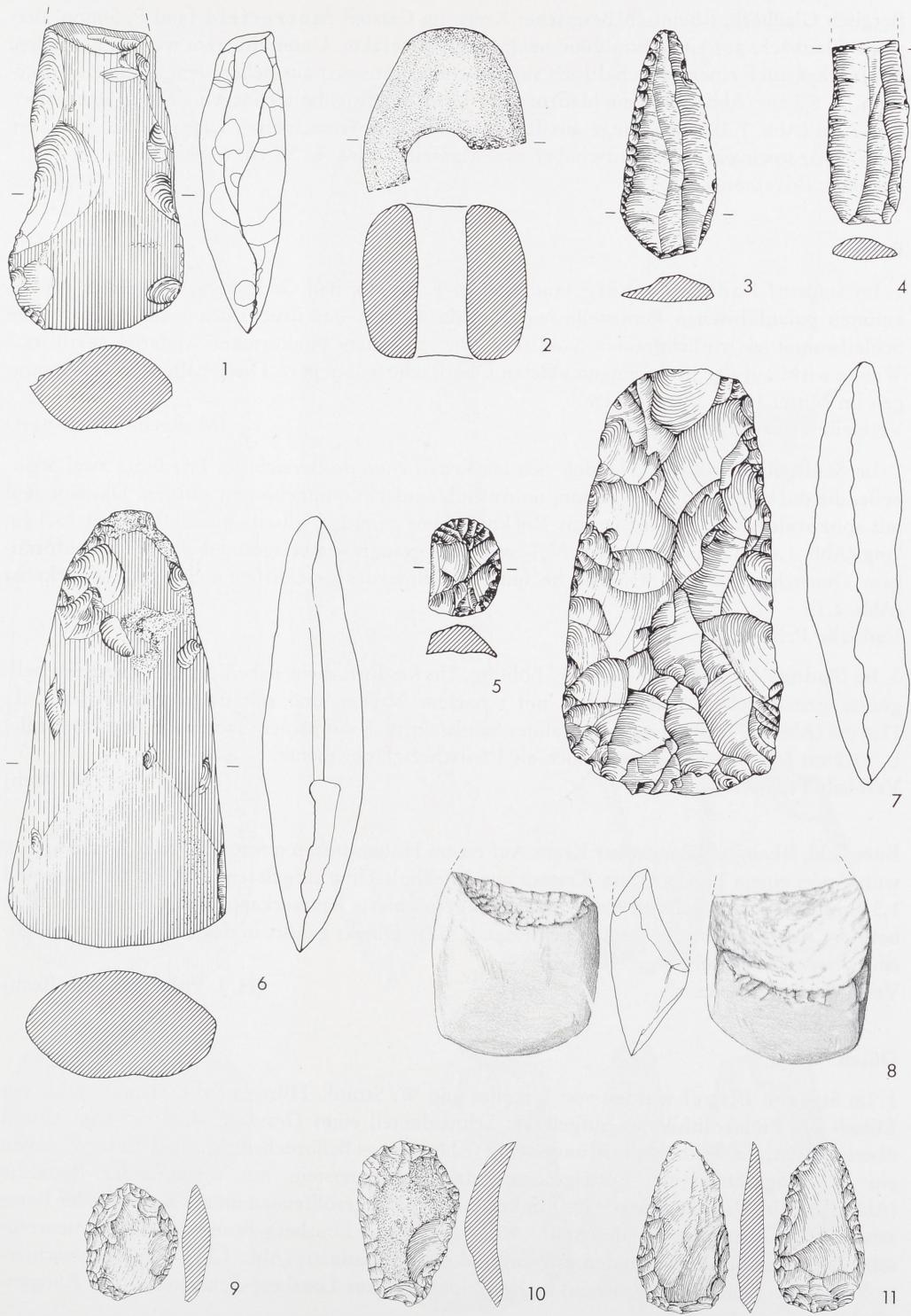
(H. Banniza – M. Rech)

JÜNGERE STEINZEIT

Alfter, Rhein-Sieg-Kreis. Im Ortsteil Witterschlick wurde vom Schüler D. Kolten, Witterschlick, am Bahndamm ein Steinbeil aus dunkelbraunem Feuerstein mit hellgrauen Einsprengseln geborgen. Das Beil ist am Nacken abgebrochen und weist an der einen Schmalseite rezente Aussplitterungen auf. Die Form ist annähernd spitzoval, die Oberfläche ganz geschliffen, L. 9,1 cm, größter Dm. 2,7 cm (Abb. 1,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)



1 Neolithische Steingeräte aus Alfter (1), Bergisch Gladbach (2–5), Bonn (6–7), Düren (8–11).
Maßstab 1 : 2.

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis. Im Ortsteil Mutzefeld fand P. Simon, Bergisch Gladbach, auf einer Sanddüne neolithische Artefakte. Unter anderem wurden gefunden: das Nackenstück einer am Schaftloch abgebrochenen Steinaxt aus hellgrauem körnigen Felsstein, L. 5,3 cm (Abb. 1,2), eine blattförmige Spitze aus Rijckholt-Flint, eine Kante retuschiert, L. 6,7 cm (Abb. 1,3), eine Klinge aus Rijckholt-Flint mit retuschierten Längskanten, L. 5,2 cm (Abb. 1,4), sowie ein Halbrundschaber aus 'Maaseier'-Flint, L. 2,8 cm (Abb. 1,5).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Bonn

1. Im Stadtteil Bad Godesberg fand Schüler F. Pirson, Bad Godesberg, im Bereich der bekannten paläolithischen Fundstelle bei Gut Marienforst das Bruchstück einer neolithischen Schleifwanne aus rötlichgrauem Sandstein. Die aus einem feinkörnigen Material gearbeitete Wanne wirkt auf der leicht eingemuldeten Oberfläche wie poliert. Die erhaltenen Maße betragen im Mittel 18 × 15 × 4,5 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – F. Gelsdorf)

2. Im Stadtteil Dransdorf fanden sich bei Erdarbeiten im Bereich des Friedhofs zwei Steinbeile, die durch L. Lemperetz, Bonn, im Aushub entdeckt und geborgen wurden. Das eine Beil mit spitzovalem Querschnitt ist aus Rijckholt-Flint gefertigt, allseits geschliffen und 13,1 cm lang (Abb. 1,6), das andere ist ein 27,4 cm langes graugrünes Felsgesteinbeil mit walzenförmigem Querschnitt, dessen Oberfläche mit Ausnahme der geschliffenen Schneide gepickt ist (Abb. 2,1).

Verbleib: Privatbesitz.

3. Im Stadtteil Lengsdorf fand W. Böhling, Ueckesdorf, dicht neben der Autobahn ein hellgraues gemuscheltes Feuersteinbeil mit scharfem Nacken und spitzovalem Querschnitt, L. 12,8 cm (Abb. 1,7), sowie ein gelbbraunes Sandsteinstück mit planer Oberfläche und Längsrille, L. 11,2 cm (Abb. 2,2), das vermutlich als Pfeilschaftglätter diente.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Burscheid, Rheinisch-Bergischer Kreis. Auf einem Höhenrücken nordöstlich von Kleinbruch wurde von einem Landwirt ein Kratzer aus Rijckholt-Flint aufgelesen. Das 7,5 cm lange und 1,3 cm starke Gerät weist an einem Ende eine retuschierte Kratzerkappe auf; am anderen Ende befindet sich ein Rest der weißen Kreiderinde. Das Objekt gehört in das Neolithikum, möglicherweise zur Michelsberger Kultur.

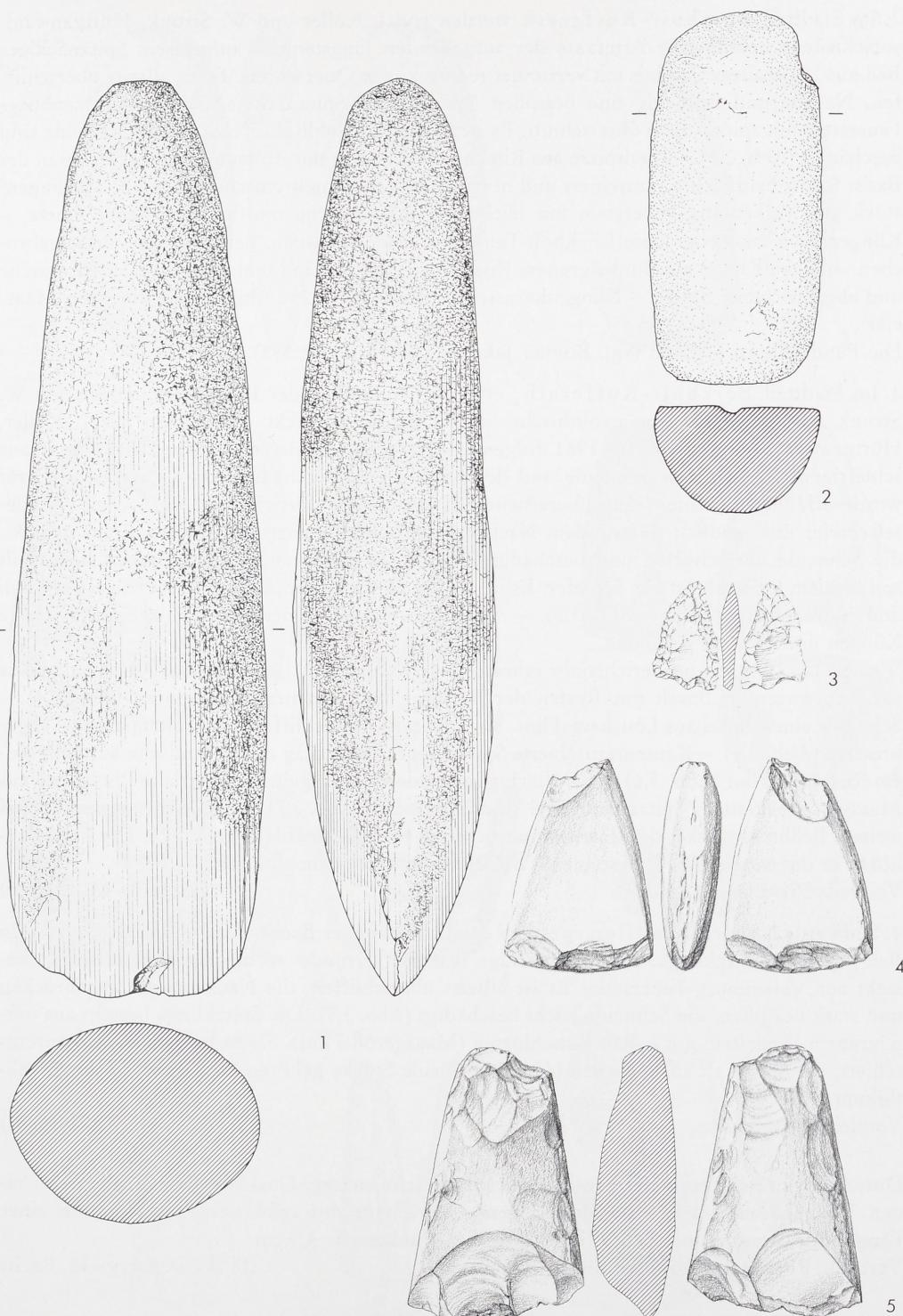
Verbleib: Privatbesitz.

(H. J. Volkmann – M. Rech)

Düren

1. Im Stadtteil Birgel wurden von J. Köller und W. Strunk, Hürtgenwald, Steinartefakte des Mittel- bis Endneolithikums aufgelesen: Schneidenteil eines Grauwackebeiles. Es ist allseits überschliffen, die Schneide fast unversehrt (Abb. 1,8). – Beilbruchstück. – Elf Kratzer, davon ein Abschlagkratzer aus mittelgrauem Maasgeröllfeuerstein mit umlaufender Retusche (Abb. 1,9); ein Abschlagkratzer aus dunkelgrauem Maasgeröllfeuerstein mit umlaufender Retusche und gut erhaltener Rinde (Abb. 1,10). – Spitze aus Lousberg-Feuerstein mit Kantenretusche. Die Oberseite weist Rindenreste auf und ist weiß patiniert (Abb. 1,11). Flächig retuschierte Pfeilspitze (Spitze abgebrochen). – Kernklopfstein aus Lousberg-Feuerstein. – 15 Klingensteinstücke. Ca. 230 Abschläge.

In diesem Bereich liegt eine bereits bekannte Fundstelle (vgl. Bonner Jahrb. 157, 1957, 395; 398; ebd. 162, 1962, 539; ebd. 167, 1967, 404).



2 Neolithische Steingeräte aus Bonn (1-2), Düren (3-5). – Maßstab 1 : 2.

2. Im Stadtteil Berzbuir-Kufferath wurden von J. Köller und W. Strunk, Hürtgenwald, verschiedene neolithische Artefakte der ausgehenden Jungsteinzeit aufgelesen: Spitznackiges Beil aus hellgrauem Quarzit mit verrundet rechteckigem Querschnitt. Es ist allseits überschliffen, Nacken und Schneide sind bestoßen (Abb. 2,4). – Spitznackiges Beil aus Valkenburg-Feuerstein mit spitzovalem Querschnitt. Es ist allseits überschliffen, Nacken und Schneide sind beschädigt (Abb. 2,5). – Pfeilspitze aus Rijckholt-Feuerstein mit Andeutung eines Stieles an der Basis. Sie ist beidflächig retuschiert und besitzt ringsum Kantenretusche (Abb. 2,3). – Klingensteinstück aus Valkenburg-Feuerstein mit leichter Kantenretusche und abgebrochener Spitze. – Klingensteinstück aus hellgrauem Rijckholt-Feuerstein ohne Retusche. Beide Enden sind abgebrochen. – Dicke Klinge aus dunkelgrauem Rijckholt-Feuerstein mit umlaufender Kantenretusche und abgebrochener Spitze. – Klingenkernsteinstück sowie ca. 250 Abschläge und einige 'Maaserier'.

Die Fundstelle ist bekannt (vgl. Bonner Jahrb. 157, 1957, 395; 398).

3. Im Stadtteil Berzbuir-Kufferath, etwa 300 m westlich der Binnesburg, wurde von W. Strunk, Hürtgenwald, eine neolithische Siedlungsstelle entdeckt. Zusammen mit J. Köller, Hürtgenwald, wurden bereits 1981 folgende Artefakte aufgelesen: Beilähnliches Gerät aus schiefrigem Gestein. Die Schneide und der Nacken sind beschädigt. Dieses atypische Gerät wurde offenbar aus einer leicht überarbeiteten Naturform gefertigt (Abb. 3,1). – Beil aus Kieselschiefer mit rundlich spitzrundem Nacken und ovalem Querschnitt. Es ist allseits gepickt, die Schneide überschliffen und beschädigt (Abb. 3,2). – Nackenteil eines flachen Beiles mit spitzovalem Querschnitt aus Schiefer. Es ist allseits überschliffen, besitzt Reste von Pickspuren und ist rezent beschädigt (Abb. 3,3). – Außerdem wurden Feuersteinabschläge sowie einige Klingen und Kratzer gefunden.

Weitere Begehungen im Berichtsjahr erbrachten u. a.: spitznackiges Arbeitsaxt-Bruchstück aus stark verwittertem Basalt mit Resten der Bohrung und rezenten Kratzspuren (Abb. 3,4). – Schneide eines Beiles aus Lousberg-Flint. Sie ist allseits überschliffen, eine Seitenpartie ist abgebrochen (Abb. 3,5). – Kantenretuschierte Spitze mit Stichelschlag zur Ventralseite aus hellgrauem Rijckholt-Flint (Abb. 3,6). – Beidflächig retuschierte, geflügelte und gestielte Pfeilspitze aus Maasgeröllfeuerstein. Spitze und Stiel sind beschädigt (Abb. 3,7). – Außerdem wurden zwei weitere Beilbruchstücke, drei Kernsteinreste sowie ca. 240 Abschläge geborgen. Die Funde gehören in die entwickelte Jungsteinzeit, die Pfeilspitze ist endneolithisch.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens – M. Jürgens)

4. Südwestlich Derichsweiler, westlich des Derichsweiler Baches fand F. Hake, Düren, ein Beil und eine Spitzklinge. Das spitznackige Beil mit verrundet rechteckigem Querschnitt besteht aus Valkenburg-Feuerstein. Es ist allseits überschliffen, die Nackenpartie abgebrochen und stark bestoßen, die Schneide leicht beschädigt (Abb. 3,9). Die Spitzklinge besteht aus mittelgrauem Feuerstein mit hellen Einschlüssen (Maasgeröll-Flint). Sie ist beiderseits kantenretuschiert, die Spitze alt abgebrochen (Abb. 3,8). Beide Stücke gehören ins Mittel- bis Jungneolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

Düsseldorf. In der Trasse der neuen A 44 fand P. Schulenberg, Düsseldorf, bei Lohausen einen Klingenkratzer von etwa dreieckigem Querschnitt mit teilweiser Retuschierung einer Längskante, graubrauner Feuerstein mit weißen Punkten; L. 4,9 cm.

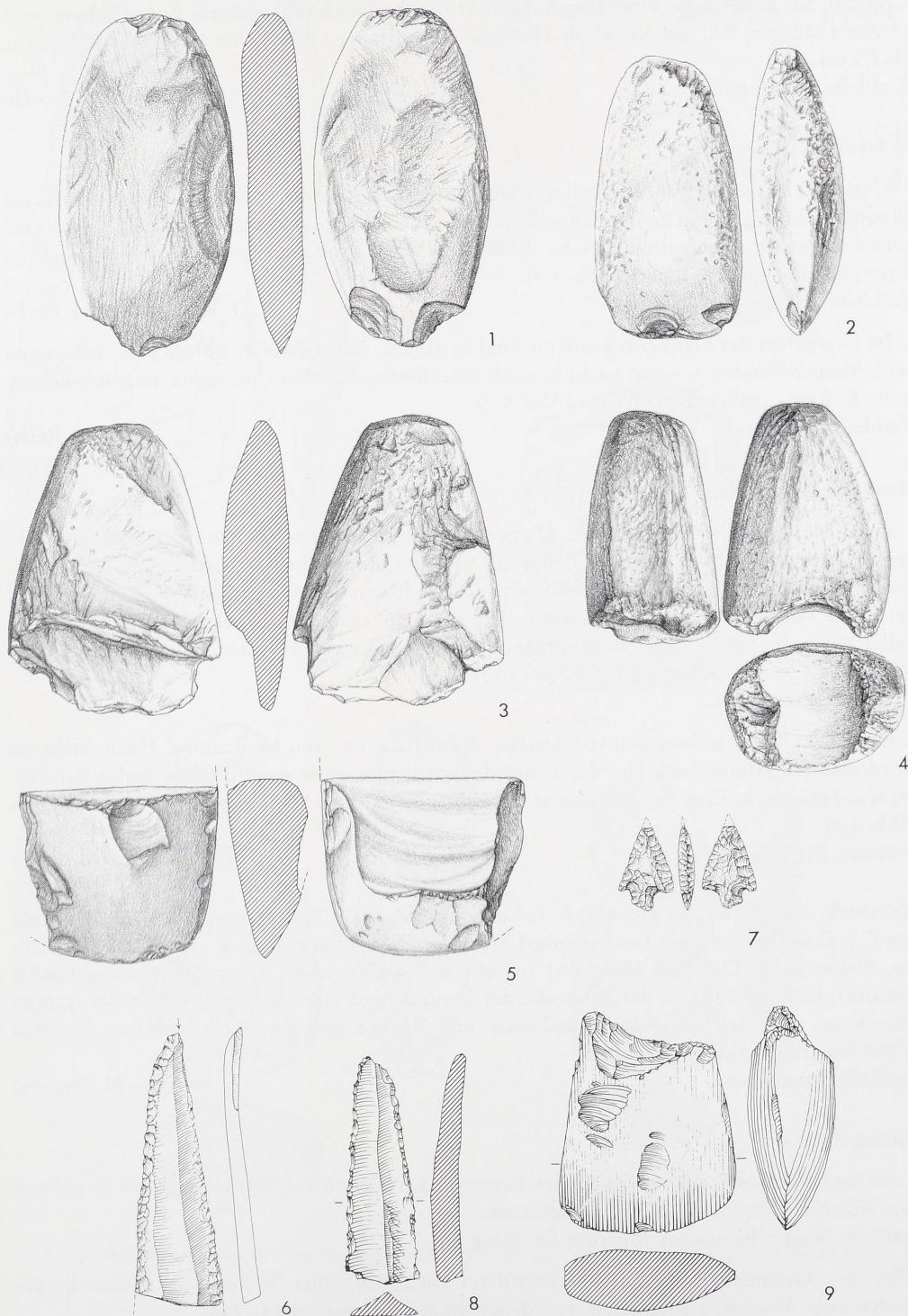
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(P. Schulenberg – M. Rech)

Goch, Kr. Kleve. In Kessel wurden im Reichswald, Jagen 82, bei einer Begehung u. a. neolithische Keramikfragmente aufgelesen (zur Fundstelle s. S. 591).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0329.

(H.-P. Storch)



3 Neolithische Steingeräte aus Düren. – Maßstab 1 : 2.

Grefrath, Kr. Viersen. Bei einer Begehung in Oedt fand man auf sandigem Boden ein am Nakken beschädigtes Beil aus Rijckholt-Flint mit geschliffener Oberfläche; L. 8,5 cm, Br. 6,0 cm, D. 2,5 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. u. M. Hesse – H.-P. Storch)

Grevenbroich, Kr. Neuss

1. Unmittelbar südwestlich des Lohofes bei Neukirchen fand P. Schmitz, Neukirchen, ein allseits geschliffenes und an der Schneide poliertes Beil aus hellgrauem Flint. Das Beil weist bei eben angedeuteten Schmalseiten einen annähernd spitzovalen Querschnitt auf. Die Schneide ist rezent beschädigt; L. 15,2 cm (Abb. 4,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. W. Euwens – M. Rech)

2. Im Ufergebiet der Erft bei Kapellen fand S. Arendt, Grevenbroich, unfern einer bekannten neolithischen Fundstelle einen leicht konisch zulaufenden Bohrkern aus graubläulichem Felsstein; L. 5 cm, größter Dm. 2,1 cm (Abb. 4,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Haan, Kr. Mettmann

1. Auf einem Fundplatz nördlich von Unten-Klophausen fand H. Banniza, Haan, ein Nakkenbruchstück eines geschliffenen Beiles mit ovalem Querschnitt. Das Bruchstück besteht aus graugelbem Feuerstein und wurde sekundär als Klopfstein benutzt; L. 10,7 cm (Abb. 4,3). Auf derselben Fundstelle wurden zu verschiedenen Zeiten zwei Bruchstücke eines geschliffenen Beiles aus gelbgrauem Quarzit geborgen. Das Beil weist einen ovalen Querschnitt auf, die Schneide ist stark beschädigt; L. 10,7 cm (Abb. 4,4).

Verbleib: Privatbesitz.

2. Auf einem Acker südwestlich von Unten-Klophausen fand H. Banniza, Haan, dicht am Nordrand des Hühnerbachtales das Schneidenbruchstück eines geschliffenen Beiles aus hellgrauem Feuerstein. Eine der Breitseiten der Schneide ist stark beschädigt; erhaltene L. 6,5 cm (Abb. 4,5).

Verbleib: Privatbesitz.

(H. Banniza – M. Rech)

Heimbach, Kr. Düren. Im Jagen 153, 460 m südsüdwestlich Thönsburg (TP 333,5), wurde von F. J. Erken, Drove, ein Feuersteinbeil aus Maasgeröll-Flint gefunden, das W. Bender, Düren, übermittelte. Das Beil (Abb. 4,6) ist sehr hell patiniert, der Querschnitt unregelmäßig spitzoval. Es hat Schliff an der Schneide, der Ventral- und Dorsalfläche sowie an der rechten Seitenkante nahe der Schneide. Seitenkanten und Nacken sind (alt) stark bestoßen. Das Beil gehört ins frühe Mittelneolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens – M. Jürgens)

Kalkar, Kr. Kleve

1. Am auslaufenden Südhang des Monre-Berges in Louisendorf wurden bei einer Begehung zwei Abschläge und zwei Kratzer aufgelesen.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg.

2. Bei einer Geländebegehung in Louisendorf am auslaufenden Südhang des Monre-Berges wurden zwei Abschläge aufgelesen, von denen einer im Feuer gelegen hat.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg.

3. Bei einer Geländebegehung in Altkalkar auf dem Monre-Berg wurden drei Silex-Abschlä-



4 Neolithische Steingeräte aus Grevenbroich (1–2), Haan (3–5), Heimbach (6). – Maßstab 1 : 2.

ge, zwei Absplisse, drei prähistorische Scherben und ein feinkörniges Sandsteinfragment aufgelesen.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg.

4. Bei einer Geländebegehung in Altkalkar auf dem Monre-Berg wurden ein großer Abschlag aus gelbem Silex, fünf weitere Abschläge, sieben kleine Klingen, ein Nucleus und eine prähistorische Scherbe aufgelesen.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg.

(G. Krause – H.-P. Storch)

Kerpen, Erftkreis

1. Von einer bekannten Fundstelle (vgl. H. Hinz, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim [1969] 210) wurden von Frau K. Winkel, Kerpen, bereits Ende 1981 verschiedene neolithische Fundgegenstände aufgelesen: Großes Beil aus leicht geschichtetem, quarzitischem Felsgestein. Es ist allseits gepickt und überschliffen. Der Nacken weist leichte Beschädigungen auf, die Schneide ist unversehrt (Abb. 5,1). – Quarzitisches Felsgesteinbeil, allseits gepickt und überschliffen; Schneide und Nacken sind vollkommen abgestoßen und durch Benutzung des Gerätes als Klopfstein stark verrundet (Abb. 5,2). – Ehemals spitznackiges Beil aus braunem Lousberg-Flint. Es ist allseits überschliffen, stark bestoßen und einseitig nachgearbeitet (Abb. 5,3). – Flachhacke aus Basalt mit spitzem Nacken. Sie ist stark verwittert, hat Eisenausfällungen auf der Oberfläche, Kratzspuren auf der Unterseite und Nachschliff an der Schneide unten (Abb. 5,4). – Klingengratzer aus Lousberg-Flint mit Rinde und beidseitiger Kantenretusche (Abb. 5,5). – Außerdem wurden zwei Flintklingen, zwei retuschierte Flintabschläge, zwei Schlagsteine, ein Reib-Klopfstein sowie ein Kiesel mit Polierspuren und ein flacher Kiesel (Retuscheur?) aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

2. Westlich Langenich wurden von Frau K. Winkel, Kerpen, im Jahre 1981 verschiedene Artefakte aufgelesen. Das bereits bekannte Fundgelände (vgl. Hinz a. a. O. 277 ff.) liegt südlich des Neffelbaches an einem Nordwesthang auf Löß.

Flachhacke aus Basalt. Sie ist stark bestoßen, zerkratzt und verwittert, die Schneide alt nachgeschliffen (Abb. 6,1). – Beilnackenrest aus Flint. – Pfeilspitze aus Rijckholt-Flint mit dorsaler Kantenretusche und nicht bearbeiteter schräger Basis (evtl. abgebrochen) (Abb. 6,2). – Klinge aus Rijckholt-Flint mit Lackglanz und End- und Kantenretusche (Abb. 6,3). – Vier Klingen ohne Retusche. – Sieben Kratzer, davon einer aus grauem Flint (Abb. 6,4) mit steiler Kappe und beidseitiger Kantenretusche. – Kratzer aus grauem Flint mit Rinde und einseitiger Kantenretusche (Abb. 6,6). – Klingengratzer aus grauweißem opaken Flint mit partieller Kantenretusche (Abb. 6,7). – Bohrer aus Maasschotterflint (Abb. 6,5). – Drei Reste von Spitzen. – Facettiertes Roteisensteinstück (Abb. 6,8) sowie ein kleines der gleichen Art.

Zu eisenzeitlichen Funden von demselben Platz s. S. 591.

Der Fundbereich war bisher nur als römischer Siedlungsplatz bekannt (vgl. Hinz a. a. O. 280).

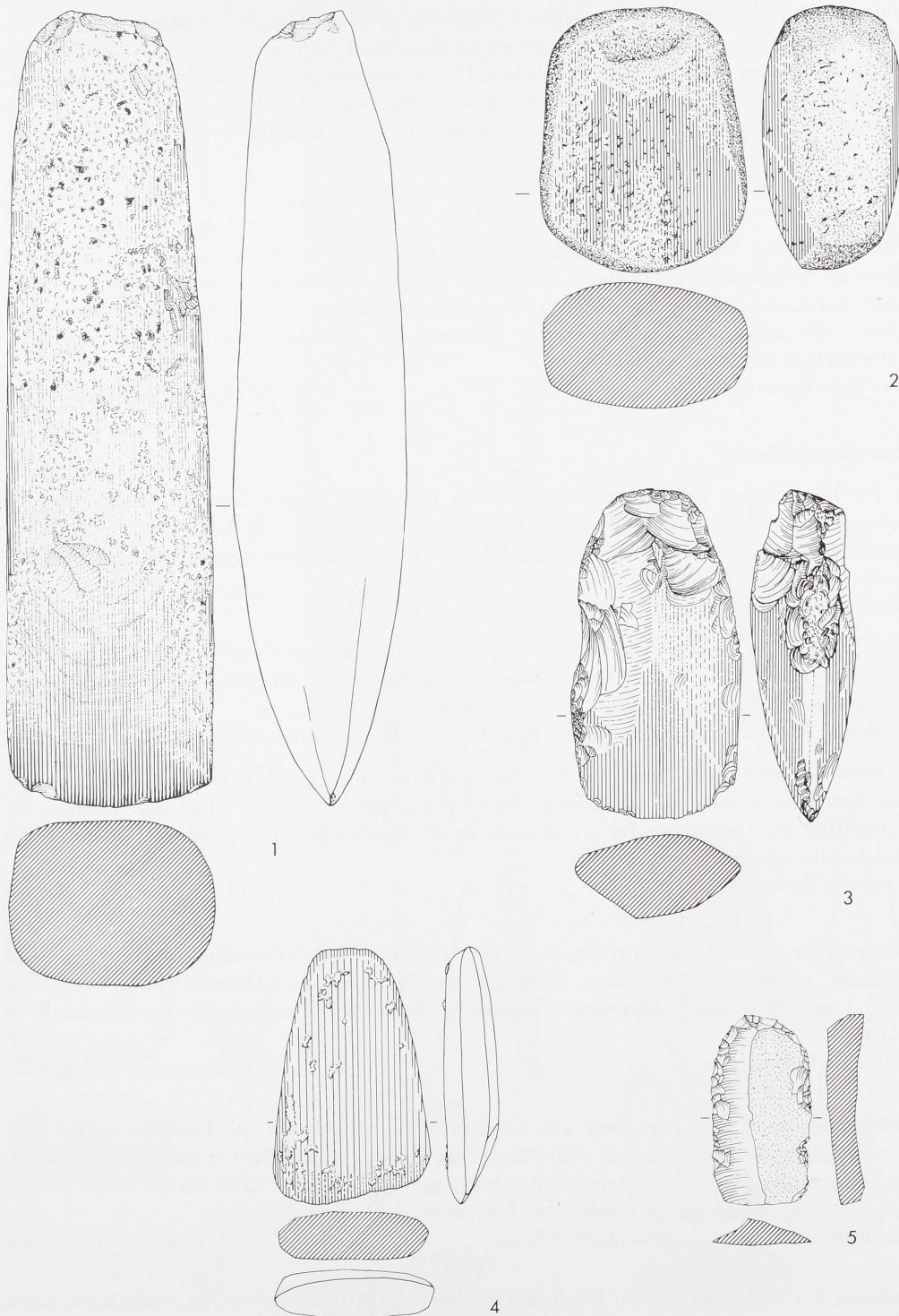
Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens – M. Jürgens)

3. Zwischen den Ortslagen Bergerhausen und Langenich fand H. Grass auf seinem Acker mehrere neolithische Artefakte. Außer einem Kernsteinstück, zwei groben Abschlägen mit Rinde und einem kleinen Abschlag konnte er ein Beilbruchstück aus Lousberg-Flint bergen. Das Beil hatte einen ehemals spitzovalen Querschnitt; Schneide und Nacken sind alt abgebrochen. Die Schneidenbruchfläche wurde als Schlagfläche benutzt, um sekundär von beiden Seitenkanten weitere Klingen bzw. Abschläge zu erhalten. Schliffspuren sind lediglich noch in Resten auf der Dorsal- und Ventralfläche vorhanden.

Verbleib: Privatbesitz.

(B. Höhner – A. Jürgens)



5 Neolithische Steingeräte aus Kerpen. – Maßstab 1 : 2.

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis. M. Schmidt, Siegburg, meldete über das Museum Siegburg den Fund eines Steinbeiles. Das Beil lag auf einem Weg, ca. 1,5 km westlich von Gut Rothenbach. Es besteht aus grauem bis leicht grünlichem Felsgestein, das sehr feinkörnig und glimmerhaltig ist. Die Breit- und Schmalseiten sind sauber geschliffen, die Nackenpartie ist gepickt. Die scharfe Schneide weist einige rezente Scharten auf. Gebrauchsspuren sind nicht feststellbar; L. 11,7 cm (Abb. 6,9).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Mechernich, Kr. Euskirchen. Im Ortsteil Katzvey wurden auf abfallendem und teilweise erodiertem Waldboden eine kleine weidenblattförmige Pfeilspitze (Rijckholt-Schotterflint) (Abb. 6,10), ein einseitig lateral retuschiertes, trapezförmiges Klingenbruchstück (Querschneider?) (Abb. 6,11) und zwei verbrannte Flintartefakte gefunden. Die Funde gehören wahrscheinlich in das Spätneolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

(S. K. Arora – M. Zedelius-Sanders)

Mönchengladbach

1. Bei Begehungen auf der bereits bekannten Fundstelle in den 'Donker Benden' (Bonner Jahrb. 181, 1981, 515) in Neuwerk-Donk wurden 85 jungsteinzeitliche Feuersteinartefakte gefunden, darunter Kernreste, Kratzer, Schaber, Klingen und sonstige Abschläge (zur Fundstelle s. S. 573).

Verbleib: Privatbesitz und Städtisches Museum Schloß Rheydt.

2. In Neuwerk wurden von einer weiteren bereits bekannten Fundstelle im 'Donker Feld' (Bonner Jahrb. 180, 1980, 660) 60 jungsteinzeitliche Feuersteinartefakte, darunter Kratzer, Klingen und Schaber, aufgelesen (zur Fundstelle s. S. 573).

Verbleib: Städtisches Museum Schloß Rheydt. (H.-P. Storch – W. Franzen – H. Huppertz)

3. Beim Kartoffelroden fand Th. Windeck in Rheindahlen-Dorthausen das Nackenbruchstück eines spitznackigen, honiggelben Feuersteinbeiles, dessen Oberfläche teilweise geschliffen ist. Die Länge des alt abgebrochenen Stückes beträgt 8,3 cm, die Breite an der Bruchstelle 5,2 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. Müller – H.-P. Storch)

Nettetal, Kr. Viersen. Bei einer Begehung in Lobberich wurden nördlich der Ortslage Dyck mehrere neolithische Artefakte, darunter ein Kratzer aus 'Maaseier'-Flint, L. 3,3 cm, Br. 1,3 cm, sowie eine unverzierte Pingsdorfer Randscherbe aufgelesen (zur Fundstelle s. S. 646).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bertges – H.-P. Storch)

Nörvenich, Kr. Düren. Im Zuge von Überwachungsmaßnahmen der Flurbereinigung Rath konnte nördlich Wissersheim vom Rand eines Feldweges ein offenbar frisch ausgepfügter, wohl jungneolithischer Mahlstein aus Basaltlava geborgen werden. Er ist bis auf einige rezente Beschädigungen vollständig erhalten; L. 0,48 m, Br. 0,27 m, D. 0,13 m.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens – M. Jürgens)

Pulheim, Erftkreis. Südwestlich Esch und nordwestlich Auweiler fand H. Esser, Köln, einen Kernsteinrest und eine Klinge. Die Spitzklinge (Abb. 6,12) aus Rijckholt-Flint ist beiderseits kantenretuschiert, rechts z. T. auch lateral. Sie gehört ins Mittel- bis Jungneolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)



6 Neolithische Steingeräte aus Kerpen (1–8), Lohmar (9), Mechernich (10–11), Pulheim (12), Rommerskirchen (13). – Maßstab 1 : 2.

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. P. Broich, Ramrath, fand südwestlich von Ramrath die gemuschelte Vorarbeit für ein spitznackiges Beil aus grauem Rijckholt-Flint. Die Schneide ist halb abgebrochen; L. 12 cm (Abb. 6,13).

Verbleib: Privatbesitz.

2. Im Ortsteil Ramrath fand J. Leufgen, Ramrath, westlich des Ramrather Hofes eine kantenretuschierte Klinge aus dunkelgrauem Rijckholt-Flint; L. 8,9 cm (Abb. 7,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. W. Euwens – M. Rech)

3. Beim Rübenhacken fand P. Schlüter, Rommerskirchen-Eckum, südlich der B 59 ein spitznackiges gemuscheltes Beil aus Rijckholt-Flint. Das Beil weist bei spitzovalem Querschnitt eine halbrunde Schneide auf; L. 13,5 cm, gr. Dm. 2,4 cm (Abb. 7,3).

Verbleib: Privatbesitz.

4. Im Ortsteil Ramrath fand Lehrer J. W. Euwens, Grevenbroich, südlich des Muchhauserweges eine jungsteinzeitliche Klinge aus Rijckholt-Flint. An einer Schmalseite ist die Klinge geringfügig retuschiert; L. 11,5 cm (Abb. 7,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

5. In der Nähe von Anstel entdeckte W. Farnung, Burscheid, auf einer Höhe nördlich des Gillbaches eine Streuung von Scherben und Artefakten, die auf eine bandkeramische Siedlung hindeutet. Unter anderem fand er zwei verzierte bandkeramische Scherben, einen flachen, gut polierten Schuhleistenkeil aus Grünstein, L. 7,1 cm, eine an den Kanten retuschierte Spitzklinge aus schwarzem Flint, L. 4,1 cm, sowie ein kantig geschliffenes Stück Hämatit, dessen L. an der Basis 8,2 cm betrug.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Farnung – M. Rech)

Schermbeck, Kr. Wesel. Bei einer Begehung in Weselerwald (vgl. S. 623) wurden u. a. eine vorgesichtliche Scherbe sowie Feuersteinabschläge und ein Kernsteinrest aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(H. Friedrich – H.-P. Storch)

Solingen. Hästen. H. Zimmermann, Solingen, fand auf einem Acker das Fragment eines Beils aus Rijckholt-Flint. Der spitze Nacken ist beschädigt, das Beil in der Mitte durchgebrochen; die Oberfläche ist beidseitig überschliffen; L. 12 cm (Abb. 7,4).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0139.

(H.-E. Joachim)

Viersen, Kr. Viersen

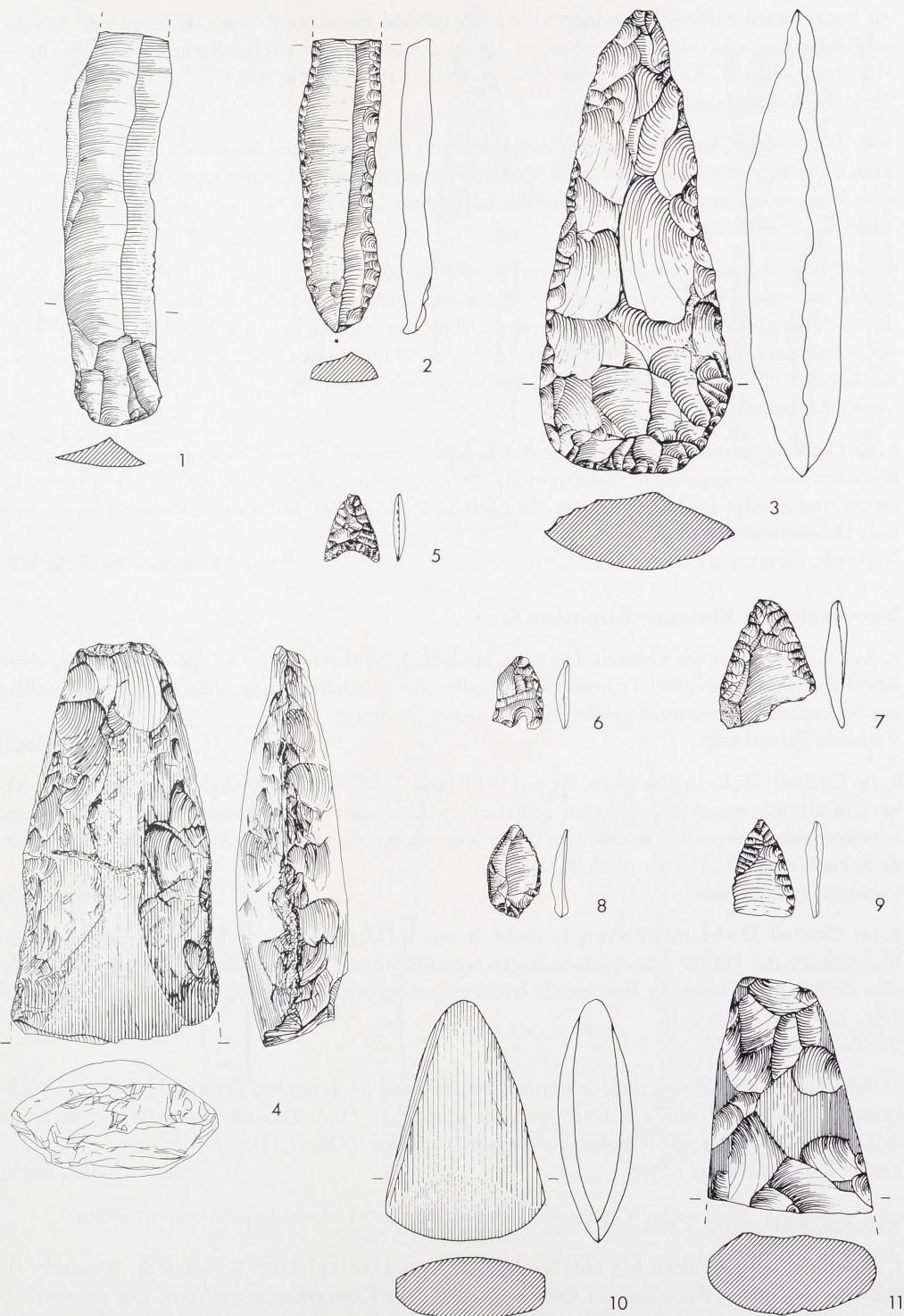
1. In Hamm wurde bei einer regelmäßigen Begehung auf einem Acker in der Nähe des Hammer Baches ein rundnackiges, an der Schneide beschädigtes Beil aus Lousberg-Flint aufgelesen. Das Beil, dessen Oberfläche geschliffen ist, hat eine L. von noch 9,5 cm bei einer Br. von 3,5 cm und einem Dm. von 1,7 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

2. In Ummen wurden in der Nähe des Schanzweges einige neolithische Artefakte aufgelesen, darunter mehrere Abschläge sowie eine flächenretuschierte trianguläre Pfeilspitze mit konkaver Basis aus dunklem durchscheinenden Feuerstein, deren Spitze alt abgebrochen ist; erhaltene L. 2 cm (Abb. 7,5).

Verbleib: Privatbesitz.

3. Auf lehmig-kiesigem Boden am östlichen Abhang des Hohen Busches (vgl. S. 574) wurden



7 Neolithische Steingeräte aus Rommerskirchen (1–3), Solingen (4), Viersen (5–9), Wermelskirchen (10–11). – Maßstab 1 : 2.

bei Begehungen zahlreiche endneolithische Artefakte, darunter Kratzer, Klingen und Schaber aufgelesen (vgl.: Aus der Erde geborgen 2. Unbekannte Funde aus der Steinzeit aus dem Raum Mönchengladbach. Ausst.-Kat. Mönchengladbach [1982] 34 Nr. 53).

Verbleib: Privatbesitz.

4. In Neersen-Cloerath wurden auf einer zum ursprünglichen Niersverlauf hin leicht abfallenden Fläche östlich der Cloerather Mühle verstreut mehrere Flintabschläge und zwei neolithische Pfeilspitzen aus dunkelgrauem Flint aufgelesen (Abb. 7,6–7).

Verbleib: Privatbesitz.

5. Auf einer donkartigen Erhebung mit sandigem Untergrund in Süchteln-Hagenbroich wurde auf einer Fläche von ca. 300 × 700 m eine größere Anzahl neolithischer Artefakte aus unterschiedlichem Flintmaterial aufgelesen, darunter zahlreiche Abschläge, Kernsteine, Klingen und zwei blattförmige Pfeilspitzen (Abb. 7,8–9) mit einer L. von 2,8 bzw. 2,9 cm, die aus Rijckholt-Flint bzw. aus nordischem Flint hergestellt sind.

Verbleib: Privatbesitz.

6. In Dülken wurde in der Ortslage Boisheimer Nette auf einem Acker eine Schleifwanne aus feinkörnigem, beige-grauem Sandsteinquarzit ausgepflügt, deren L. 29,5 cm, die größte Br. 24 cm und größte H. 10 cm beträgt. Die flache Delle in der Mitte der Arbeitsfläche ist 2 cm tief. Das Gewicht beträgt 7 kg.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. u. M. Hesse – H.-P. Storch)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. Auf einem Acker im Ortsteil Dhünn fand H. J. Volkmann ein Klingenbruchstück, einen Kernkantenabschlag, zwei Trümmerstücke, alles aus baltischem Flint, sowie einen Beilabschlag aus Schotterflint. Letzterer gehört in die jüngere Steinzeit.

Verbleib: Privatbesitz.

(S. K. Arora – M. Rech)

2. Im Ortsteil Dabringhausen-Schaffeld fand M. Conrad, Dabringhausen, auf einem Acker ein allseitig geschliffenes, glatt poliertes spitznackiges Beil. Das aus einem feinkörnigen, schwärzlichen Felsgestein gearbeitete Gerät weist ausgeprägte Schmalseiten sowie eine halbrunde Schneide auf; L. 7,2 cm (Abb. 7,10).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Jeremias – M. Rech)

3. Im Ortsteil Dabringhausen fand M. Jeremias, Dabringhausen, bei einer Begehung am Bleimesberg die Hälfte eines spitznackigen, geschliffenen Flintbeiles von hellbeiger Farbe. Da eine Breitseite in Höhe der Bruchstelle leicht eingezogen ist, wird es sich um eine Dechsel handeln; L. 13 cm (Abb. 8,1).

Verbleib: Privatbesitz.

4. Bei einer Feldbegehung nördlich von Lüdorf fand M. Jeremias, Dabringhausen, das Nakkenstück eines Steinbeils aus dunkelgrauem westischen Flint. Das im Querschnitt etwa ovale Beil weist partiell geschliffene Breitseiten auf; L. 7,2 cm (Abb. 7,11).

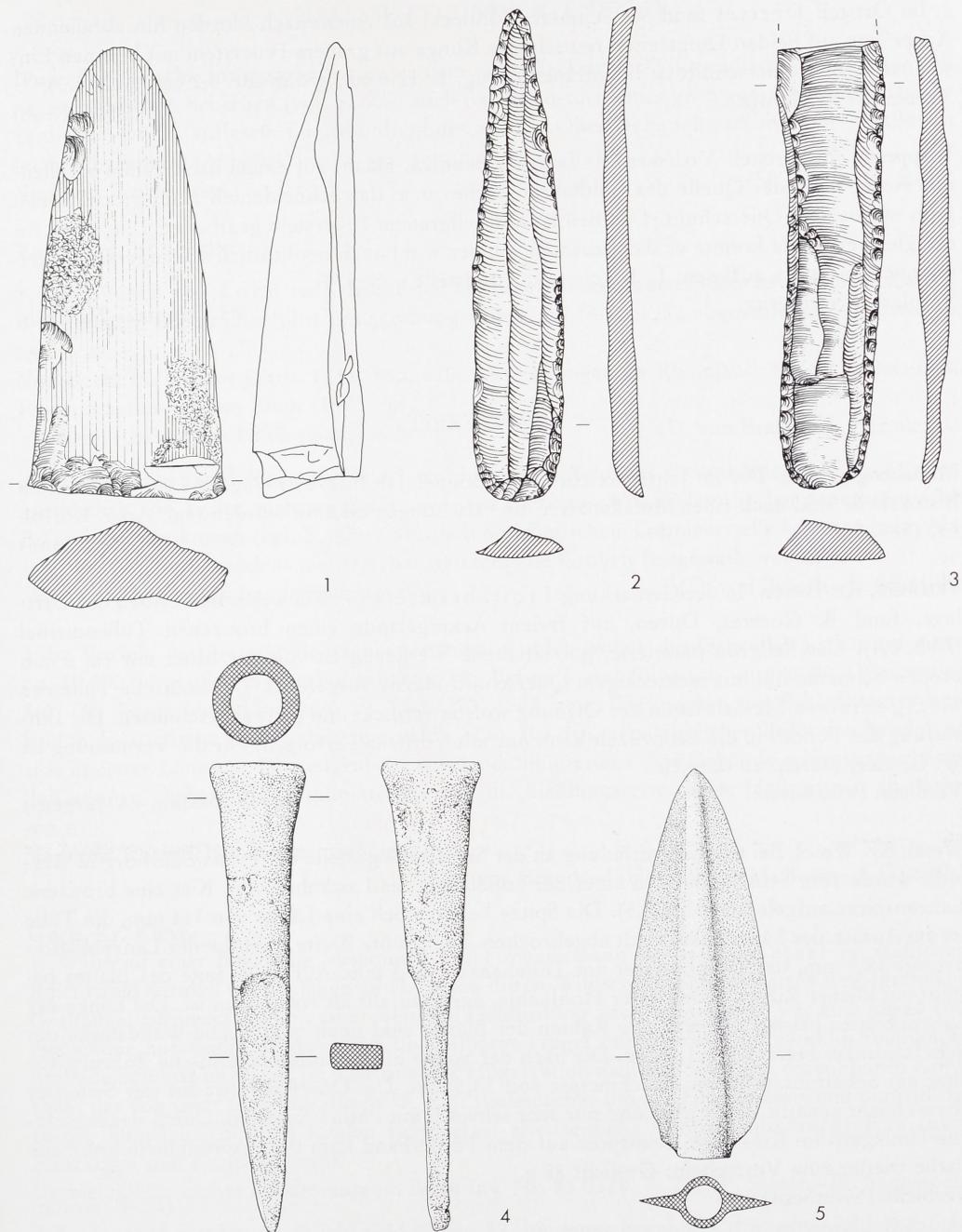
Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis

1. Auf einem nach Westen hin abfallenden Acker in Dreisel fand W. Schmidt, Windeck, einen Klingenbohrer, der an einem Ende außerdem eine Kratzerkappe aufweist. Die aus dunkelgrauem Feuerstein gearbeitete Klinge ist besonders am Bohrerende steil retuschiert; L. 13,9 cm, gr. Br. 2,6 cm (Abb. 8,2).

Verbleib: Privatbesitz.



8 Neolithische und bronzezeitliche Funde aus Wermelskirchen (1), Windeck (2–3), Vettweiß (4), Wesel (5). – Maßstab 1 : 2.

2. Im Ortsteil Dreisel fand W. Schmidt, Windeck, auf einem nach Norden hin abfallenden Acker eine auf beiden Längsseiten retuschierte Klinge aus grauem Feuerstein mit braunen Einschlüssen. Der Querschnitt ist hochtrapezförmig; L. 12,6 cm, größte Br. 3,2 cm (Abb. 8,3). Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Wuppertal. Im Ortsteil Vohwinkel fand H. Banniza, Haan, auf einem nach Süden abfallenden Acker nahe der Quelle des Bolthauser Baches u. a. das Schneidenteil eines geschliffenen Beils mit ovalem Querschnitt. Das Beil ist aus hellgrauem Feuerstein gearbeitet; L. 6,8 cm. An der gleichen Stelle konnte er das Bruchstück einer wohl auch neolithischen Klinge aus mittelgrauem Feuerstein auflesen; L. 5,5 cm (zur Fundstelle s. S. 574).

Verbleib: Privatbesitz.

(H. Banniza – M. Rech)

BRONZEZEIT

Mönchengladbach. Die im Jahresbericht 1976 (Bonner Jahrb. 178, 1978, 696) veröffentlichten Bronzebeile sind nach einer Metallanalyse als Fälschungen erkannt worden (vgl. Arch. Korrb. 13, 1983, 335 ff.).

(M. Bemann)

Vettweiß, Kr. Düren. In der Gemarkung Froitzheim, etwa 750 m westnordwestlich der Ortslage, fand B. Goerres, Düren, auf freiem Ackergelände einen bronzenen Tüllenmeißel (Abb. 8,4). Das hellgrün patinierte, gut erhaltene Werkzeug ist von der Mitte zur ca. 6 mm breiten Schneide hin mit rechteckigem Querschnitt massiv ausgeführt. Die konische Tülle des 119,3 g schweren Meißels ist an der Öffnung wulstig verdickt und glatt abgeschnitten. Die Einstufung des Fundes in die Bronzezeit kann nur mit Vorbehalt erfolgen. Für die Vermittlung ist W. Bender, Düren, zu danken.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – A. Jürgens)

Wesel, Kr. Wesel. Bei der Kiesverladung an der Schiffsanlegestelle der Firma Suhrborg in Bischlich wurde vom Schiffsführer in einer der Ladeluken des Lastkahns vom Kies eine bronzenen Lanzen spitze aufgelesen (Abb. 8,5). Die Spitze besitzt noch eine Länge von 111 mm, die Tülle ist am Ansatz des Lanzenblattes alt abgebrochen. Die größte Breite in Höhe der Lanzenblätter beträgt 38,5 mm, der Durchmesser am Tüllenansatz 17,5 mm. Auf einer Seite des Blattes besteht ein kleiner Riß im Bereich der Hohlkehle, der ebenfalls alt entstanden ist. Die Länge der Lanzenblätter beträgt 109 mm, die Kanten der Blätter sind noch scharf. Die Wandstärke des Schaftansatzes beträgt 1,4–1,8 mm. Die nach der Spitze hin verlaufende konische Bohrung besitzt am Schaftansatz einen Durchmesser von 13,5 mm. Die Oberfläche ist auf der Seite des Risses leicht genarbt, sonst glatt und nur sehr schwach mit Patina versehen. Durch das mehrfache Umlagern im Kies beim Transport auf dem Förderband kam die ursprüngliche bronzenen Farbe wieder zum Vorsschein; Gewicht 88 g.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-P. Storch)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Bonn. Bei Ausschachtungsarbeiten unter dem alten Becken des Viktoriabades konnte St. Veil neben römischen Scherben (vgl. S. 602) auch das Randstück eines grob gemagerten spätlatènezeitlichen Topfes auflesen. Die Mündung des auf der Oberfläche schwarzbraunen Gefäßes ist leicht eingezogen (Abb. 9,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Groß – M. Rech)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. Die südlich von Lohn im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden auf einem Hallstatt-B-Siedlungsplatz durchgeföhrte Ausgrabung wurde am 14. 1. 1982 abgeschlossen (Weisweiler 14).

Vorbericht in: Bonner Jahrb. 183, 1983, 620; Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 98 f.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. von Brandt – J. Hermanns)

2. Im November und Dezember 1982 wurden im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden nordöstlich von Lohn mehrere Bergungen durchgeföhrte (Weisweiler 15), bei denen römische Befunde zutage kamen (vgl. S. 606). Nördlich der römischen Trümmerstelle konnten beim Abschieben des Mutterbodens mehrere hallstattzeitliche Gruben festgestellt werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. von Brandt – F. Schmidt)

3. Im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden wurden östlich des Ortsteiles Lohn auf einer ca. 19 000 m² großen Ausgrabungsfläche 385 Befunde archäologisch untersucht (Weisweiler 46). Die Ausgrabung fand vom 19. 7.–20. 10. 1982 statt. Die meisten der Besiedlungsspuren sind in die römische Zeit zu datieren (vgl. S. 606). Bei den metallzeitlichen Befunden handelt es sich in erster Linie um Pfostengruben, aus denen mindestens drei Gebäude rekonstruiert werden können. Anhand des Fundmaterials sind die Siedlungsreste in die Hallstattzeit zu datieren.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. von Brandt – J. Hermanns – M. Bentz – J. Goebels)

Goch, Kr. Kleve

1. Während einer Begehung zusammen mit Forstamtmann Rother in Kessel im südlichen Reichswald wurden wir im Jagen 19 auf einen durch Wildschweintätigkeit stark umgegraben Grabhügel aufmerksam. Um einer weiteren Gefährdung vorzukommen, war eine kurze Untersuchung notwendig. In dem stark überpflügten Hügel wurden zwei rechtwinklig zueinander liegende Schnitte angelegt. Im Zentrum des Hügels stieß man auf einen gut erkennbaren Kopfstich, der von einer Grabung durch W. u. J. Rademacher um die Jahrhundertwende herrührte. In der Hügelaufschüttung fanden sich sieben eisenzeitliche Grobkeramikbruchstücke sowie Holzkohle und Knochenbrand.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0328. (H.-P. Storch – W. Sengstock)

2. In Kessel wurden im Reichswald, Jagen 82, bei einer Begehung u. a. urnenfelderzeitliche Keramikfragmente aufgelesen (zur Fundstelle s. S. 578).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0329.

(H.-P. Storch)

Kerpen, Erftkreis. Von einem neolithischen Fundplatz (vgl. S. 582) wurde von Frau K. Winkel, Kerpen, auch eisenzeitliche Keramik, darunter eine Halsscherbe mit Wellenmuster und Riefen der Stufe Hallstatt D geborgen.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

Kreuzau, Kr. Düren. Stockheim. Auf annähernd ebenem Gelände sammelte B. Goerres 1980 in der Nähe einer neolithischen Fundstelle (Bonner Jahrb. 179, 1979, 686) spätlatènezeitliche Keramik, ein transluzid blaues Glasarmringbruchstück (Abb. 9,2) und zwei Teile von Mahlsteinen aus Mayener Basaltlava auf (Abb. 9,5). Neben 34 unverzierten Wandscherben liegen 18 Randscherben von Töpfen und Schalen (Abb. 9,3–4.6–7.10–12), drei Bodenscherben (Abb. 9,9) und eine Wandscherbe mit Rillenverzierung (Abb. 9,8) vor. Der Ton der überwiegend handgefertigten Ware ist grau bis braun, fein sandgemagert.

Verbleib: Leopold-Hoesch-Museum Düren.

(H. Löhr – H.-E. Joachim)

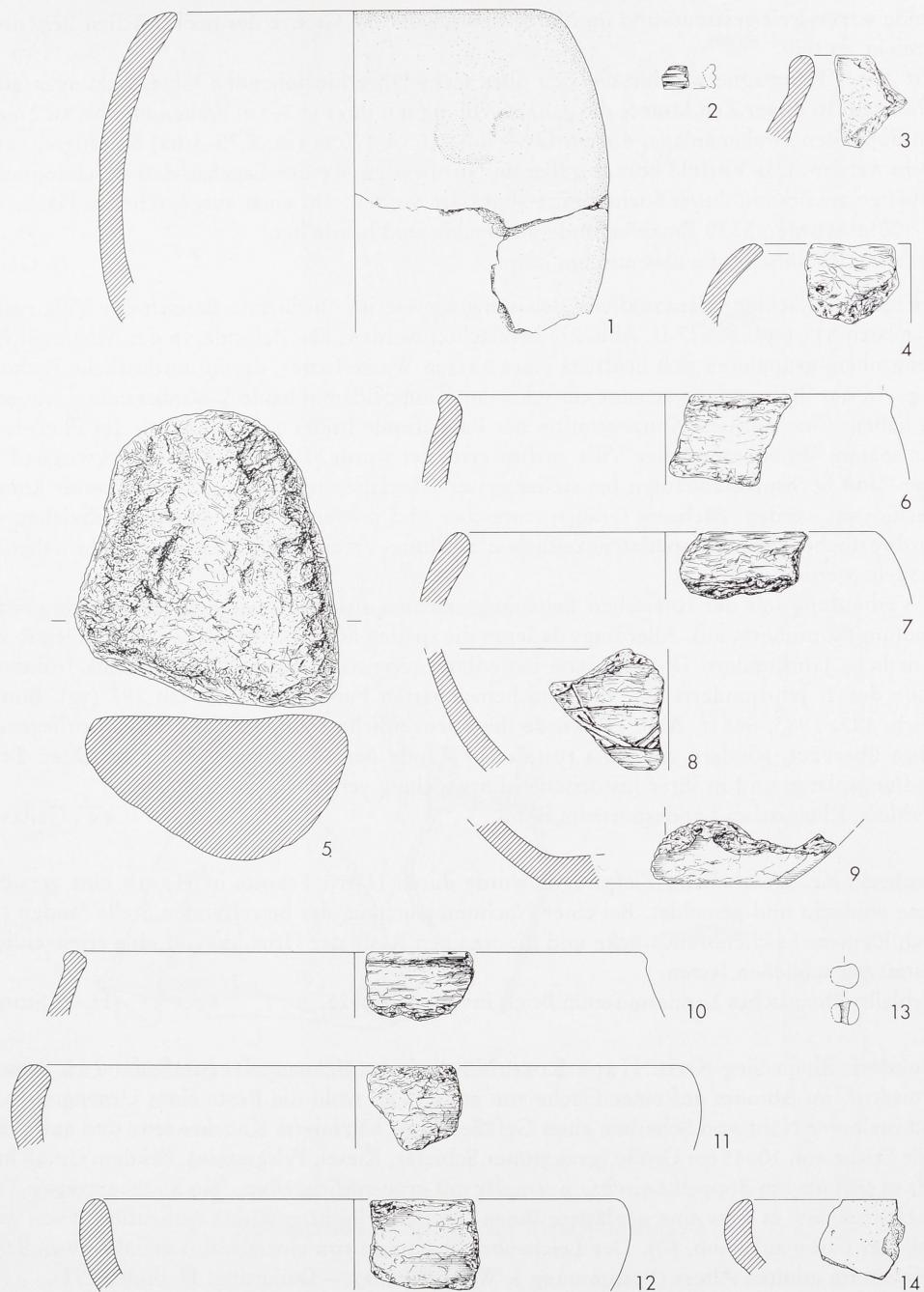
Mönchengladbach. Bei Erschließungsarbeiten in Giesenkirchen (vgl. S. 611) wurden u. a. drei vermutlich eisenzeitliche Gruben angeschnitten. Die wenigen Reste der Keramik konnten geborgen werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0323. (H.-P. Storch – W. Sengstock)

Niederzier, Kr. Düren

1. Die sechste und letzte Grabungskampagne in der befestigten Spätlatènesiedlung Hambach 382 fand vom 22. 3.–7. 7. 1982 statt. Auf einer Fläche von 5000 m² wurde der Nordostteil der Anlage mit weiteren 31 Befunden freigelegt. Der Verlauf und die Art der Anlage der zwei Befestigungsgräben, die in diesem Abschnitt durch rezenten Entwässerungsgräben und eine römische Grube von 8 × 9 m gestört waren, wurden detailliert untersucht. Der Außengraben wurde hier randlich von einem 12 m langen schmalen Nord-Süd verlaufenden römischen Gräbchen sowie fünf römischen Brandgräbern, in deren Nähe auch zwei spätantike Körpergräber lagen (Bonner Jahrb. 183, 1983, 650), überschnitten. Der Verlauf der Gräben war trotz diverser Störungen problemlos zu verfolgen und nicht durch einen Durchgang unterbrochen. Allerdings könnten einige Pfostenreihen beiderseits des Innengrabens auf einen Übergang oder eine Brückenkonstruktion hindeuten. Auf einer Länge von 60 m konnte in einem zweiten Planum der Verlauf der 1. Phase des Innengrabens, die hier nicht durch die 2. Phase verdeckt war, sondern etwas versetzt davon verlief, gut dokumentiert werden. Es handelt sich hier um einen 2,5–3 m breiten und bis zu 1,05 m tief erhaltenen Spitzgraben, dessen gelblich-hellgraue umgesetzte Lehmverfüllung sich nur schwer erkennbar vom anstehenden Lößboden abhob, aber deutlich zeigte, daß die 1. Phase des Innengrabens wiederum zwei Phasen enthielt, d. h. daß der Graben nach einer Verfüllung erneut angelegt worden ist. Die schon mehrfach in Profilen und kurzen Abschnitten beobachtete Abweichung der 1. Phase von der 2. Phase des Innengrabens, die immer parallel zum Außengraben verlief, ließ auf zwei deutlich getrennte Befestigungsbaumaßnahmen schließen, die in folgendem zeitlichen Ablauf stattfanden: Die Siedlung wurde am Anfang mit einem Graben umgeben; hier Innengraben Phase 1, der mindestens abschnittsweise erneuert wurde, also zweiphasig auftritt. Nach Verfüllung oder teilweiser Verfüllung wurde die Grabenanlage, bestehend aus Innengraben Phase 2 und konzentrisch dazu verlaufendem Außengraben, angelegt.

Die schon 1981 begonnene Ausgrabung des zweiten Brunnens wurde fortgesetzt. Dies geschah im Zusammenhang mit der fortlaufenden Auskiesung der ehemaligen Grabungsfläche, so daß die Brunnenfüllung stufenweise bis auf ihre Basis über einer wasserstauenden Tonschicht in 13,5 m Tiefe abgebaut werden konnte. Der Brunnenschacht war mit schmalen Sand- und Kiesschichten, stellenweise durchsetzt von tonigem Material und Spätlatènekeramik, verfüllt. Die Holzverschalung war vergangen, aber die quadratische 1,1 × 1,1 m große Kastenform war in den jeweiligen Plana noch von bis zu 10 cm breiten tonigen Einsickerungen umgeben, die die Lage der Holzbretter anzeigen. Genau wie in der nördlichen Grabungsfläche von 1979 wurde auch die eisenzeitliche Innenbesiedlung im Nordosten recht spärlich. Die bandkeramischen Be-



9 Latènezeitliche Funde aus Bonn (1), Kreuzau (2–12), Waldbröl (13–14). – Maßstab 1 : 3.

funde waren weit gestreut, und im Nordosten scheint die Grenze der neolithischen Besiedlung erreicht zu sein.

Mit dieser Kampagne wurden die sich über sechs Jahre hinziehenden Untersuchungen abgeschlossen. In dieser Zeit konnte die ganze Siedlung mit ihrer je 3–5 m breiten und bis zu 2 m tiefen doppelten Grabenanlage, die ein Oval von 210 × 170 m (ca. 2,75–3 ha) befestigte, untersucht werden. Das Vorfeld konnte außer im Nordwesten, wo der Tagebau den archäologischen Arbeiten zuvorkam, durch Suchschnitte abgeklärt werden. Auf einer ausgegrabenen Fläche von 43 500 m² wurden 3330 Einzelbefunde untersucht und bearbeitet.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Göbel)

2. Eine großflächige latènezeitliche Bebauung konnte im nördlichen Bereich der Villa rustica Hambach 512 (vgl. S. 617 ff. Abb. 27) beobachtet werden. Die Befunde, in der Mehrzahl Pfostengruben, gruppieren sich beidseits eines älteren Wasserlaufes, der in nordöstliche Richtung zog. An der Südwestseite scheint ein schmaler Knüppeldamm beide Wohnbereiche verbunden zu haben. Eine stärkere Konzentration der Baubefunde findet sich südöstlich des Fließes, wo der spätere Wohnbereich der Villa rustica errichtet wurde. Es handelt sich überwiegend um Vier- und Sechspfostenbauten bei stellenweiser Überlagerung. Auch größere Häuser können erschlossen werden. Mehrere Gräben römischer und moderner Zeitstellung durchziehen den nordwestlichen Teil der spätlatènezeitlichen Siedlung. Zwei Brunnen konnten nicht näher untersucht werden.

In Verbindung mit der römischen Bebauung zeichnet sich der Fundplatz durch eine gewisse Siedlungskontinuität aus. Allerdings datieren die spätlatènezeitlichen Befunde in das letzte vorchristliche Jahrhundert. Die römische Besiedlung setzt nach Ausweis der Keramik frühestens Ende des 1. Jahrhunderts ein. Bei dem benachbarten Fundplatz Hambach 382 (vgl. Bonner Jahrb. 183, 1983, 648 ff. Abb. 19) wurde die eisenzeitliche Siedlung nicht in der vorliegenden Form überbaut, sondern die Villa rustica am Rande der Vorgängersiedlung errichtet. Beide Siedlungsplätze sind in ihrer historischen Entwicklung vergleichbar.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

Sonsbeck, Kr. Wesel. Beim Tiefpflügen wurde durch Herrn Tekotte in Hamb eine zerstörte Urne entdeckt und gemeldet. Bei einer Nachuntersuchung der betreffenden Stelle fanden sich noch kleinere Leichenbrandstücke und die wenigen Reste der Urne, die auf eine eisenzeitliche Bestattung schließen lassen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0325.

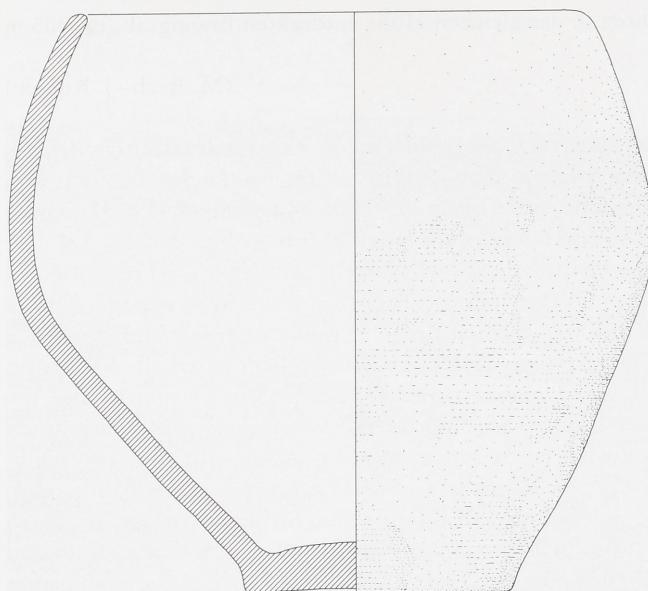
(H.-P. Storch)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis. Haus Rott. Nördlich der Uckendorfer Straße fand H. Schulte, Troisdorf, im Abraum auf einer Fläche von etwa 10 m² wohl die Reste eines Urnengrabes. In unmittelbarer Nähe von Scherben eines Gefäßes lagen kalzinierte Knochenreste und auffallend viele Steine von 10–45 cm Größe (graugrüner Schiefer, Kiesel, Felsgestein). Bei dem Gefäß handelt es sich um ein doppelkonisches Exemplar mit grau-rötlichgelber, fein kiesgemagerter Tonbeschaffenheit; es wies eine geglättete Innen- und eine leicht gerauhte Außenfläche von gelb-rötlicher Farbe auf (Abb. 10). Der Leichenbrand stammt von einem wahrscheinlich weiblichen Individuum adulter Alters (Bestimmung J. Wahl, Mainz). – Datierung: Hallstatt C/D. Vgl. Troisdorfer Jahresh. 12, 1982, 116.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 81.2003.

(H.-E. Joachim)

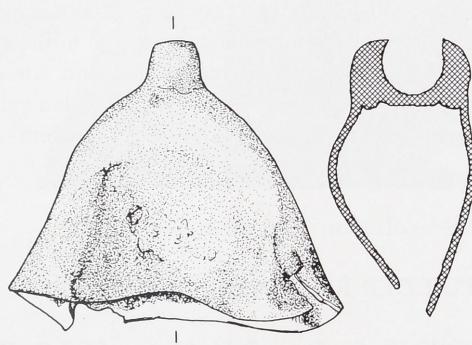
Waldbröl, Oberbergischer Kreis. Etwa 700 m nordwestlich von Hoff fand Landwirt W. Schumacher, Waldbröl-Hoff, bei einer Begehung drei vorgeschiedliche Scherben, darunter das Randstück einer spätlatènezeitlichen Schale sowie die Hälfte einer dunkelblauen, opaken Glasperle, Dm. 1,1 cm, die vermutlich gleichfalls in die Latènezeit datiert (Abb. 9,13–14). Die Fund-



10 Hallstattzeitliches Gefäß aus Troisdorf. – Maßstab 1 : 3.



12 Glocke aus Bergisch-Gladbach. – Maßstab 1 : 2.



11 Hallstattzeitliches Schwert aus Wesel. – Maßstab 1 : 3.

stelle kann mit dem vor einigen Jahren in der gleichen Höhe entdeckten Brandgrab (ca. 300 m ü. NN) zusammenhängen.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – J. Kunow)

Wesel, Kr. Wesel. Während eines Ausflugs fand ein Schüler aus der Klasse des Realschullehrers J. Köllmann in der Aue ein bronzenes Schwert (Abb. 11). Es besitzt eine Länge von noch 51,2 cm und ist in seiner Längsachse mehrfach leicht gewellt. Sein Gewicht beträgt 545 g. Die Griffplatte ist nur zu einem Viertel erhalten und in Höhe der ersten Bohrung abgebrochen. Auf dem sich verbreiternden Übergang von der Griffplatte zur Klinge befinden sich je zwei randständige Bohrungen. In einer Bohrung von 3,3 mm Durchmesser ist ein bronzer Niet erhalten. Die an der Spitze beschädigte Klinge misst an ihrer größten Breite 38 mm, an ihrer schmalsten Stelle 27,4 mm. Die Stärke des Klingenquerschnittes variiert zwischen 9,4 mm unterhalb des Griffes und 6,5 mm auf Höhe der größten Klingenbreite. In einem Abstand von 4 mm werden die Schneiden der Klinge durch einen schwach ausgebildeten Absatz begleitet, Offenbar durch mehrfaches Umlagern sind die Schneiden leicht eingerissen bzw. eingekerbt oder eingedellt. Auch die feinkörnige graue Oberfläche, die an manchen Stellen noch eine grüne Patina trägt, an anderen Stellen hingegen einen goldfarbenen Bronzeton durchschimmern lässt, ist durch mehrere rezente Kerben verunziert. Das Schwert gehört der Stufe C der Hallstattzeit an und lässt sich nach J. D. Cowen (Proc. Prehist. Soc. 33, 1967, 377 ff.) in die Gruppe des kontinentalen Themse-Typs der Mindelheim-Schwerter einordnen. Ein fast identisches Exemplar dieses Typs ist bereits aus Xanten-Marienbaum (Bonner Jahrb. 157, 1957, 413) bekannt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0258.

(H.-P. Storch)

Zülpich, Kr. Euskirchen. Bei Planierarbeiten wurden in der Trasse der L 264 n nördlich Rövenich zwei eisenzeitliche Gruben angeschnitten. Sie reichen nur noch 0,30 m in den anstehenden Lehm bzw. Lößlehm hinab. Außer Holzkohle, verziegeltem Lehm und Kieseln konnten zahlreiche grobgemagerte Scherben geborgen werden (zu römischen Befunden vgl. S. 627).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(H.-E. Joachim – A. Jürgens)

GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Bergisch-Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis. Im Ortsteil Hebborn fand R. Bauche, Bergisch-Gladbach, bei Erdbewegungen zur Erweiterung einer Tennisanlage germanische Scherben, zum Teil mit Fingernageleindrücken, römische Gefäßbruchstücke, darunter das Randstück einer Schüssel der Form Niederbieber 104, sowie einen kerbverzierten konischen Spinnwirtel aus Ton, einen bronzenen Schnallendorn und eine stark verdrückte Bronzeglocke mit großer, alt abgebrochener Öse; die Höhe der Glocke beträgt 7,5 cm (Abb. 12). Die Funde werden zu einer germanischen Siedlung des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. gehören.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0330.

(M. Rech)



13 Aachen, römisches Wirtschaftsgebäude von Westsüdwesten.

RÖMISCHE ZEIT

Aachen

1. Im Stadtteil Laurensberg, Distrikt Süsterfeld, wurden bei Munitionsräumarbeiten im Bereich der geplanten Ringstraße Aachen-West (L 260 n) an mehreren Stellen römische Baureste angetroffen und durch Dr. L. Hugot und H. Schröder, Stolberg, dem Rheinischen Landesmuseum gemeldet.

Unsere Untersuchungen legten zunächst östlich der Süsterfeldstraße eine römische Badeanlage frei. Tiefreichende Kanalisationsgräben schnitten außerdem im Zuge der L 260 n südöstlich der Süsterfeldstraße verstreute Trümmerlagen, westlich jedoch eindeutige Befunde, die sich im Laufe der weiteren Freilegung als römische Straße und Brücke sowie als großes Wirtschaftsgebäude herausstellten (Abb. 13).

Die von Aquae Granni/Aachen nach Coriovallum/Heerlen führende römische Straße bestand aus einer 35 cm starken Kalkbruchstein-Packlage und einer darüberliegenden 25 cm starken Kieselschicht, die als Laufhorizont diente. Sie querte im untersuchten Bereich den nach Nord-

osten fließenden Schwarzbach über eine massive Brücke aus (überwiegend) Eichenhölzern und Widerlagern aus schweren Kalk- und Sandsteinbrocken. Nach geologischen Erkenntnissen sowie Indizien, die sich aus einem durchgehenden Profil in Verbindung mit den Gebäuden ergeben, sind die Brücke und das untere Straßenniveau älter als die früheste Phase der Gebäude. Kleinfunde sprechen für eine Entstehung der Brücke in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Östlich von Straße und Brücke wurde wohl ebenfalls im 1. Jahrhundert ein 300 m² großes Gebäude aus Kalkstein errichtet, dessen Funktion unbekannt ist. Möglicherweise ging ihm ein rechteckiger Holzbau voraus. Eine zweite Steinbauphase ist durch Wiederaufbau und Erweiterung gekennzeichnet. Der Nordostteil erfuhr in einem späten Stadium zusätzliche Einbauten, zu denen zwei unterschiedlich große Hypokaustanlagen gehören. Es ist anzunehmen, daß hier die Unterkonstruktion einer Darranlage angetroffen wurde, die durch ihr zweiteiliges Heizsystem gestattete, die Getreidetrocknung in umschichtigem Betrieb vorzunehmen.

Das etwa 130 m nordöstlich dieses Wirtschaftsgebäudes gelegene Badehaus war lediglich in den untersten Lagen erhalten (Abb. 14). Die Funktionsdeutung der einzelnen Räume ist mit einigen Vorbehalten möglich. Insgesamt dürfte die Badeanlage nach Konstruktionsdetails und Kleinfunden etwa gleichzeitig mit der späteren Steinbauphase des Wirtschaftsgebäudes entstanden und weiter ausgebaut worden sein.

Die umfanglichen Baggerarbeiten im Zuge des Straßen- und Tunnelbaues ließen nicht zu, alle Befunde gleichermaßen sorgfältig zu dokumentieren. Einige Feststellungen, etwa von Eisenverhüttungsspuren 40 m westlich des Gebäudekomplexes, stützen sich vorwiegend auf Angaben von Baggerfahrern.

Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 134 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

2. Im Stadtteil Laurensberg, Distrikt Süsterfeld, wurde das Baugelände der Ringstraße Aachen-West (L 260 n) weiter beobachtet. Die regelmäßigen Überwachungen führten im Herbst 1982 zur Entdeckung von Mauerfundamenten und -stickungen in einem Kabelgraben unmittelbar südwestlich parallel zur Süsterfeldstraße und etwa 30 m westlich bis südwestlich des Badegebäudes. Die Lageverhältnisse zu Bad und Wirtschaftsgebäude sowie die allgemeine Geländesituation bestärken die Annahme, daß hier am ehesten das Herrenhaus der Villa zu suchen ist. Die Kleinfunde – darunter Bodenstück einer TS-Reibschüssel, Bruchstück einer Reibschüssel mit Steilrand des ausgehenden 2. Jahrhunderts, Fragment einer Schüssel mit Kragenrand, Randbruchstück einer Amphore, rauhwandiger Deckelknauf – gehören in die Zeit der vollen Entwicklung des Gesamtkomplexes. 70 m südlich des Badehauses wurde ein Nemausus-As aufgelesen.

Gut 250 m ostsüdöstlich der Badeanlage durchschnitt der Kabelgraben eine Grube mit römischen Ziegelbruchstücken und Eisenschlackenresten.

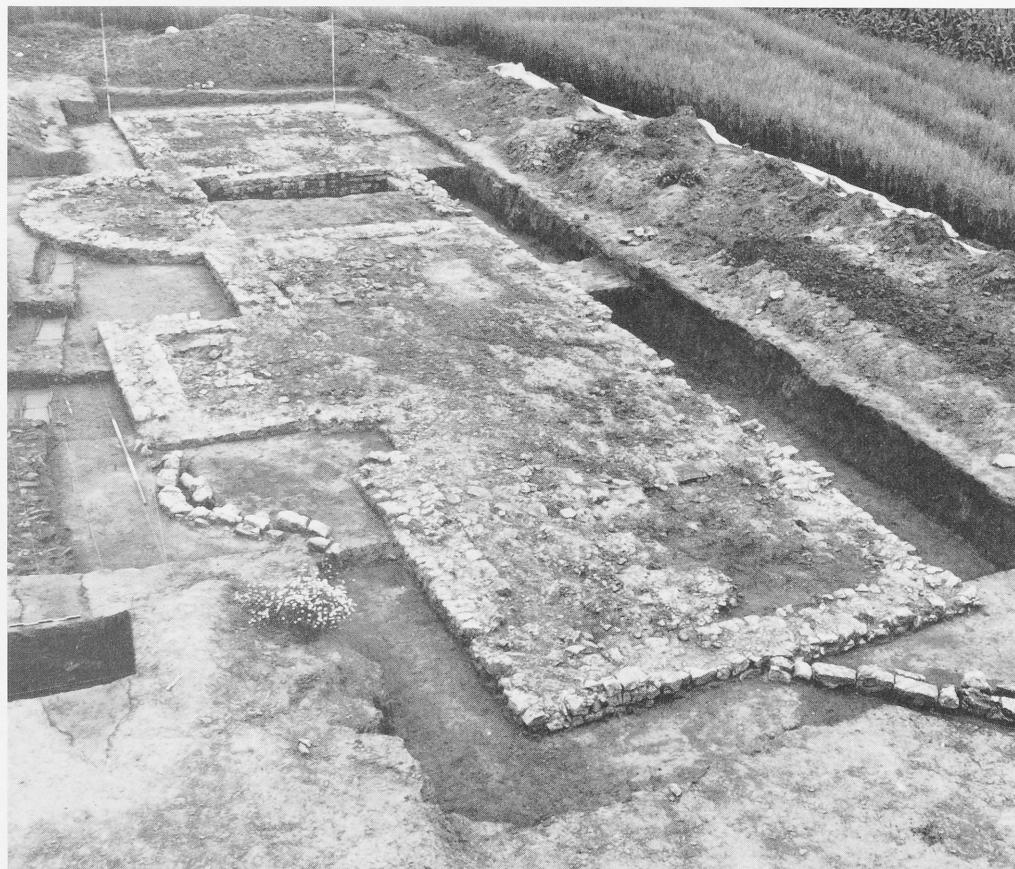
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. u. J. Franzen – A. Jürgens – V. Zedelius)

Bergheim, Erftkreis

1. Bei der Begehung eines Ackers wurden aufgelesen: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; im Bildfeld Metopengliederung aus glattem Bogen Ricken 1934, Taf. 9,15 an Astragal über Akanthusblatt Ricken 1934, Taf. 7,25; im Zwickel wohl Rest von Blatt Ricken 1934, Taf. 7,46; in Metopen jeweils Apoll mit Leier Ricken 1934, Taf. 9,16; als Zierglied Herzblättchen Ricken 1934, Taf. 7,12; unterer Bildfeldabschluß durch Fries aus Perlstäben und gegenständigem dreiteiligen Blatt Ricken 1934, Taf. 7,11. La Madeleine, Ware wohl mit Eierstab A 2 (Abb. 15,1).

Verbleib: Privatbesitz.



14 Aachen, römisches Badegebäude von Süden.

2. Bei einer Begehung der bekannten Fundstelle Bergheim 25 wurden aufgelesen: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; Metopengliederung durch Wellstab mit Rosette am Ende; in linker Metope wohl Medaillons aus drei glatten Ringen Müller 1968, Taf. 2,a,b (Severus); im Zwickel an Ranke Dicentra-Blüte Knorr 1919, Taf. 62,59 (Passienus); in rechter Metope Rosette, Wellstab und gleiche Dicentra-Blüte wie oben. La Graufesenque, wohl Art des Severus (Abb. 15,2). – Bodenbruchstück wohl eines TS-Napfes mit hochgewölbtem Boden, dünnwandig, hochglänzend, mit Stempelrest [SVT] ILIS, retro, wie ORL B.II3,26 (Friedberg) 33 Nr. 52 (Abb. 15,3).

3. Bei der Begehung eines Ackers im Ortsteil Thorr wurden aufgelesen: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; Zonen- und Metopengliederung durch Wellstab mit Rosetten an den Ecken und Enden; OZ: Hase n.r. Knorr 1919, Taf. 57,22 (Mercator) über Grasbüschel Knorr 1919, Taf. 16,12 (Biragil); UZ: Biga n.l. Oswald 1161 (Cornutus). La Graufesenque (Abb. 15,4). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; Abschlußfries aus Doppelblättchen Knorr 1919, Textbild 6. La Graufesenque (Abb. 15,5). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; Bäumchen Knorr-Sprater 1927, Taf. 81,29 oder Fölzer 1913, Taf. 31,760. Blickweiler oder Trier (Abb. 15,6). – Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit Graffito [---] NII [---] auf der Innenseite.

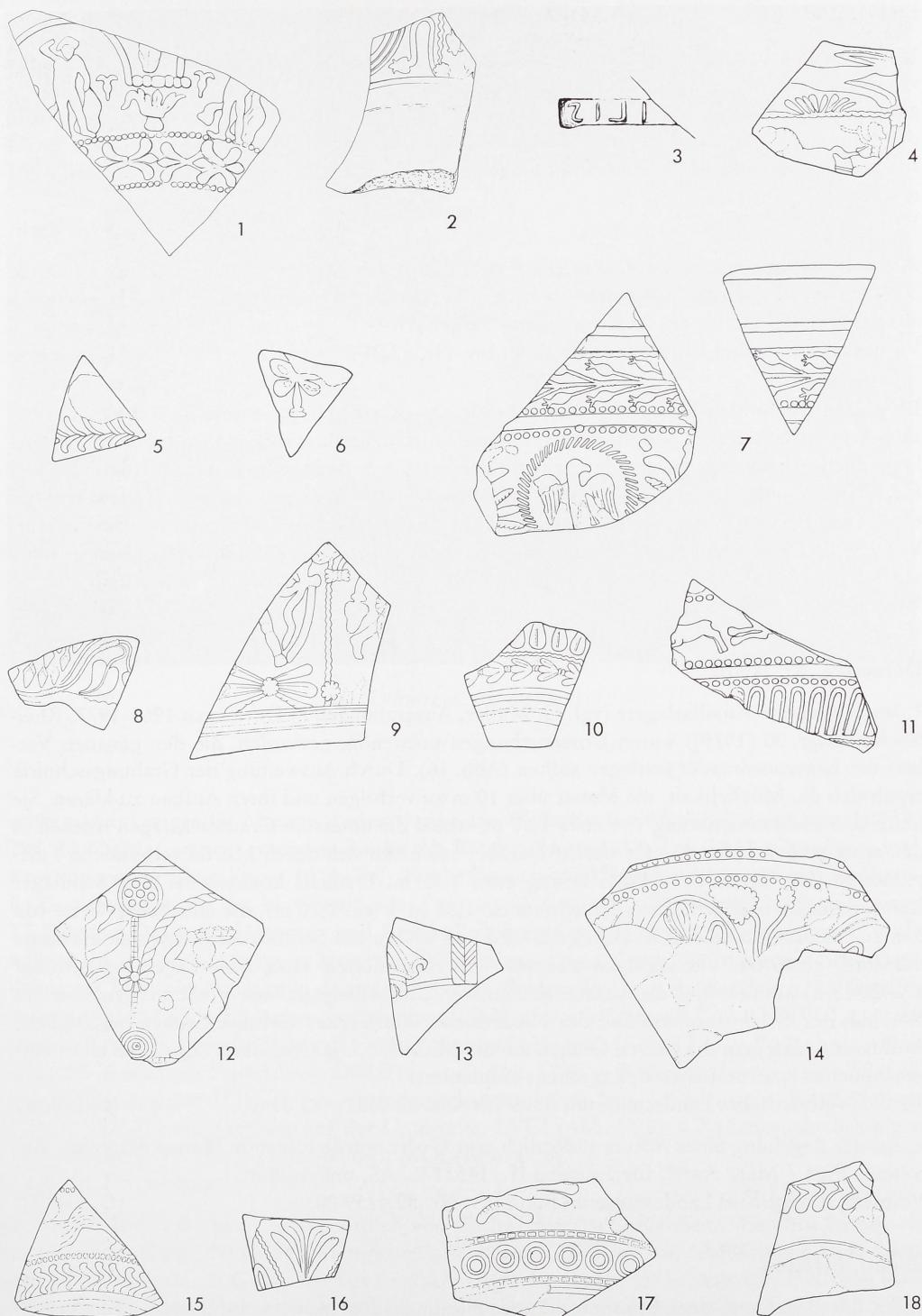
4. Bei der Begehung eines Ackers im Ortsteil Thorr wurden aufgelesen: zwei Wand- und Randbruchstücke einer TS-Schüssel Drag. 29; OZ: Fries aus Mohnkapselständen an Wellstab Hermet 1954, Taf. 46,2 = Knorr 1919, Taf. 56,20; UZ: in Medaillon Hermet 1954, Taf. 32,64 Adler Oswald 2167 A = Hermet 1954, Taf. 103,27 (Canurgatus); Busch aus dreiteiliger Blüte Hermet 1954, Taf. 14,19 und Rest von Blüte. La Graufesenque (Abb. 15,7). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; Wellenranke mit Blättchen Knorr 1919, Taf. 75,4,5, in Bogenfeld Schuppendedekor. La Graufesenque (Abb. 15,8). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 30; Metopeneinteilung durch Wellstab mit Rosette an den Enden; in Metopen: über Zierstück aus gegenständiger Blüte Knorr 1919, Taf. 57,12 Herakles Oswald 786, als Füllsel Rosette wie oben; Satyr n. r. Oswald 597 wohl unter gezogener Ranke an Astragal Knorr 1919, Taf. 57,16. La Graufesenque, Mercator-Stil? (Abb. 15,9). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; untere Bildfeldbegrenzung durch Wellstab: Abschlußfries aus dreiblättriger Blüte Hermet 1954, Taf. 14,55; im Bildfeld Fries aus lanzettförmigen Blättchen Hermet 1954, Taf. 13,2. La Graufesenque (Abb. 15,10).

5. Bei der Begehung eines Ackers im Ortsteil Thorr wurden aufgelesen: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; OZ: laufende Hasen n.l. Knorr 1952, Taf. 24, D (of Feic); UZ: Gefäßrippen Mary 1967, Taf. 25,10 (Frontinus). La Graufesenque, Mitte 1. Jahrhundert (Abb. 15,11). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; Metopeneinteilung und obere Bildfeldbegrenzung durch gerippte Doppelleiste Forrer 1911, Fig. 65 mit aufgesetzten Ornamenten an den Enden und in der Mitte: Punktrossette im Kreis Forrer 1911, Fig. 62, Rosette Forrer 1911, Taf. 30,5 und konzentrischer Kreis Forrer 1911, Taf. 25,7; in Metopen: unter Arkade aus Bogen Forrer 1911, Fig. 73 körbchentragender Amor Karnitsch 1959, Taf. 84,3; großes gezähntes Blatt Forrer 1911, Taf. 21,6 über herzförmigem Doppelblättchen Forrer 1911, Taf. 21,9. Als Streuornament kleine Punktrossette Forrer 1911, Taf. 30,6. Heiligenberg, wohl Art des Januarius (Abb. 15,12). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; Metopengliederung durch Palmwedel Ricken-Fischer 1963, P 15; in Metope Rest von Minerva mit Lanze, Rundschild und Eule Ricken-Fischer 1963, M 27. Rheinzabern, wohl Cobnertus III (Abb. 15,13). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Typ Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet-Unverzagt 79. – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Typ Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet-Unverzagt 284.

6. Bei der Begehung eines Ackers südlich des Erfkanales wurden aufgelesen: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; Wellenranke mit gezähntem Blatt und Traube Knorr 1919, Taf. 35,63, in Bogenfeld an Ranke fünfblättrige Blüte Knorr 1919, Taf. 35,75. La Graufesenque, wohl Art des Germanus (Abb. 15,14). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; Zoneneinteilung durch Perlstab; Abschlußfries aus Doppelblättchen Knorr 1919, Taf. 83,2; UZ: Hund n.l. Knorr 1919, Taf. 83,4 La Graufesenque, Art des Vitalis (Abb. 15,15). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; Diagonalverzierung durch Perlstäbe; vierblättrige Blüte Knorr 1919, Taf. 27,5, Rest einer gezogenen Ranke. La Graufesenque, Mercator-Stil (Abb. 15,16). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; Abschlußfries aus glattem Doppelkringel Fischer 1969, O 36; unterer Bildfeldabschluß durch Perlstab Fischer 1969, O 37; im Bildfeld über S-förmigem Zierstück Fischer 1969, O 26 Wildschwein n.r. Fischer 1969, T 6 und wohl Rest von Löwe Fischer 1969, T 1. Sinzig, 1. Gruppe, 2. Werkstatt (Abb. 15,17). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 37; Abschlußfries aus Doppelblättchen wohl Ricken-Fischer 1963, R 30. Rheinzabern (Abb. 15,18). – Sehr kleines Wandbruchstück einer TS-Schüssel Typ Chenet 320 mit Rädchendekor, unbestimmt.

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Müller – H. Wittkamp)



15 Bergheim, Terra sigillata. – Maßstab 1 : 2 und 1 : 1 (Stempel).

Bonn

1. Bei Ausschachtungsarbeiten zum Viktoriabad wurden unter dem alten Becken in einer Tiefe von mehreren Metern unter Bodenniveau durch den Schüler St. Veil u.a. römische Scherben geborgen (vgl. S. 591). Die Scherben gehören dem 2./3. Jahrhundert an. Unter anderem wurde das Randstück eines Topfes mit gerilltem Bandrand, ein Randstück mit herzförmigem Profil sowie das Randstück eines Topfes mit umgelegtem Rand, abgesetztem Hals und Drehrille auf der Schulter gefunden.

Verbleib: Privatbesitz.

(St. Veil – M. Rech)

2. Bei Drainagearbeiten im Garagenhof des Bundespresseamtes, Welkerstraße 11, wurde 30–40 m südwestlich der bekannten römischen Fundstelle 45 römische Grob- und Feinkeramik aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0147.

(J. Wentscher)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis. Im Ortsteil Sechtem-Walberberg wurde im Rahmen der Erschließungsarbeiten zum Wohngebiet Irlenpütz ein Kanalgraben ausgehoben (vgl. S. 633). Dabei fanden Arbeiter der Gemeinde in einer Tiefe von 0,8 m Bodenscherben eines römischen Gefäßes. Der erhaltene Teil des Gefäßes ist dickwandig, grob gemagert, hellockerfarben und mit einem fast flachen Boden versehen. Da beim Nachgraben keine Verfärbung entdeckt wurde, kann es sich um einen verschleppten Fund handeln, zumal die Ränder Verwitterungsspuren aufweisen.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Dormagen, Kr. Neuss

1. Im Bereich des Auxiliarlagers (vgl. G. Müller, Ausgrabungen in Dormagen 1963–1977. Rheinische Ausgr. 20 [1979]) waren Untersuchungen notwendig geworden, die den genauen Verlauf der Lagernordmauer festlegen sollten (Abb. 16). Durch Ausweitung der Grabungsschnitte ergab sich die Möglichkeit, die Mauer über 10 m zu verfolgen und ihren Aufbau zu klären. Sie hatte eine Fundamentierung von etwa 1,60 m, wobei die untersten Grauwackelagen trocken in den anstehenden Lehm gesetzt waren. Darüber schlossen sich durch Mörtel verbundene Tuffreihen an. Die Breite der Mauer betrug etwa 1,55 m. Erstmals konnten bei dem Steinlager Mauervorlagen beobachtet werden (Breite ca. 1,30 m × ca. 1,20 m), die eine lichte Weite von 3 m zueinander aufweisen. In einem Abstand von 4,80 m zur Steinmauer ließen sich die Reste der stark gestörten Via sagularis sichern. Von dem älteren Holz-Erde-Lager (vgl. Müller a. a. O. 18 f.) konnten nur die Ansätze des inneren Umfassungsgrabens erfaßt werden. Der mit Keramik des 2. Jahrhunderts und des Niederbieber-Horizontes verfüllte Graben bestätigt die Auffassung, daß man die älteren Gräben um die Mitte des 3. Jahrhunderts zugunsten eines vorgeschobenen spätromischen Spitzgrabens einplanierte.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0332 – 82.0340.

(J. Kunow)

2. Bei der Begehung eines Ackers südöstlich von Gohr wurde folgende Münze gefunden: Antoninus Pius / Marc Aurel, für Faustina II., 145/176, AS, unbestimmt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0259.00.

(G. Müller)

Elsdorf, Erftkreis

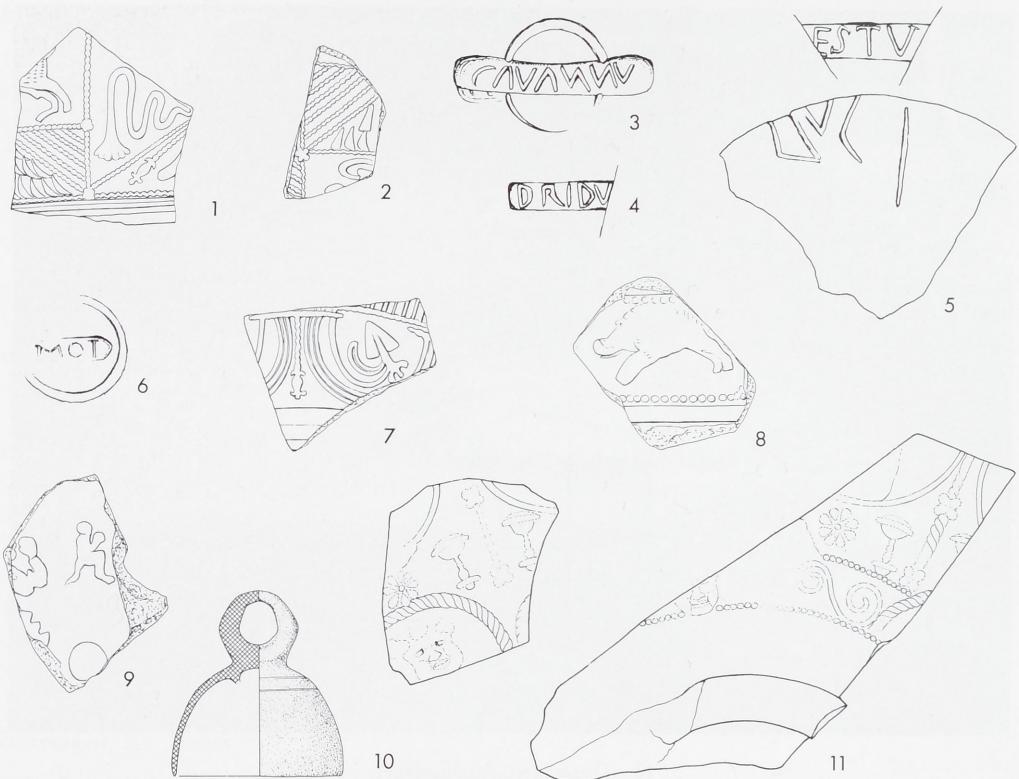
1. Bei der Begehung einer bekannten Fundstelle in Elsdorf wurden aufgelesen: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 30; Metopen- und Zonengliederung durch Wellstab mit vierteiligen Punktrossetten an den Ecken und Enden; in Metopen: Eber n. l. wie Knorr 1919, Taf. 29,11 (Crucuro) über Feld mit Diagonalwellstäben, im Zwickel des Feldes Schuppendedekor aus Pfeil-



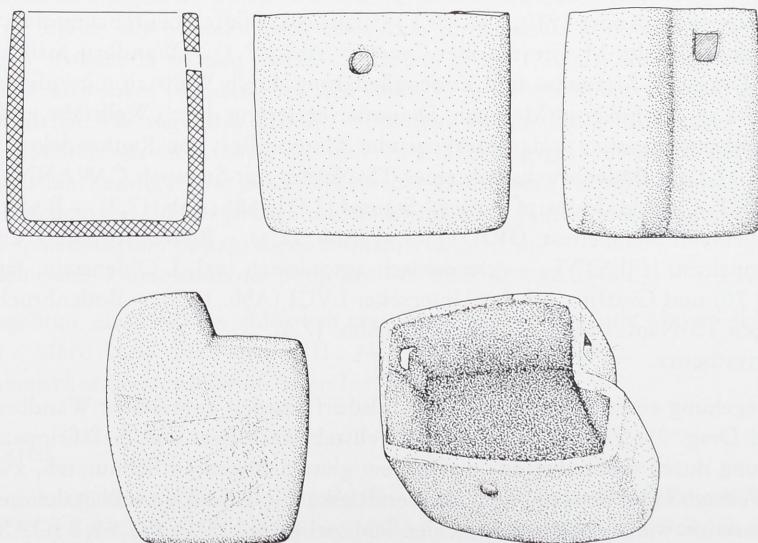
16 Dormagen, Auxiliarlager.

spitzenmotiv; in großer Metope Andreaskreuz aus Wellstäben mit Fruchtknoten Knorr 1919, Taf. 28,77 (M. Crestio), gezogene Ranke mit Büschel Knorr 1919, Taf. 24,11 (Così Rifi) und Rest von großer Blüte Knorr 1919, Taf. 29,13 (Crucuro); Bildfeldbegrenzung durch Wellstab. La Graufesenque, Art des M. Crestio oder Crucuro (Abb. 17,1). – Wandbruchstück wohl einer TS-Schüssel Drag. 30; Metopen- und Zonengliederung durch Wellstab mit aufgesetzter fünfteiliger Rosette an der Ecke; in Metopen: Diagonalverzierung durch Wellstäbe und Schuppen-dekor aus Pfeilspitzenmotiv; in darunterliegender Metope Rest von Rankendekor. La Graufesenque (Abb. 17,2). – Bodenbruchstück eines TS-Napfes mit Stempel: CAVANNV(s), spätantoninisch (vgl. F. Oswald, Index of Potters' Stamps [1931] 68) (Abb. 17,3). – Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit Stempelrest: DRIDV[---] (Abb. 17,4). – Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit Stempelrest: [F]ESTV[---], traianisch-antoninisch (vgl. J. Oldenstein, Fundindex zu ORL [1982] 70) und Graffito auf der Unterseite: LVCI (Abb. 17,5). – Bodenbruchstück eines dünnwandigen TS-Napfes mit Stempel: MOI (Abb. 17,6). Verbleib: Privatbesitz.

2. Bei der Begehung eines Ackers östlich von Elsdorf wurden aufgelesen: Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 29; Zonenteilung durch Wellstab; OZ: Rest von Gefäßrippen, UZ: Metopengliederung durch Girlanden aus dreifachem glatten Bogen an Schnurstab, zwischen Girlanden an Wellstab Fruchtknoten, in Girlanden Ranke mit dreieckigem Blättchen mit Schlaufe; gleiche Dekoration wie die unterste Zone der Schüssel Knorr 1919, Taf. 69,B (OF SABINI). La Graufesenque, Art des Sabinus (Abb. 17,7). – Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 29; OZ: Eber n.l. Oswald 1671, La Graufesenque (Passienus) (Abb. 17,8). – Wandbruchstück einer



17 Elsdorf, Terra sigillata und Bronzeglocke. – Maßstab 1 : 2 und 1 : 1 (Stempel).



18 Elsdorf, Endbeschlag aus Bronze. – Maßstab 1 : 2.

Schüssel Drag. 37; im Bildfeld Kniender n. r. Ricken-Fischer 1963, M265; Dekorreste. Rheinzbarn (Cerialis IV) (Abb. 17,9). – Wandbruchstück eines TS-Faltenbechers Ludowici, Rheinzbarn Typ V b. – Bronzeglocke, Öse des Klöppels und Klöppel fehlen, H. 5,0 cm, Dm. 4,7 × 4,4 cm; auf der Außenseite unterhalb der Befestigungssöse zwei umlaufende Riefen (Abb. 17,10).

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.034 (Glocke).

3. Bei der Begehung eines Ackers südöstlich von Elsdorf wurden aufgelesen: drei Boden- und Wandbruchstücke einer TS-Schüssel Drag. 37; Abschlußfries aus Spirale Ricken 1934, Taf. 7,34; unterer Bildfeldabschluß durch Perlstab; im Bildfeld Metopengliederung durch tordierten Stab mit aufgesetzten Rosetten Ricken 1934, 7,39; in Metopen Girlanden aus glattem Bogen, in Girlanden Dekorreste über Arkaden aus Bogen Ricken 1934, Taf. 8,13, in Arkaden Maske Ricken 1934, Taf. 7,74. Als Füllsel Rosette Ricken 1934, Taf. 7,21, Punktrossette Ricken 1934, Taf. 7,1 und Beckenständer Ricken 1934, Taf. 7,27. La Madeleine, Ware mit Eierstab A1 (Abb. 17,11). – Wandbruchstück eines TS-Napfes Drag. 33 mit Graffito [---]R[---] auf der Außenseite, verbrannt.

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Müller – H. Wittkamp)

4. Bei der Begehung eines Ackers im Ortsteil Oberembt wurde auf der bekannten Fundstelle Oberembt 3 ein wohl römischer Endbeschlag aus Bronze aufgelesen (Abb. 18).

Verbleib: Privatbesitz.

(H. Flemming – M. Gechter)

Erftstadt, Erftkreis

1. Am Ostrand einer zur Zeit nicht weiter ausgebeuteten Kiesgrube im Stadtteil Friesheim konnte B. Lünse, Meckenheim, einen römischen Weihealtar aus feinkörnigem gelblichgrauen Sandstein bergen (Abb. 19). Das am Oberteil und an der Basis stärker beschädigte, sonst jedoch recht gut erhaltene Stück von 52 cm Höhe, 32 cm Breite und 17 cm Tiefe trägt eine weitgehend erhaltene und vollständig lesbare fünfzeilige Inschrift mit Weihung an die bisher nicht belegten Matronae Vanginehae:

Matronis su/[i]s Vanginebis / Auvaca Attici / [f]ilia?)? ex imperio / [i]psarum l(ibens) m(erito).

Der Stein datiert in die zweite Hälfte des 2. bis erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. (zur näheren Bestimmung vgl. C. B. Rüger in: Epigraphische Studien 13 [1983] 113 f. Abb. 2).

Da der Stein nach Angaben des Finders nicht *in situ*, sondern obertägig auf einem rezent ange schütteten Erdwall liegend angetroffen wurde, sind Herkunftsart und Fundzusammenhänge nicht sicher zu bestimmen. Das Altärchen kann jedoch nicht weit transportiert worden sein und dürfte entweder aus dem Oberbodenabtrag der Kiesgrube, dem östlich anschließenden Acker oder aus einer der Gruben für die Pfähle eines Metallgitterzaunes stammen, der zur Grubenabsicherung errichtet wurde. Mehrfache Geländebegehungen und Nachforschungen brachten bisher keine Ergebnisse. Im unmittelbaren Bereich der Fundstelle sind weder im Abschnitt der Grube noch auf dem Acker Befunde oder Funde erkennbar. Interessant ist allenfalls, daß im Jahre 1956 nur etwa 150 m südwestlich, in der damaligen Gemeindekiesgrube des heutigen Stadtteiles Niederberg, ein römischer Töpferofen zutage kam (vgl. Bonner Jahrb. 159, 1959, 423 ff.). Unmittelbare Beziehungen sind jedoch nicht herauszustellen, zumal die Keramik den Ofen als Anlage des 1. Jahrhunderts ausweist. Ähnliches gilt für zahlreiche römische Befunde und Funde aus der Gemarkung Friesheim im Bereich von Kiesgruben westlich der Straße, übergreifend auf den linken Rothbach-Hang. Auch hier datieren vor allem die Töpfereifunde vorwiegend ins 1. Jahrhundert, während Brandgräber und Siedlungsspuren zum Teil jünger anzusetzen sind (vgl. Bonner Jahrb. 159, 1959, 394 f. u. 427 ff.; ebd. 164, 1964, 527; ebd. 165, 1965,

432; ebd. 167, 1967, 432; ebd. 169, 1969, 493 f.; ebd. 170, 1970, 352 u. 376 f.; ebd. 173, 1973, 418 ff.).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0261. (A. Jürgens – C. B. Rüger)

2. Beim Pflügen eines Feldes im Ortsteil Lechenich-Frauenthal im Bereich der bekannten Fundstelle Lechenich 21 wurde folgende Münze aufgelesen: Valentinian II./Theodosius I., Cen?, Typ VICTORIA AVGGG (LRBC 389 Typ).

Verbleib: Privatbesitz. (V. Zedelius)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. Im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Inden wurden nordöstlich von Lohn im Bereich einer römischen Trümmerstelle mehrere Notbergungen durchgeführt (Weisweiler 15). Die Befunde, darunter mehrere hallstattzeitliche Gruben (vgl. S. 591), lagen unmittelbar nördlich des römischen Siedlungsplatzes Weisweiler 46.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (D. von Brandt – F. Schmidt)

2. Im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Inden wurde östlich des Ortsteiles Lohn eine Fläche von ca. 19 000 m² mit 385 Befunden archäologisch untersucht (Weisweiler 46). Die Ausgrabung wurde vom 19. 7.–20. 10. 1982 durchgeführt. Bei der Mehrzahl der Befunde handelt es sich um Reste der römischen Besiedlung. Neben zahlreichen Pfostengruben und Fundamentstickungen wurden ein Brunnen, 24 Öfen und 25 Bestattungen ausgegraben. Im Norden der Grabungsfläche konnten mehrere Gruben und Pfostengruben freigelegt werden, die anhand des Fundmaterials in die Hallstattzeit datieren (vgl. S. 591).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Bentz – D. von Brandt – J. Goebels – J. Hermanns)

Geilenkirchen, Kr. Heinsberg. In der Sandgrube Esser im Stadtteil Leiffarth wurde eine Ziegelrinne angeschnitten. Da aus dem südlichen Teil der Grube bereits römische Baureste und ein Brunnen bekannt waren (vgl. Bonner Jahrb. 155–156, 1955–1956, 497; ebd. 167, 1967, 458 f.; ebd. 177, 1977, 544), mußte auch hier mit weiteren römischen Befunden gerechnet werden. Die Untersuchungen erfaßten etwa 30 m einer Abwasserrinne aus Tegulae, die auf einer dünnen Kiesstickung sauber verlegt waren. Zum Teil trugen sie noch beiderseits auf den nach oben gerichteten Leisten Wangen aus je einer Lage relativ kleiner Sandstein-Handquader.

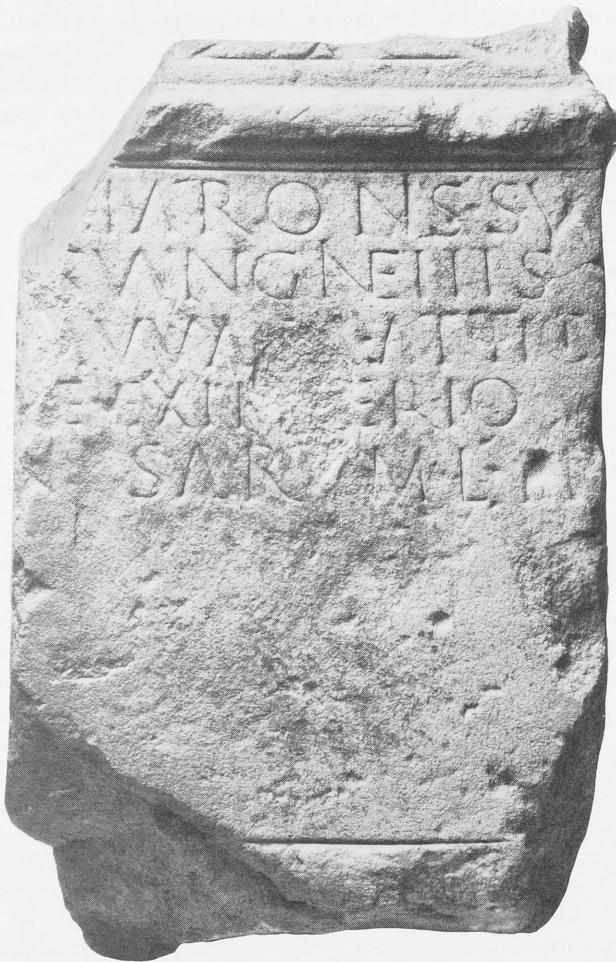
Auffällig war ein fast rechtwinklig nach Nordosten weisender Knick in Richtung höherer Geländeabarten. Begrenzte Untersuchungen im unmittelbaren Grubenvorfeld erfaßten vorläufig nur den Rand eines ausgedehnten Störungsbereiches, der den Kanal unterbrach.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Geldern, Kr. Kleve

1. Bei Ausschachtungsarbeiten in Pont, Venloer Str. 121, wurde ein hölzerner Brunnenkasten freigelegt. Die eingeleitete Notbergung ergab, daß der Brunnenkasten in den Maßen 0,91 × 0,62 m ausgeführt war. Der Brunnenkasten war in den dort anstehenden Kies-Sand eingetieft. Die Bohlen dieses Kastens, die einen Querschnitt von 5–8 cm besaßen, waren an den Ecken zur besseren Verankerung ausgeklinkt. Zusätzlich hatte man die Ecken durch aufgenagelte Leisten verstärkt. Die Unterkante des Brunnenkastens befand sich 2,73 m unter Straßenniveau. Der Brunnenkasten war noch 0,60 m hoch erhalten. Die Brunnensohle bestand aus einem Kies-Sand-Gemisch, auf dem eine Lage dicker Kiesel (Dm. ca. 5–8 cm) aufgebracht war. Auf dieser Kieselschicht lag eine Vielzahl von Fragmenten römischer Gebrauchsgeramik, die sich in die



19 Erftstadt-Friesheim, Matronenaltar.

Mitte des 2. Jahrhunderts datieren lassen. Der gesamte römische Brunnenkasten befand sich noch ca. 0,20 m unter dem dort vorhandenen Grundwasserspiegel.
Verbleib: Privatbesitz.

2. Bei einer Begehung in Veert an der bereits bekannten römischen Straße wurden römische Keramikfragmente aus dem Ende des 1. bis Mitte des 2. Jahrhunderts sowie Ziegel- und Schieferplattenbruchstücke, ein Mühlenbruchstück und ein Kernstein aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0342. (W. Sengstock – H.-P. Storch)

Hürth, Erftkreis. Im Stadtteil Hermülheim wurde bei privaten Baumaßnahmen abermals ein intakter Abschnitt der römischen Eifelwasserleitung östlich der Luxemburger Straße angetroffen. Die Leitungsrinne besteht aus römischem Gussbeton über einer Stickung aus Grauwacke-, Basaltbrocken und Kieseln und ist direkt gegen den anstehenden (in unteren Lagen kiesigen) Löß und überlagernden Lößlehm gebaut. Das 0,3 m starke Gewölbe aus in viel Mörtel verlegten Bruchsteinen wurde über ein Lehrgerüst gemauert. Die Leitungsrinne hat einen quadrati-

schen Querschnitt von 0,73 m lichter Breite und Höhe und entspricht damit, wie in allen übrigen Baudetails, jüngeren Aufschlüssen am Vorgebirge (Sechtem-Walberberg: Bonner Jahrb. 167, 1967, 448 ff.; Bornheim-Walberberg: ebd. 182, 1982, 483 f.; Brühl-Pingsdorf: ebd. 183, 1983, 637). Die lichte Höhe bis zum inneren Gewölbescheitel beträgt 1,10 m. Der etwa 12 cm weit auf die Oberseiten der 0,25–0,27 m starken Wangen reichende Wasserputz ist gut erhalten. Die Leitung konnte auf gut 20 m Strecke verfolgt werden, war jedoch durch ältere Keller im Bereich der Baugrube weitgehend ausgebrochen. Im nördlichen Abschnitt erreichte die Baugrube nicht die Sohlentiefe der Leitung, so daß hier im Betonfundament der anschließenden Bebauung nur noch Teile des Gewölbes sichtbar waren. Der Kanal war fast vollständig mit Schwemmschichten sandig-kiesiger Konsistenz (unten), Lagen gleicher Art, vermischt mit Steinbrocken und Mörtelresten (im Mittelbereich bis zur Wangenhöhe), sowie tonig-schluffigen Schichten mit Eisenausfällungen (im Gewölberaum bis ca. 10 cm unter Scheitelhöhe) gefüllt.

An Kleinfunden wurden neben einigen Ziegelbruchstücken Unterkieferreste von Hund und Schwein sowie wenige Keramikreste, darunter ein rauhwandiger Boden, das Randstück einer Schüssel der Form Niederbieber 104 (erste Hälfte 3. Jahrh.) und ein weiteres aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts geborgen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Jülich, Kr. Düren. Im Ortsteil Koslar wurden in der Nähe des Lorcher Hofes drei Fragmente von Matronensteinen gefunden (Weisweiler 82/40.41). Nach Aussage des Hofbesitzers kamen die Steine beim Pflügen im Bereich einer dunkleren Bodenverfärbung mit starkem Kiesanteil zum Vorschein. Möglicherweise handelt es sich um die obere Verfüllung eines römischen Brunnenabschlusses. Bei einer späteren Begehung des Ackers konnten Bruchstücke von Dachziegeln und Sandsteinbrocken beobachtet werden. Der Fundplatz liegt etwa 90 m nordwestlich des Lorcher Hofes. Die Fragmente der Matronensteinen bestehen aus weißgelbem Sandstein und zeichnen sich durch eine sorgfältige Bearbeitung aus. Es handelt sich um die Ober- und Unterseiten von zwei bzw. drei Matronenaltären, die für eine Wiederverwendung bewußt zerschlagen wurden. Davon zeugen die gleichmäßigen Schnittflächen.

1. Basis eines Matronenstein, Oberfläche verwittert. Basis allseitig abgesetzt, auf beiden Schmalseiten im Relief Ansätze von Baumstämmen. L. 0,60/0,54 m, Br. 0,31/0,25 m, H. 0,25 m (gefunden ca. 1965).

2. Basis eines Matronenstein, Bruchfläche uneben. Form und Verzierung wie 1. L. 0,58/0,51 m, Br. 0,35/0,28 m; H. ca. 0,26 m (gefunden ca. 1977/1978).

3. Oberteil eines Matronenstein, nach den Abmessungen möglicherweise zu 2 gehörend. Auf beiden Schmalseiten im Relief Lorbeerbäume mit Früchten (Abb. 20,2). Oberseite mit Omphalos-Schale verziert. Voluten und übriger plastischer Schmuck abgeschlagen. L. 0,50 m, Br. 0,27 m, H. 0,32 m.

Auf der Vorderseite zwei Zeilen der Inschrift erhalten (Abb. 20,1): *Matronis/Berguiabenis* (vgl. C. B. Rüger in: Epigraphische Studien 13 [1983] 158 ff.).

Bisher liegen zwei weitere gesicherte Nennungen dieser Matronen aus Gereonsweiler (CIL XIII 12013, 12014) vor. Der Inschriftenstein wurde vom Rheinischen Landesmuseum Bonn angekauft.

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0260.

(W. Gaitzsch – C. B. Rüger)

Kalkar, Kr. Kleve. Bei Auskiesungsarbeiten in Niedermörter zwischen Niedermörmer Deich und dem Haus Reeser Schanz wurde eine römische Bronzekasserolle mit rundem Loch



1



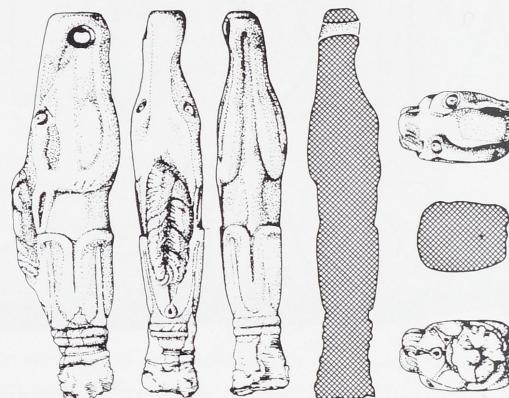
2

20 Jülich-Koslar, Fragment eines Matronenaltares (Vorder- und Nebenseite).

(Eggers Typ 142) gefunden. L. des Gefäßes mit Griff 20,5 cm; Innendm. 11,0 cm oben; Griff-länge ca. 10 cm; Dm. am Boden 7 cm; H. des Gefäßes 4,5 cm; St. der Gefäßwand 1 mm; St. des Griffes am Gefäß 3,5 mm, am Ende 2 mm. Der Gefäßrand ist gefalzt. Die Gefäßwand ist zu etwa einem Drittel ausgebrochen. Das Metall ist grünlich-olivfarben mit helleren und dunkleren Stellen. Die Bodenfläche hat außen mehrere Rillen, die zum Teil mit feinen, oxydierten Kiesen und Sanden zugesetzt sind.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-P. Storch – H. Willms)



21 Kerpen, Schlüsselgriff aus Bronze. – Maßstab 1 : 2.

Kerpen, Erftkreis. Östlich Blatzheim im Bereich einer großen bekannten Fundstelle (vgl. Bonner Jahrb. 160, 1960, 474; ebd. 172, 1972, 506 ff.) wurde von Frau K. Winkel, Kerpen, ein Bronzegegenstand vom Acker aufgelesen. Hierbei handelt es sich um einen pferdekopfförmigen Schlüsselgriff des 2./3. Jahrhunderts mit ausgewittertem eisernem Schlüssel (Abb. 21). Vom gleichen Platz konnte bereits im Herbst 1980 ebenfalls von Frau Winkel eine Gemme aus Karneol geborgen werden (Abb. 22). Dargestellt ist Jupiter mit Diadem und Rückenmantel, in der gesenkten Hand eine Schale, in der gehobenen eine Lanze; am Boden vor ihm der zurückblickende Adler. Nach den stilistischen Merkmalen stammt die Gemme aus dem 3. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Gechter – A. Jürgens – G. Platz)

Kranenburg, Kr. Kleve. Beim Anlegen eines Wildackers im Reichswald, Jagen 91, bei Frasselt fand Revierförster O. Rother beim Pflügen in ca. 0,25 m Tiefe römische Ziegelbruchstücke und Keramikreste. Die Fundstreuung betrug ca. 25 × 25 m.

Verbleib: Privatbesitz.

(O. Rother – H.-P. Storch)

Krefeld

Zu den römischen Funden in Gellep vgl. Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 128 ff.

Merzenich, Kr. Düren. Im Frühjahr wurden bei privaten Baumaßnahmen römische Brandgräber angeschnitten und zum Teil unbeabsichtigt zerstört. Vom Bauherrn konnten zwei kleine grauweiße, rauhwandige Einhenkelkrüge sowie Reste eines größeren weißtonigen Einhenkelkruges geborgen werden. Bei der nachträglich eingeleiteten Untersuchung, die sich auf die Profile rechts und links der tiefliegenden Garagenzufahrt beschränkte, waren lediglich noch Auswaschungsspuren der unteren Brandschichten im anstehenden Kies zu erkennen. Aus zwei Be-

fundene im bzw. vor dem nördlichen Profil stammen einige Knochenreste sowie Keramik des ausgehenden 2./Anfang 3. Jahrhunderts, darunter Scherben eines bauchigen Firnisbechers mit hohem Steilrand und rundstabartig verdickter Lippe der Form Niederbieber 33a, eines TS-Tellers der Form Niederbieber 5a und eines rauhwandigen Tellers Niederbieber 111.

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)



22 Kerpen, Gemme aus Karneol. – Maßstab 4 : 1.

Mönchengladbach

1. Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau in Rheydt-Mülfort, Giesenkirchener Str. 85, wurde im Westprofil der Baugrube eine an der Sohle stark abgeflachte, spitzgrabenförmige Verfärbung beobachtet. Bei der aus dem Profil geborgenen Keramik handelt es sich um folgende Gefäßreste: Einhenkelkrug mit Dreiecksrand, Anfang 2. Jahrhundert, Drag. 27 ostgallisch; Firnisware, Anfang 2. Jahrhundert; Gefäß mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand, Mitte 2. Jahrhundert; Gefäßboden, 3. Jahrhundert; Grob- und Feinkeramik vom Ende des 1. bis Mitte des 2. Jahrhunderts sowie Ziegel- und Keramikbruch vom 2. Jahrhundert bis zur Neuzeit (vgl. S. 644).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0343–82.0349.

(E. Otten – H.-P. Storch)

2. Bei einer Feldbegehung in Rheindahlen wurden von einer bereits bekannten Fundstelle (vgl. Bonner Jahrb. 170, 1970, 405) Fragmente mehrerer römischer Firnisbecher aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, ein grob gemagertes Reibschnürlippen-Fragment, ein Halsbruchstück eines Einhenkelkruges, TS-Wandbruchstücke sowie ein Randbruchstück eines Kugeltopfes des 10.–11. Jahrhunderts und verschiedene Steinzeugfragmente, darunter zwei Wellenfußbruchstücke, aufgelesen (zur Fundstelle vgl. S. 644).

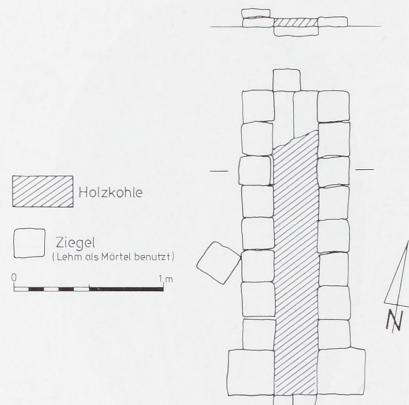
Verbleib: Privatbesitz.

(H.-U. Friebel – H.-P. Storch)

3. Bei Erschließungsarbeiten in Giesenkirchen (vgl. S. 592) wurde die Römerstraße Rheydt–Neuss angeschnitten. Geringe Reste römischer Keramik konnten beobachtet werden. Etwa 30 m nördlich wurden drei vermutlich eisenzeitliche Gruben angeschnitten. Die wenigen Reste der Keramik wurden geborgen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0323. (W. Sengstock – H.-P. Storch)

Moers, Kr. Wesel. Bei einer Notbergung durch Mitarbeiter des Niederrheinischen Museums Duisburg in der Römerstraße in Asberg konnten sieben Basissteine mit Zapfenlöchern aus dem Aushub geborgen werden. Sie zeigten an, daß unmittelbar an der römischen Straße Fachwerkhäuser gestanden haben. Als Befund konnte – trotz widriger Umstände – die untere Ziegelstellung eines gut 2 m langen und 0,7 m breiten Räucherofens festgestellt werden (Abb. 23).



23 Moers, römischer Räucherofen. – Maßstab 1 : 50.

Kennzeichnend war neben der langgestreckten Form die durchgehende Holzkohleablagerung, die noch bis zu einer Höhe von 5–6 cm erhalten war. Nach Aussage von Mitarbeitern der Baggerfirma waren die Wände des Ofens, bestehend aus übereinandergeschichteten Ziegelplatten, ursprünglich noch in mehreren Lagen vorhanden. Wie sich an einer Stelle nachweisen ließ, war Lehm als Bindemittel verwendet worden. Im weiteren Verlauf der Notbergung konnten ein Mahlsteinfragment, TS und Gebrauchsgeräte aus der Mitte des 1. bis Mitte des 2. Jahrhunderts sowie zwei Ziegelstempel mit dem Aufdruck OF M VS – M(arcus) V(alerius) S(anus?) und LEG XXX VV geborgen werden.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 132 f.
(T. Bechert – H.-P. Storch)

Nettetal, Kr. Viersen. Beim Anlegen eines Biotops in Leuth wurde auch römische Keramik der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts geborgen (vgl. S. 645 f.).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0296. (W. Sengstock – H.-P. Storch)

Neuss, Kreis Neuss

In den Jahren 1960 bis 1962 wurden im Ortsteil Gnadenthal verschiedene Baustellen von G. Terhoeven beobachtet. Folgende römische Funde wurden dabei von ihm aufgelesen:

1. An den Eternitwerken. Wandbruchstück eines arretinischen Reliefkelches Drag. 11; im Bildfeld eine auf Felsen sitzende männliche Figur; um den Unterkörper und ursprünglich um den linken Arm ein Mantel geschlungen (Abb. 24,1). – Handhabe einer Öllampe Typ Loeschke 3, Scherben gelblichweiß, Oberfläche tongründig (Abb. 24,2).

Der Fundbereich liegt innerhalb des Lagers A (vgl. G. Müller, Novaesium, in: Ausgrabungen in Deutschland 1 [1975] 385 Abb. 1).

2. Berghäuschenweg. Fragmente eines TN-Napfes Typ Haltern 80b, ergänzt, Dm. Rand 13 cm, H. 7,5 cm, mit Stempel ALEDV[---] (Abb. 25,1). – Fragmente eines Firnisbechers Typ



24 Neuss,
Bruchstück eines arretinischen Reliefkelches (1),
Handhabe einer Öllampe (2), Stirnziegel (3),
Gürtelbeschlag aus Bronze (4).

Niederbieber 30a, ergänzt, Dm. Rand 4,5 cm, H. 8,5 cm, rottonig. – Fragmente eines Firnis-Faltenbechers Typ Niederbieber 32d, ergänzt Dm. Rand 9,5 cm, H. 15 cm, rottonig. – Fragmente eines Einhenkelkruges mit Wulstrand Typ Hees, Taf. 4,6, ergänzt, Dm. Rand 4 cm, H. 26 cm, glattwandig, weißtonig. – Fragmente eines Einhenkelkruges mit Wulstrand Typ Hees, Taf. 4,11, ergänzt, Dm. Rand 5 cm, H. 22 cm, rauhwandig, weißtonig. – Fragmente eines Einhenkelkruges mit Wulstrand Typ Niederbieber 62, ergänzt, Dm. Rand 3,5 cm, H. 18,5 cm, glattwandig, weißtonig. – Fragmente eines kleinen rauhwandigen Töpfchens ähn-

lich Typ Holdeurn, Taf. 5,334, ergänzt, Dm. Rand 6,5 cm, H. 8,5 cm, Scherben ocker, glimmerhaltig, Oberfläche tongrundig, geglättet, verbrannt.

Der Typenschatz der Keramik sowie der Fundort (vgl. G. Müller, Die röm. Gräberfelder von Novaesium. Novaesium 7. Limesforsch. 17 [1977] Beilage 2, Grab 243–251) lassen vermuten, daß es sich um Grabfunde handelt.

3. Berghäuschenweg: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; an gezogenen Ranken großes Blatt Karnitsch 1959, Taf. 2,8 (Calus) und siebenlippiges Blatt Knorr 1919, Taf. 56,16 (Melus). La Graufesenque (zweites Viertel 1. Jahrh.; Abb. 25,2). – Fragment eines Firnisbechers Typ Hees, Firnisware 5 mit zwei Kerbdekorzonen, ergänzt, Dm. Rand 7 cm, H. 10,5 cm, rottonig. – Fragment eines Tellers Typ Niederbieber 53a, ergänzt, Dm. Rand 18 cm, H. 3,5 cm. – Fragment eines rauhwandigen Tellers, Form wie Hees, Firnisware 17a, ergänzt, Dm. Rand 17,5 cm, H. 3,5 cm.

Der Fundort liegt in einem Bereich, in dem umfangreiche Grabfunde gemacht wurden. Es könnte sich bei diesen Lesefunden um Teile von Grabinventaren handeln (vgl. Müller [1977] a. a. O.).

4. Altenheim an der Gnadenthaler Allee. Aus dem Aushub der Ausschachtung für das Altenheim wurde ein schwarzes Firnis-Kielschälchen geborgen. Dm. Rand 8,5 cm, H. 5,5 cm, Scherben grau.

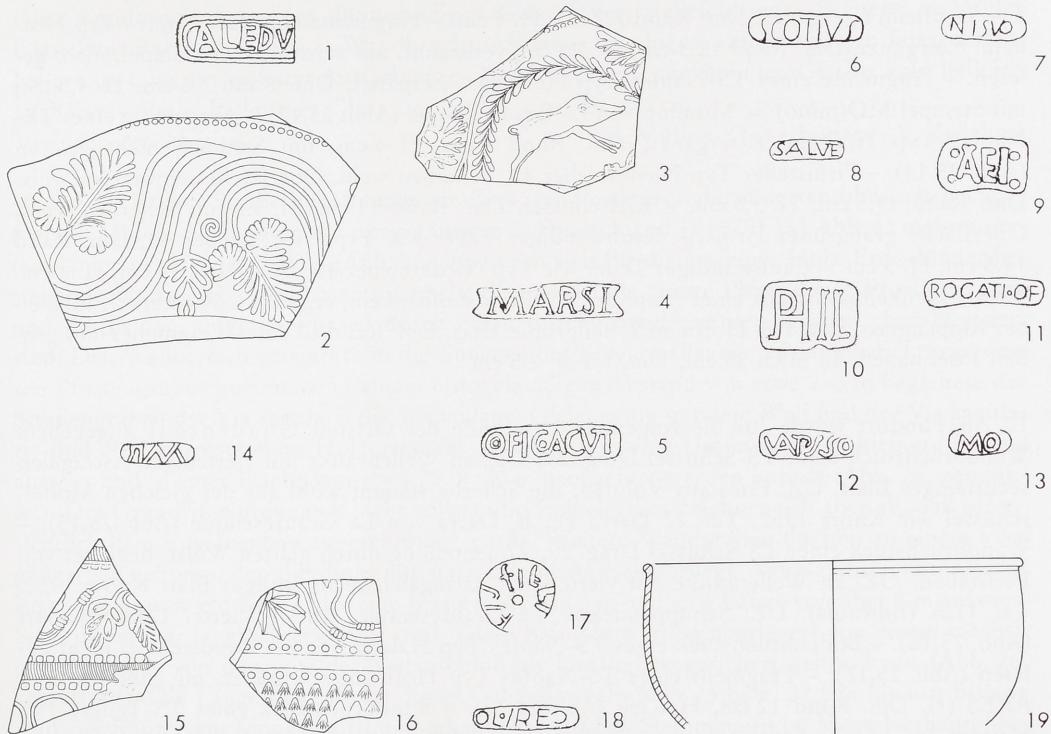
Die Fundstelle liegt im Bereich von römischen Gräbern (vgl. Müller [1977] a. a. O. Beil. 2).

5. Kölner Straße vor Marienhof. Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; Metopengliederung durch Arkade aus Doppelblättchen Knorr 1919, Taf. 75,21, in Arkade Wildschwein n. r., nicht nachzuweisen; in den Zwickeln an gezogenen Ranken Akanthusblatt Knorr 1919, Taf. 75,35. La Graufesenque, Art des Senicio (Abb. 25,3). – Fragmente eines TS-Tellers Typ Oberaden 3, ergänzt, Dm. Rand 16 cm, H. 3,5 cm, mit Stempel Of. [---], nicht gelesen. – Fragmente eines TS-Tellers Typ Haltern 3b, ergänzt. Dm. Rand 26 cm, H. 5,5 cm, mit Stempel MARSI = Marsus aus Südgallien (?) (Abb. 25,4). – Fragment eines TS-Tellers Typ Hofheim 4a, ergänzt, Dm. Rand 15,5 cm, H. 4 cm, mit Stempel OFIC(ina) · ACVT(i) = Acutus von Montans (Abb. 25,5). – Fragmente eines TS-Napfes Typ Hofheim 6, ergänzt, Dm. Rand 12,5 cm, H. 5,5 cm, mit Stempel SCOTIVS = Scotius von La Graufesenque (Abb. 25,6). – TS-Napf Typ Hofheim 7, Dm. Rand 7,5 cm, H. 3,5 cm, mit Stempel NISVO (?) (Abb. 25,7). – Fragment eines TS-Napfes Typ Hofheim 7, ergänzt, Dm. Rand 8 cm, H. 4 cm, mit Stempel SALVE(tus) = Salvetus von Montans (Abb. 25,8). – Fragmente eines Einhenkelkruges Typ Haltern 47, Scherben weiß, Oberfläche tongrundig, glattwandig, Dm. Rand 9,5 cm, H. 42,5 cm. – Fragment einer Weinamphore mit Rundstabrand und zweistufigem Henkel Typ Oberaden 78, ergänzt, Dm. Rand 10,5 cm, H. noch 38,5 cm.

Die Fundstellen liegen im Bereich des Lagers A (vgl. Müller [1975] a. a. O. 385 Abb. 1).

6. Gnadenthaler Allee 46–52. Fragment eines Einhenkelkruges mit dreirippigem Henkel, Scherben weißlichocker, Oberfläche tongrundig, glattwandig, H. noch 24,5 cm. In dem Krug sollen gefunden sein: Bronzefibel Typ Almgren 19, L. 7 cm, Teil der Nadel fehlt; Bronzefibel Typ Almgren 19, L. 7 cm, Nadel und Teil des Nadelhalters fehlen; Bronzefibel Typ Almgren 19, L. noch 4,5 cm, Nadel und Teil des Nadelhalters fehlen. – Fragment eines kleinen Kragenrandmortariums, ergänzt, Dm. Rand innen 15 cm, H. 5,5 cm. – Bruchstück eines Leistenziegels mit Stempel: LE C XVI, St. 3,5 cm. – Bruchstück eines Stirnziegels Typ Bonner Jahrb. 111–112, 1904, Taf. 22,11.12 (Abb. 24,3). – Rahmenbruchstück eines Knochenkammes oder Fragment eines Kästchens, verziert mit eingeschnittenen konzentrischen Kreisen, noch 3 × 2,5 cm.

Die Fundstellen liegen im Bereich der Gräberfelder (vgl. Müller [1977] a. a. O.). Einige der Lesefunde könnten Teile von Grabinventaren sein.



25 Terra sigillata, Töpferstempel und römischer Napf. – Maßstab 1 : 2 und 1 : 1 (Stempel).

7. Berghäuschenweg 290–296. Fragment eines Ein(?)henkelkruges, Scherben rötlichocker, Oberfläche roter Überzug, glattwandig, H. noch 23,5 cm. – Mündungsbruchstück eines glattwandigen Zweihenkelkruges mit dreieckigem Rand und zweistabigen Henkeln, Scherben weiß, Oberfläche tongrundig, Dm. Rand 9 cm, H. noch 10,5 cm. – Mündungsbruchstück eines glattwandigen Zweihenkelkruges mit trichterförmigem Rand und zweistabigen Henkeln, Scherben weiß, Oberfläche tongrundig, Dm. Rand 11,5 cm, H. noch 12,5 cm. – Fragmente eines Krugengrundmortariums, ergänzt, Dm. Rand innen 42 cm, H. 11,5 cm. – Fragmente eines rauhwandigen Tellers, Form wie Hees, Furnisware 17a, ergänzt, Dm. Rand 19 cm, H. 4 cm. – Tränenfläschchen Typ Hofheim 18a, grünblaues Glas, H. 6 cm, Dm. Rand 1,6 × 1,5 cm. – Fragment eines Tränenfläschchens Typ Hofheim 18b, hellgrünes Glas, H. noch 6,5 cm.

Die Fundstellen liegen sowohl im Bereich der Canabae legionis des Koenenlagers als auch in der Nähe von Gräbern (vgl. Müller [1977] a. a. O. Grab 349–351).

8. 'Am Römerbad'. Aus dem Aushub der Baugrube stammt das Fragment eines Amphorenstöpels, Typ wohl wie Arentsburg 381, ergänzt, H. noch 12 cm.

9. Die folgenden Fundstücke wurden am Berghäuschenweg aufgelesen. Der genaue Fundort ist nicht mehr zu ermitteln: Bodenbruchstück eines arretinischen TS-Tellers mit Stempel: AEI = Ateius (Abb. 25,9). – Bodenbruchstück eines arretinischen TS-Tellers mit Stempel PHIL (A. Oxé u. H. Comfort, Corpus Vasorum Arretinorum [1968] 332 Nr. 1304 h. i. l. m.) (Abb. 25,10). – Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit Stempel ROGATI·OF(ficina) = Rogatus von La Graufesenque (Abb. 25,11). – Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit Stempel VAPVSO[---] = Vapusus von La Graufesenque (Abb. 25,12). – Fragmente eines TS-Napfes

Typ Hofheim 6, ergänzt, Dm. Rand 7,2 cm, H. 4 cm. – Fragmente eines TS-Napfes Typ Hofheim 6, ergänzt, Dm. Rand 12,5 cm, H. 5,5 cm, verbrannt, mit verdrücktem Stempel, nicht gelesen. – Fragmente eines TS-Napfes Typ Hofheim 7, ergänzt, Dm. Rand 7,5 cm, H. 4,5 cm, mit Stempel MO(mmo) = Mommo von La Graufesenque (Abb. 25,13). – Fragmente eines TS-Napfes Typ Hofheim 8, ergänzt, Dm. Rand 8 cm, H. 4 cm, mit Stempel, nicht gelesen (Abb. 25,14). – Firnisteller Typ Niederbieber 40, Scherben weiß, Oberfläche schwarzer Firnis, Dm. Rand 19,5 cm, H. 3,5 cm. – Kiekschüssel, Dm. Rand 11 cm, H. 5,5 cm, Scherben weiß, Oberfläche graugrüner Firnis. – Rauhwandiger Teller wie Typ Niederbieber 40, Dm. Rand 14,5 cm, H. 3 cm. – Rauhwandiger Teller wie Typ Niederbieber 40, Dm. Rand 14 cm, H. 3 cm. – Hals-Henkelbruchstück einer Amphore mit Rundstabhenkeln, ergänzt. – Randbruchstück einer Rippenglasschale Typ Hofheim 9, hellgrünes Glas, Dm. Rand 12 cm. – Fragment eines großen Eisennagels, L. noch 23 cm, Dm. 1,5 × 2,5 cm.

10. Als Fundort wurde für die folgenden Lesefunde der Ortsteil Gnadenthal angegeben: Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; OZ: an Wellenranke mit vierteiligen Astragalien sechsteiliges Blatt, UZ: Fries aus Voluten; die Scherbe stammt wohl aus der gleichen Modellschüssel wie Knorr 1952, Taf. 22 Darra Fe, B. Darra von La Graufesenque (Abb. 25,15). – Wandbruchstück einer TS-Schüssel Drag. 29; Zonenteilung durch glatten Wulst, begleitet von Perlstäben; OZ: an Wellenranke mit vierteiligen Astragalien sechszipfliges Blatt Knorr 1952, Taf. 11,A (Bilicatus), UZ: Schuppendekor. La Graufesenque, drittes Viertel 1. Jahrhundert (Abb. 25,16). – Bodenbruchstück eines TS-Napfes Typ Haltern 15, mit Rundstempel nicht gelesen (Abb. 25,17). – Fragment eines TS-Napfes Typ Hofheim 7, ergänzt, mit Stempel OF·ARES (?), Dm. Rand 12 cm, H. 6 cm (Abb. 25,18). – Randbruchstück eines TS-Tellers Typ Haltern 1a. – Sechs Fragmente von TS-Tellern Typ Haltern 2a. – Vier Randbruchstücke von TS-Tellern Typ Haltern 3b. – Fragment eines TS-Tellers Typ Haltern 4a. – Zwei Fragmente von TS-Tellern Typ Hofheim 1. – Bodenbruchstück eines TS-Tellers Typ Hofheim 11. – Randbruchstück eines TS-Napfes, Typ Haltern 7a. – Randbruchstück eines TS-Napfes Typ Haltern 8a. – Randbruchstück eines TS-Napfes Typ Haltern 11. – Randbruchstück eines TS-Napfes Typ Haltern 12. – Fünf Randbruchstücke von TS-Näpfen Typ Hofheim 7. – Randbruchstück eines TS-Napfes Typ Hofheim 10. – Randbruchstück eines TS-Napfes Typ Hofheim 14. – Randbruchstück eines TS-Napfes Typ Drag. 35. – Randbruchstück einer TS-Schüssel Typ Niederbieber 19. – Randbruchstück eines Firnisbechers Typ Hees, Firnisware 1b 2. – Fragment eines Räucherkerelches, Scherben orange-ocker, Oberfläche tongründig, rauhwandig, geplättet. – Wandbruchstück eines Siebes, Scherben grau, Oberfläche tongründig, glattwandig. – Rand- und Wandbruchstück eines rauhwandigen kalottenförmigen Napfes mit schwach gewulstetem Rand, sehr dünnwandig, Scherben hellgrau, Oberfläche tongründig, Dm. Rand 10 cm (Abb. 25,19).

Von den Bronzegegenständen sind erwähnenswert: Gürtelbeschlag, zwei der vier Eckniete erhalten; Dekor: in von einer Zackenreihe umsäumtem Rahmen drei Felder, in den Außenfeldern je eine eingelegte stilisierte achtblättrige Blüte, unregelmäßig von punktförmigen Verzierungen umgeben; in der Mitte schachbrettartig eingeleites Feld. 5,2 × 3,5 cm. Dekor ähnlich Hofheim Taf. 12,4 (Abb. 24,4). – Bronzeglocke mit pyramidal ausgestaltetem Körper, fragmentiert; Teile des Körpers mit der ringförmigen Öse und der Klöppel fehlen; H. noch 4,5 cm, Dm. 3 cm. – Riemenöse Dm. der Platte 2,5 cm, Dm. der Öse innen 1,5 cm. – Ring Dm. 2 cm, St. 0,2–0,3 cm. Bronzemünzen: Römische Republik, Denar 2.–1. Jahrhundert v. Chr., Typ unkenntlich. – Augustus, Münzmeister-As, RIC 72 Typ. – Augustus/Tiberius, As (10 v. Chr. bis 14 n. Chr.), Altar-Serie, Ric 360 Typ. – Tiberius, Dupondius, 22–23 n. Chr., Rom; Vs. Büste der Livia (?) als SALVS AVGVSTA, RIC 23. – Drei Asse, davon einer fragmentiert, 1. Jahrhundert n. Chr., Typen unkenntlich. – Augustus (?), As, 1. Jahrhundert n. Chr., Gst (?) PRO oder BO(N) (?). – Claudius, As, Nachprägung (?), (41–44 n. Chr.) RIC 66.

Glas: Randbruchstück eines dünnwandigen Glasgefäßes, vielleicht eines Bechers, entfärbtes Glas, Dm. Rand ca. 10 cm. – Wandbruchstück eines bauchigen, dünnwandigen Glasgefäßes, hellgrünes Glas mit violetter Ausfärbung. – Bruchstück eines gekämmten Glashenkels, hellgrünes Glas. – Perle, hellgrünes Glas, Dm. außen 2 cm, St. 0,5 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Müller – G. Terhoeven – V. Zedelius)

11. An der Kölner Straße Ecke Dunantstraße waren im Bereich der jüngsten tiberischen Lager (vgl. G. Müller, Novaesium, in: Ausgrabungen in Deutschland 1 [1975] 385 Abb. 1) mehrmonatige Untersuchungen möglich (Abb. 26). Es ließen sich für die aus einer Holz-Erde-Mauer bestehende Wallanlage drei Phasen unterscheiden, wobei die älteste Phase durch Pfostenschlitze und die beiden jüngeren Phasen durch einen durchgehenden Pfostengraben charakterisiert sind. Den Wallbereich verstärkte in der Südecke des Polygonallagers jeweils ein Eckturm, dessen Pfostengruben auftraten. In einem unregelmäßigen Abstand von etwa 2–3 m begleitete der Straßengraben der Via sagularis die Wallanlage. Gleichzeitig mit dem Wall und der Via sagularis sind die Überreste eines Holzgebäudes zu sehen, das eine Unterteilung in kleinere Räume aufwies und in einer Fläche von etwa 20 × 20 m beobachtet werden konnte (Abb. 26, gepunktet). Der Grundriß wurde noch nicht vollständig freigelegt, es zeichnet sich aber ab, daß offensichtlich kein Kasernenbau angeschnitten wurde. Weitere Wandgräben dürften zu einem Vorgängerbau gehören, der allerdings nur stark fragmentarisch vorliegt. Aus claudisch neronischer Zeit stammt u. a. ein Keller, der eine Breite von etwa 3 m und eine Länge von über 8 m aufwies. Seine Form war langrechteckig bis oval. Diese Befunde wurden überlagert von einem mächtigen Steinbau, von dem nur der Südabschluß als hinlänglich gesichert gelten kann (Abb. 26, schraffiert). Die Länge bzw. Breite dieses Gebäudes geht über 25 bzw. 22,5 m hinaus; bislang sind vier Räume mit Eingangsoffnung erkennbar. Aus den Steinmauern im Mörtelverband liegt Keramik der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor, und in den Mauerausbruch greifen Störungen mit Material des beginnenden 2. Jahrhunderts. Es liegt deshalb nahe, die Errichtung des Steinhauses mit den nach dem Bataveraufstand 69/70 n. Chr. notwendigen Baumaßnahmen in Beziehung zu setzen. Vermutlich wurde das Steingebäude, das im Bereich der Canabae legionis stand, bereits kurz nach dem Abzug der Legio VI victrix pia fidelis nach Xanten im Jahre 104 n. Chr. abgerissen. Zahlreiche Metallschlackenreste bestätigen die Vermutung, daß es sich bei dem Steingebäude um eine militärische fabrica handeln dürfte, doch ist der Grundrißausschnitt noch zu unvollständig, um eine Gleichsetzung mit bereits bekannten fabrica-Typen vorzunehmen (vgl. H. v. Petrikovits, Militärische Fabricae der Römer, in: Actes IX^e Congr. Internat. Etudes sur les Frontières Romaines, Mamaia 1972 [1974] 399 ff.). Siedlungsfunde des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. zeigen an, daß das Areal noch in der folgenden Vicus-Zeit bewohnt war.

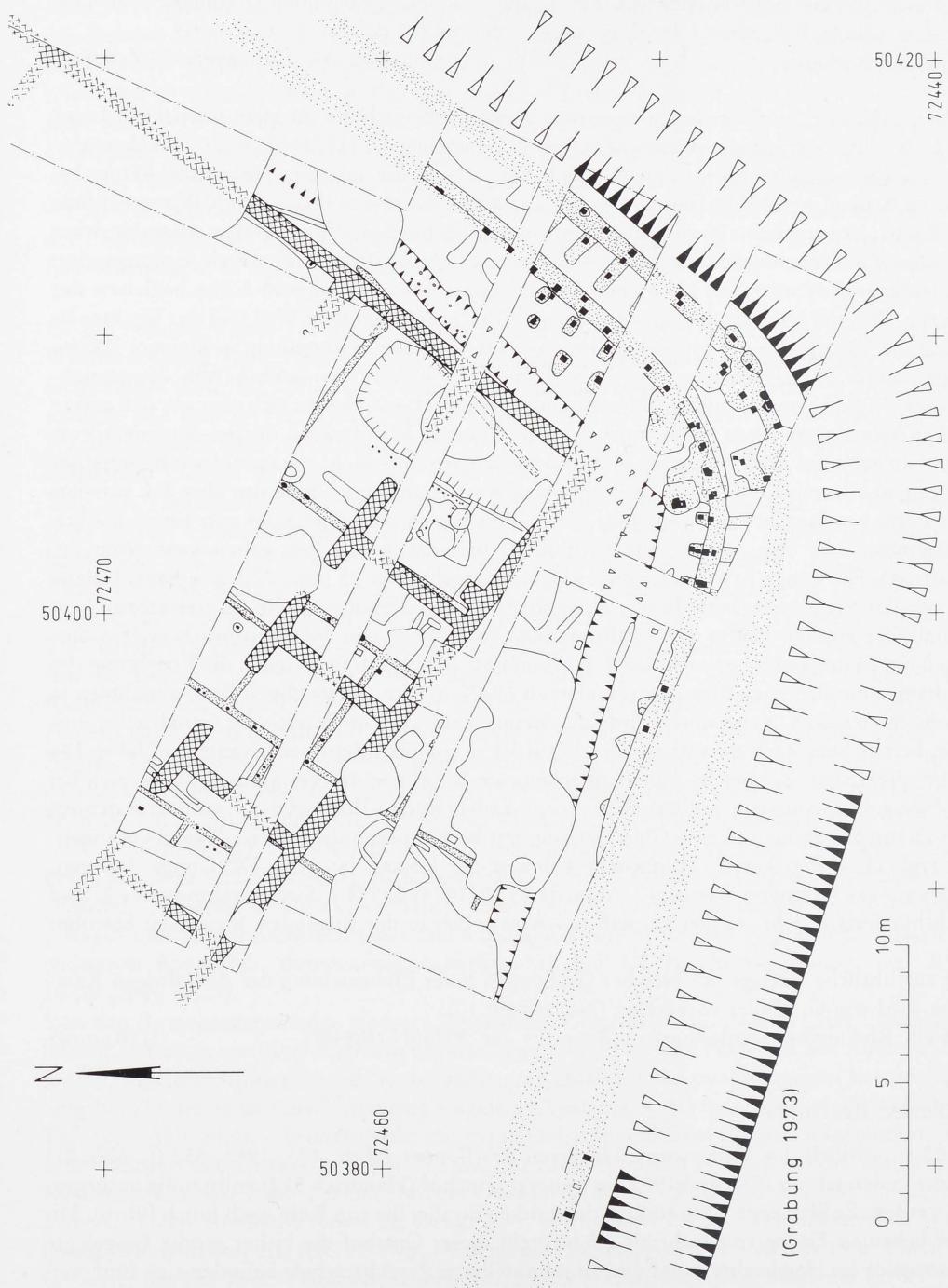
Eine ausführliche Vorlage der Neusser Grabungen unter Einbeziehung der diesjährigen Kampagne wird von G. Müller vorbereitet (Novaesium 10).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 30259N–30848N.

(J. Kunow)

Niederzier, Kr. Düren

1. 600 m nördlich der Villa rustica Hambach 69 (Bonner Jahrb. 183, 1983, 652 ff. Abb. 21) konnte in den Jahren 1982 und 1983 ein weiterer Gutshof (Hambach 512) vollständig ausgegraben werden. Er liegt etwa 3 km südlich der antiken Straße, die von Köln nach Jülich führte. Mit einer bebauten Fläche von mehr als 2,5 ha stellt dieser Gutshof die bisher größte freigelegte Villa rustica im Hambacher Forst dar. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich fünf weitere Siedlungsplätze, die durch Ausgrabungen und Oberflächenfunde bekannt sind. Die Villae rusticae haben auf Sichtweite gestanden, ihre Entfernung betragen durchschnittlich 800 m zueinander. Es handelt sich wohl um eine planmäßige Gruppierung von Einzelhöfen, die eine

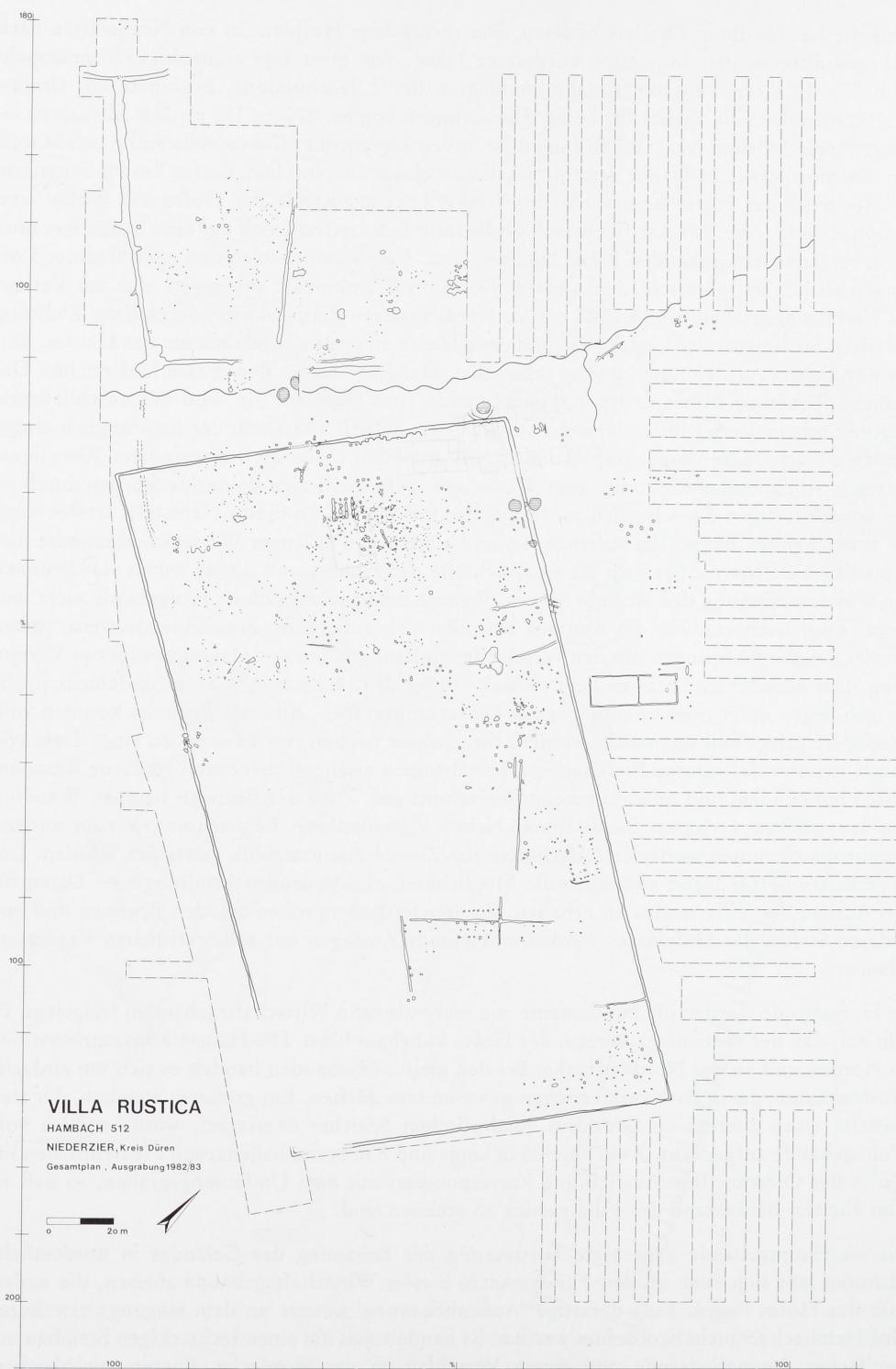


26 Neuss, Südostecke der römischen Lager F-J. – Maßstab 1 : 250.

dörfliche Landsiedlung (Weiler) bildeten. Der rechteckige Hofplatz ist von Nordwesten nach Südosten ausgerichtet. Insgesamt wurde eine Fläche von etwa 4 ha archäologisch untersucht (Abb. 27). In ihrer frühesten Anlage, zu Beginn des 2. Jahrhunderts, begrenzte ein Umfassungsgraben die Villa rustica. Er besaß Abmessungen von ca. 210 zu 120 m. Mit Ausnahme einer größeren Störung (rezenter Brunnen) im Süden konnte der Graben vollständig erfaßt werden. Die nordwestliche Flanke verläuft parallel zu einem älteren Fließ, dessen kurzer Seitenarm die Nordecke des Hofes umschließt. Im Winkel liegt am Rande des Hofes das Wohn- und Hauptgebäude (Abb. 28). Der mehrfach gegliederte Bau erstreckt sich auf eine Länge von über 50 m, bei einer schwankenden Breite bis über 20 m. Vier Steinperioden und ein hölzerner Vorgängerbau können unterschieden werden. Der älteste Wohntrakt orientierte sich am Verlauf des Umfassungsgrabens und wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt in nordöstliche Richtung erweitert. So verläuft der Umfassungsgraben teilweise unter den Fundamenten des Hauses, dessen nördlichste Ausdehnung in einer schwachen Hanglage bis an den Wasserlauf reichte. Der südliche Risalitbau öffnet sich mit seiner Fassade zum Hofplatz hin, und der anschließende Bautrakt scheint dieser Orientierung zu folgen, wenngleich außerhalb der ursprünglich eingefriedeten Fläche. Der Vorgängerbau und spätere Innenhof (?) dieses dreiperiodigen Komplexes weisen in völlig andere Richtung, zum Wasserlauf. Beide zentralen Bautrakte wurden durch einen korridorartigen Zwischenbau untereinander verbunden. An dieser Nahtstelle treffen auch die abweichenden Bauachsen aufeinander, und ein etwa 16 m langer Wasserkanal mündet hier in eine kleine Zisterne. Sie liegt an der Rückseite des Hauses und diente neben vier Brunnen zur Wasserversorgung des Wohnbereiches. Weitere Brunnen wurden im Hofgelände nicht entdeckt. Zwei latènezeitliche (?) Brunnen befinden sich außerhalb. Bezeichnenderweise stehen die vier Brunnenbohrungen mit den verschiedenen Bauperioden des Hauptgebäudes in Verbindung. Der nördlichste Brunnen liegt teilweise unter den rückwärtigen Hausfundamenten, die übrigen liegen unter oder unmittelbar am Umfassungsgraben. Alle vier Brunnen konnten vollständig freigelegt und untersucht werden. Ihre Sohlen reichen von 16 m bis zu einer Tiefe von fast 20 m unter das rezente Bodenniveau. Die Brunnen zeichnen sich durch hölzerne Brunnenkästen mit rundem und quadratischem Querschnitt aus. Zwei der Brunnen besaßen Wandungen aus trocken verlegten Sandsteinen. Neben verschiedenen Beobachtungen zum antiken Brunnenbau konnten wertvolle Aufschlüsse zur Zimmermannstechnik gewonnen werden. Das gut erhaltene Holz bietet zusätzlich die Möglichkeit, exakte dendrochronologische Daten für den Ausbau der Villa rustica zu erhalten. Zahlreiche Bodenproben aus den Brunnen und von anderen Stellen des Hofplatzes werden umfassende Aussagen zur römerzeitlichen Vegetation erlauben.

Im Hofgebäude wurden die Fundamente von mehr als zehn Wirtschaftsgebäuden freigelegt. Es fällt auf, daß der südöstliche Bereich des Hofes unbebaut blieb. Die Häuser konzentrieren sich im Norden und an der Nordostflanke. Bei den meisten Gebäuden handelt es sich um einfache Pfostenbauten, die in Fachwerk errichtet gewesen sein dürften. Ein größerer Steinbau, der stellenweise einen älteren, im Grundriß quadratischen Speicher überlagert, wurde südlich vom Wohngebäude aufgedeckt. Zwei über 25 m lange und 8 m breite hallenartige Pfostenbauten liegen in der Ostecke. Ihre Ausrichtung korrespondiert mit dem Umfassungsgraben, so daß sie zum ältesten Baubestand der Villa rustica zu rechnen sind.

Die im Hauptgebäude angezeigte Fortsetzung der Bebauung des Geländes in nordöstliche Richtung läßt sich auch an den Fundamenten zweier Wirtschaftsgebäude ablesen, die außerhalb des Hofes liegen. Eine derartige 'Außenbebauung' konnte an dem eingangs erwähnten Hof Hambach 69 nicht beobachtet werden. Es handelt sich um einen rechteckigen Steinbau mit zweifacher Raumgliederung und einem Verschlag an der Nordecke. Bauten mit gleichem Grundriß wurden bereits mehrfach im Hambacher Forst festgestellt. Es sind Scheunen, die gleichzeitig als Wagenremisen dienten. Die Achse dieses Wirtschaftsbau verläuft parallel zum



27 Niederzier, Villa rustica (Hambach 512) und spätlatènezeitliche Befunde. Gerastert: Wohngebäude; Wellenlinie: alter Wasserlauf. – Maßstab 1 : 2000.



28 Niederzier, Villa rustica (Hambach 512), Hauptgebäude. Älterer Umfassungsgraben und Brunnen gerastert. – Maßstab 1 : 500.

Wohnhaus in seiner ersten Steinperiode. Zwischen beiden standen außerhalb noch ein kleinerer Pfostenbau und mehrere Öfen.

An den nördlichen und südwestlichen Hofgrenzen wurden 26 Brandgräber, darunter mehrere Urnenbestattungen aufgedeckt. Die geringe Anzahl repräsentiert nur einen Bruchteil der ursprünglichen Bewohner des Landgutes. Durch Bodenerosion sind die relativ flach liegenden Brandbestattungen verlorengegangen. In den meisten Fällen konnte nur die unterste Zone der Brandschüttung beobachtet werden, so daß zum Teil auch die Grabbeigaben fehlten.

Zahlreiche Suchschnitte in nördliche und südöstliche Richtung erbrachten keine weiteren Befunde. Die Bebauung konzentriert sich auf den in seinem frühesten Besiedlungshorizont von einem Umfassungsgraben eingefriedeten Platz. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden die

ursprünglichen Hofgrenzen in nördliche Richtung überbaut. Keramikformen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts belegen die letzte Besiedlungsphase, in der auch Teile des älteren Wohnhauses wirtschaftlich genutzt wurden (zu den latènezeitlichen Befunden vgl. S. 594).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

2. In der befestigten Spätlatènesiedlung Hambach 382 fanden sich eine römische Grube, ein römisches Gräbchen, fünf römische Brandgräber und zwei spätantike Körpergräber (vgl. S. 592; 594).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Göbel)

Rheinberg, Kr. Wesel. Orsoy. Bei einer Begehung auf einem Acker nordwestlich des Orsoyer Rheinhafens wurde eine gelblichbraune römische Scherbe mit grauem Kern, die mit zwei parallelen Linien verziert ist, aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0350.

(H.-P. Storch – J. Tuschen)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. Südwestlich von Hoeningen konnte M. Hundt, Rommerskirchen, im Bereich einer bekannten römischen Fundstelle Scherben auflesen. Die auf einer leichten Geländeerhebung befindliche Streuung der Scherben scheint sich danach noch etwas weiter nach Osten auszudehnen. Unter den Randprofilen fallen solche von Schalen mit keulenförmigem Rand, von Schüsseln mit gewulsteten Rändern und zwei Rillen unter dem Rand, von tongrundigen Schüsseln mit grober Magerung und mit umgelegtem und geriefeltem Horizontalrand (Abb. 29,1) sowie von tongrundigen Reibschrüppen mit Steilrand (Abb. 29,2) auf. Die Keramik datiert in das 2. und 3. Jahrh.

2. Von einem nach Norden weisenden Hang bei Widdeshoven las M. Hundt, Rommerskirchen, im Bereich einer bekannten römischen Fundstelle zahlreiche Keramikbruchstücke auf. Unter anderem konnte er mehrere Randstücke von tongrundigen Schüsseln mit Steilrand sowie von einem Topf mit herzförmigem Profil bergen.

3. Nordwestlich von Evinghoven konnte M. Hundt, Rommerskirchen, auf einer bei 60 m über NN liegenden Geländeerhebung eine lockere Scherbenstreuung ausmachen; außerdem fand er ein Stück Liedberger Sandstein. Von den Scherben sind das Randstück einer Schüssel mit nach innen verdicktem Rand und mit zwei Rillen auf der Außenseite sowie das Bruchstück einer tongrundigen Reibschrüppen mit Steilrand erwähnenswert.

Verbleib: Privatbesitz.

4. Auf einer bekannten Trümmerstelle im Ortsteil Vanikum konnte M. Hundt, Rommerskirchen, römische Scherben auflesen. Besonders erwähnenswert sind folgende Bruchstücke: Wandungsscherbe eines Doliums mit umlaufendem, gewelltem Rand, Randstück einer Schüssel mit nach innen verdicktem Rand (Niederbieber 104) (Abb. 29,4) sowie Rand eines Topfes mit herzförmigem Profil (Abb. 29,3).

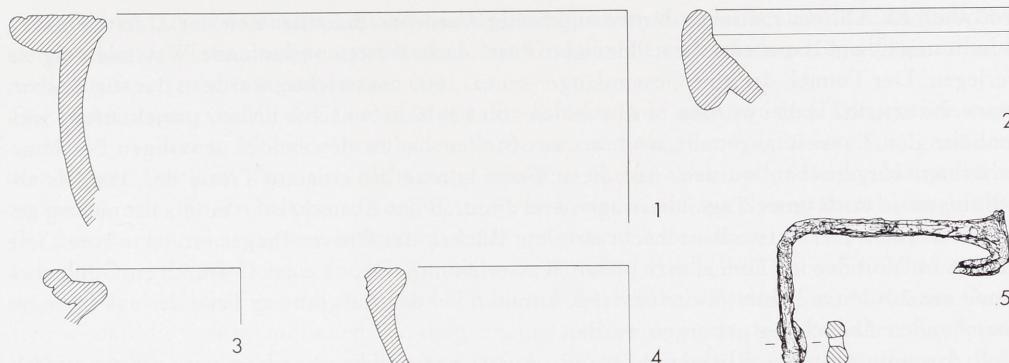
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0351.

(M. Hundt – M. Rech)

5. Südwestlich von Ramrath fand W. Leufgen, Ramrath, auf einer bekannten römischen Fundstelle einen eisernen Schiebeschlüssel mit hakenartig gebogenem Bart, Länge 9,3 cm. Der Schlüssel wurde aus einem rechteckigen Eisenstab geschmiedet (Abb. 29,5).

Verbleib: Privatbesitz.

6. Auf einer bekannten römischen Trümmerstelle bei Ramrath fand J. Leufgen, Ramrath, bereits 1978 beim Pflügen drei Bruchstücke römischer Mahlsteine. Eines der Fragmente hat einen



29 Rommerskirchen, römische Keramik und eiserner Schiebeschluß. – Maßstab 1 : 3.

Wulst und ist beidseitig bearbeitet, Dm. etwa 46 cm, die beiden anderen Teile weisen nur auf der Oberfläche strahlenförmige Rillen auf, Dm. jeweils 40 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. W. Euwens – M. Rech)

7. Südlich des Gill-Baches bei Ramrath entdeckte M. Hundt, Rommerskirchen, eine Streuung römischer Scherben, die offenbar mit einer westlich davon gelegenen römischen Fundstelle zusammenhangt. Unter anderem fanden sich Bruchstücke von Töpfen mit umgelegtem Bandrand sowie von Gefäßen mit nach innen verdicktem Rand, die unterhalb der Mündung umlaufende Rillen aufweisen können, ferner Reibschnüselbruchstücke und Fragmente von Gefäßen mit herzförmigem Profil.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Schermbeck, Kr. Wesel. Bei einer Begehung in Weselerwald (vgl. S. 586) wurde nördlich 'Tiglers Berg' auf einem Acker an der Straße Marienthal-Erle u. a. eine römische Scherbe gefunden, die auf eine bislang unbekannte römische Siedlungsstelle hinweisen könnte.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0326. (H. Friedrich – H.-P. Storch)

Selfkant, Kr. Heinsberg. Am östlichen Ortsausgang von Tüddern wurden am Rand der Rodebach-Niederung bei privaten Baggerarbeiten für einen Fischteich tief im Boden steckende parallele Doppelreihen aus mächtigen, im Querschnitt quadratisch zugehauenen und lang angespitzten Eichenpfählen angetroffen und zum Teil ausgerissen. Weitere Holzreste ließen auf liegende Riegel für eine sehr stabile Holzkonstruktion schließen. Wegen des hohen Grundwasserstandes konnte der Befund zwar mit Hilfe der Feuerwehr kurzfristig durch Auspumpen sichtbar gemacht, jedoch nicht längere Zeit für Detailuntersuchungen freigehalten werden. Nord-Süd-Verlauf der Pfostenkonstruktion sowie ein südlich anschließender flacher Geländerücken von etwa 15 m Länge und 8 m Breite an der Basis sprechen für einen römischen Straßenzug mit Bachübergang. Eine kleine Sondierung auf dem Kiesrücken ergab als Indiz für die Straße eine feste Kiesstickung von Ziegelstückchen unter der Grasnarbe. Unmittelbar nördlich des Fundplatzes, beiderseits der heutigen Straße Tüddern-Millen, wird die alte römische Siedlung Teudurum vermutet (vgl. Bonner Jahrb. 148, 1948, 406). Die Neufunde könnten in diesem Zusammenhang einen alten Übergang der Rodebach-Niederung bezeichnen. Die frühzeitige Meldung wird J. Klaßen, Selfkant-Höingen, verdankt.

Verbleib: Museum Heinsberg und Rheinisches Landesmuseum Bonn. (L. Gillessen – A. Jürgens)

Vettweiß, Kr. Düren. Zwischen Drove und Soller wurde in römischer Zeit der Drover-Berg durchtunnelt, um darin eine vom 'Heiligen Pütz' nach Westen verlaufende Wasserleitung zu verlegen. Der Tunnel, der eine Gesamtlänge von ca. 1660 m erreichte, wurde in der sog. Qanatbauweise erstellt. Dabei wurden in Abständen von 12–20 m Schächte bis zur projektierten Sohlenhöhe des Tunnels abgeteuft, von wo aus Stollen bis zu den beiden jeweiligen Nachbarschächten vorgetrieben wurden. Auf diese Weise konnte die gesamte Trasse des Tunnels abschnittsweise noch unter Tage übertragen und dadurch das Absteckrisiko möglichst niedrig gehalten werden. Der tiefste Bauschacht auf dem Rücken des Drover-Berges erreichte eine Tiefe von 26 m. Von der im Tunnel errichteten Wasserleitung, die aus einer U-förmigen Gussbetonrinne mit 20–24 cm lichter Weite bestand, konnten bei der Ausgrabung Teile der aus Imbrices bestehenden Abdeckung geborgen werden.

Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 159 ff.
(K. Grewe)

Wachtberg, Rhein-Sieg-Kreis. Im Ortsteil Niederbachem wurden bei Ausschachtungsarbeiten von A. Salm, Wachtberg-Niederbachem, zwei Dutzend römische Ziegelbruchstücke sowie drei tongrundige Scherben geborgen. Bei einem der Stücke handelt es sich um die Mündung eines Einhenkelkruges mit Wulstrand, der in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert. Alle Funde kamen dicht unter der Oberfläche zutage. Da die Fundstelle an einem stark geneigten Hang lag, ist anzunehmen, daß es sich um aberodierte Material handelt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0352.

(M. Rech)

Wesseling, Erftkreis

1. An der Kölner Straße Ecke Pontivystraße wurden im Bereich des fränkischen Friedhofs (vgl. S. 629) römische Siedlungs- und Grabfunde des 2. und 3. Jahrhunderts freigelegt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Kunow – J. Wentscher)

2. Bei Einebnungsarbeiten in der Nähe des Rathauses wurde im August 1981 das Fragment eines TS-Napfes Drag. 27 aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-P. Förster – A. Jürgens)

3. Auf einem Acker bei Berzdorf fand E. Gierlich, Bornheim, bereits vor einigen Jahren römische Scherben in größerer Anzahl. Erwähnenswert sind das Wandungsstück eines tongrundigen Fasses mit aufgelegter, 6 cm breiter Leiste, die durch gekerbte Wülste eingefäßt wird, das Randstück einer hellockerfarbenen bis gelblichen Reibschüssel mit horizontalem Kragen, das Randstück eines rauhwandigen Topfes mit herzförmigem Profil sowie das Randstück eines tongrundigen Topfes mit herzförmigem Profil.

Verbleib: Privatbesitz.

(A.-B. Follmann-Schulz – M. Rech)

Xanten, Kr. Wesel

1. Die archäologischen Untersuchungen im Gebiet der Colonia Ulpia Traiana (CVT) im Jahre 1982 galten der Klärung des Grabensystems vor dem Haupttor auf der Nordseite, dem 'Burginatium-Tor'. Ferner sollten der bauliche Zusammenhang der Capitols- und der nördlich unmittelbar daran anschließenden Forumsinsula untersucht und kleinere Grabungen aus der vorjährigen Kampagne abgeschlossen werden.

Burginatium-Tor: Nach Abschluß der Grabungen am Torbau (vgl. Bonner Jahrb. 181, 1981, 510) wurde das feldseitige Vorfeld der Toranlage eingehend untersucht, um den Zusammenhang einer bereits bekannten Kanaltrasse mit dem vermuteten Grabenverlauf vor der Stadtmau-

er zu klären. Darüber hinaus bestand die Hoffnung, durch den Grabeninhalt Aufschluß über den Aufbau der Toranlage zu gewinnen, da die Grabenzone vielfach dem Zugriff der mittelalterlichen Steinräuber entgangen war.

Der bereits weiter östlich des Tores festgestellte Kanal wurde auch vor dem Torgebäude ange troffen. Er endete in Höhe des westlichen Torturmes und war hier in opus incertum gemauert; sein oberer Abschluß hatte sich nicht mehr erhalten. In den Kanal mündete der Hauptabwassersammler des Kardo maximus. Von Westen war an den Kanal ein Spitzgraben herangeführt, der jedoch zur Ableitung von Brauchwasser kaum gedient haben kann. Ob dieser Graben östlich des Torgebäudes oberhalb des Kanals weitergeführt wurde, konnte nicht sicher geklärt werden, da der Kanal in nachrömischer Zeit bis auf die Fundierung dem Steinraub zum Opfer fiel, so daß die stratigraphischen Zusammenhänge verloren gingen. Im westlichen Grabenabschnitt fanden sich neben zerschlagenen Tuffquadersteinen auch zwei vollständig erhaltene Gesimssteine, die den Turmaufbauten zugewiesen werden können (vgl. *Colonia Ulpia Traiana*, 6. Arbeitsbericht [1984] 39 ff.).

Capitolsinsula: Die Untersuchungen fanden in der Nordostecke der Capitolsinsula statt. Sie erbrachten für die Gründungsphase der Colonia eine monumentale Halle, die offenbar den Tempelhof auf drei Seiten zu den Straßen begrenzte. Nach Osten scheint sich in der ersten Bebauungsphase, sofern der relativ kleine Grabungsausschnitt eine Aussage zuläßt, der Tempelhof wohl weitestgehend geöffnet zu haben; erst in einer nachfolgenden Periode wurde er geschlossen. Mindestens vier Veränderungsphasen konnten an dieser Stelle nachgewiesen werden. An der Ostseite des Grabungsareals, angelegt an die jüngeren Hofbegrenzungsmauern, wurde der Ausbruchsgruben der spätantiken Festungsmauer beobachtet. In Höhe der praecoloniazeitlichen Schichten wurden die Untersuchungen zunächst eingestellt. Ein direkter baulicher Zusammenhang zwischen der Forums- und Capitolsinsula konnte nicht beobachtet werden. Durch die Grabungsergebnisse ließen sich die älteren, im Jahre 1927 bei der Anlage der Reichsstraße 57 (heute Bundesstraße 57) aufgenommenen Baubefunde den jüngsten Grabungsbefunden sicher zuordnen (Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlands 2. Rheinische Ausgr. 10 [1971] 187 ff.; *Colonia Ulpia Traiana*, 6. Arbeitsbericht [1984] 32 ff.; vgl. auch Beitrag F. W. V. Schmidt, oben S. 317 ff.).

Sonstige Untersuchungen: Eine kleinere Ausgrabung im südlich angrenzenden Straßenbereich des Hauses am Kleinen Hafentor und des Badegebäudes erbrachte erwartungsgemäß die Pfeilerfundamente der Porticus, zum Teil mit Ansätzen von Abwasserkanälen (vgl. *Colonia Ulpia Traiana*, 6. Arbeitsbericht [1984] 18 ff.).

Zwischen den Insulae 38 und 37 wurden unter einem coloniazeitlichen Decumanus umfangreiche praecoloniazeitliche Siedlungsbefunde angetroffen. Eine ältere Straßentrasse fand sich an dieser Stelle nicht (vgl. *Colonia Ulpia Traiana*, 6. Arbeitsbericht [1984] 29 ff.).

Die Ausbaurbeiten für den Archäologischen Park Xanten (APX) wurden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Finanzierungsmittel planmäßig weitergeführt. Sie umfaßten die Wiederherstellung des gesamten Podiumsbereichs des Amphitheaters, die Einrichtung einer Infrastruktur für spätere Bespielungen im Amphitheater, die Verkleidung des 'Hafentempelpodiums' und den Baubeginn zur Rekonstruktion des Hauses am Kleinen Hafentor, das nach der vorläufigen ersten Bearbeitung der Grabungsbefunde ein antikes Herbergsgebäude gewesen sein dürfte.

Ferner wurde nördlich des 'Großen Hafentores' ein weiterer Zwischenturm rekonstruiert und damit die Wiederherstellung der Ostfront der CUT abgeschlossen. (G. Precht)

2. Im Zuge der Ausschachtungsarbeiten zum Bau des ersten Abschnitts des Viktorzentrums wurden auf dem ehemaligen Trümmergrundstück der 1981 abgebrannten Gaststätte Tinnefeld

(Viktorstr. 15, Ecke Holzweg) 68 Fundstellen freigelegt, von denen sich 45 als römische Bestattungen erwiesen. Sie stellten einen weiteren Teil der bereits bekannten dichtbelegten römischen Nekropole dar (zuletzt H.-H. Wegner in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1980] 140 ff.). Die Grabbeigaben lassen eine Datierung von der flavischen Zeit bis in das 3. Jahrhundert zu.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 119 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. Bei einer durch Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Wohnhauses bedingten Rettungsgrabung am Westwall, anschließend an das Grundstück Klever Str. 10, wurden mehrere römische Gruben untersucht. Die Stelle lag etwa 40 m westlich der römischen Limesstraße, brachte jedoch weder Bestattungen noch Bebauungsspuren zutage. Die Fundstücke erlauben eine Datierung von der Mitte des 1. bis Anfang des 3. Jahrhunderts (zu spätmittelalterlicher Keramik von diesem Fundplatz s. S. 655).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(C. J. Bridger)

4. Bei einer Begehung in Wardt-Lüttingen im zukünftigen Seenbereich Wardt fanden sich in einem Umkreis von 15 m verstreut römische bis mittelalterliche Keramikbruchstücke nicht näher bestimmbarer Zeitstellung (vgl. S. 655).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0303.

5. Bei einer Auskiesungsbeobachtung in Wardt-Lüttingen fanden sich im Abraum an der Kiesgrube der Firma Hülskens TS-, Firnis- und Grobkeramikbruchstücke.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0353. (W. Sengstock-H.-P. Storch)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. In der Gemarkung Enzen fand im Jahre 1980 der Schüler Th. Maigre, Enzen, etwa 800 m ost-südöstlich der Ortslage das Oberteil eines Matronenaltars aus hellem Kalkstein. Das Fragment wurde nicht in situ angetroffen, sondern lag am Rande eines Waldstückes auf einem Lehmesteinhaufen. Der genaue Herkunftsort und weitere Fundzusammenhänge ließen sich nicht ermitteln. Die erhaltenen Maße betragen 24 × 28 × 18 cm (Höhe × Breite × Dicke). Die Paterra zwischen den Pulpini, Baumdarstellungen auf den Schmalseiten sowie drei Zeilen der Schriftplatte sind gut erhalten. Die Inschrift lautet: *Matronis / M(arcus) Chamari filius) / et Allo* (vgl. C. B. Rüger in: Epigraphische Studien 12 [1981] 295 f.).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 80.0245.

(A. Jürgens - C. B. Rüger)

2. In der Gemarkung Füssenich konnten beim Bau eines Rückhaltebeckens unmittelbar südwestlich der B 56a, nördlich des regulierten Neffelbaches, römische Stickungsreste von etwa 50 m Länge beobachtet und einige Funde geborgen werden. Unter den Keramikfragmenten sind Randstücke einer Amphore und eines Doliums sowie einer Terra-Nigra-Schüssel mit Kragengrand (1. Jahrh.) zu erwähnen, außerdem Schieferstücke, davon eines mit Nagelloch, sowie das Bruchstück eines Mittelfußknochens vom Rind. Die B 56a überdeckt in diesem Gelände offenbar einen weiter nach Nordosten reichenden römischen Siedlungsplatz. Der Fundbereich liegt gut 200 m südwestlich einer bereits bekannten römischen Trümmerstelle (vgl. Bonner Jahrb. 148, 1948, 387). Unmittelbare Verbindungen sind jedoch nicht erwiesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(R. Diete - A. Jürgens)

3. Bei Flurbereinigungsmaßnahmen wurde in der Gemarkung Oberelvenich eine kleine römische Wasserleitung angeschnitten und ohne Wissen des Rheinischen Landesmuseums ausgebrochen. Dank Meldung des Grundstückseigentümers G. Berning, Zülpich-Lüssem, konnten

jedoch noch intakte Abschnitte untersucht werden. Die Leitung besteht aus Gußbeton mit Grauwackebruch- und Kieselbeischlag. Lichte Höhe und Breite der Rinne betragen etwa $0,19 \times 0,17$ m; die Höhe bis zum inneren Gewölbescheitel mißt 0,29 m. Der Wasserputz ist gut erhalten. Die Abdeckung aus Halbrundziegeln trägt noch eine dicke Mörtelkappe. Die weitere Verfolgung der Leitung zum Unterlauf ergab, daß sie etwa 50 m nördlich ehemals in ein Was serbecken mündete. Der Boden des Beckens, dessen Wandungen anscheinend schon alt ausgebrochen waren, bestand aus einem massiven trachytartigen Steinblock von $1,45 \times 1,60$ m Kantenlänge und 0,35 m Dicke, in den die 1 m^2 große Beckensohle nur wenige Zentimeter tief eingemeißelt war. Die Seitenwände des Beckens wurden nach Ausweis einiger verschleppter Sandsteine offenbar aus paßgenau gefügten größeren Werkstücken gebildet. Ringsum dichtete eine 0,20 m starke Tonpackung das Becken gegen Seiten- und Oberflächenwasser ab. Der Einlauf des Kanals und die Gefällewerte konnten nur noch anhand der Ausbruchgrube rekonstruiert werden, da wegen der rezenten Zerstörung in diesem Bereich keine Rinnen- oder Sohlenteile in situ erhalten blieben. Die Bodenplatte des Beckens und ein Kanalabschnitt wurden durch den Bauhof der Stadt Zülpich geborgen und in der Fußgängerzone im Zentrum Zülpichs aufgestellt. Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 167 f.

4. Bei Planierarbeiten wurden in der Trasse L 264 n nördlich Rövenich römische Baureste angetroffen. Außer Grubenresten konnte auf 8×6 m Ausdehnung die Stickung einer Gebäudecke erfaßt werden. Sie bestand vorwiegend aus Ziegelbruchstücken, vermischt mit Sandsteinbrocken und Flußkieseln, sowie einigen dickwandigen Scherben von Grobkeramik (Dolien und Amphoren). Über die Größe des Gebäudes läßt sich nichts Näheres aussagen. Erwähnt sei, daß etwa 250 m südöstlich der Burgus von Rövenich liegt (vgl. Bonner Jahrb. 177, 1977, 580 ff.). Das Fundspektrum reicht vom 1. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts. Es umfaßt unter anderem Randbruchstücke von Dolien und Töpfen des 1. Jahrhunderts, Reibschrüppeln, einen Teller Niederbieber 40, einen Faltenbecher Niederbieber 33c, eine TS-Schale Niederbieber 5a, eine weitere Schale der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, Wandbruchstücke von gefirnißten Gefäßten sowie Reste eines hellgelblichen bauchigen Glasgefäßes. Schon bei Feldbegehungen im Jahre 1981 wurden im weiteren Umkreis römische Funde aufgelesen (zu eisenzeitlichen Funden vgl. S. 596).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

FRÄNKISCHE ZEIT (MEROWINGERZEIT)

Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen. Nordöstlich Nöthen wurde im Frühjahr bei Feldarbeiten ein fränkisches Steinplattengrab angetroffen. Durch die Lage unmittelbar unter der Pflugsohle waren die drei Sandsteindeckplatten sehr morsch und vielfach gerissen. Die Langseiten bestanden aus jeweils zwei, die Schmalseiten aus je einer Platte, während der Boden durch vier Platten gebildet wurde. Als Material waren sowohl Sandsteine als auch plattige Kalkbruchsteine verwendet worden. Die lichten Maße des südwest-nordost ausgerichteten Grabes betragen 1,98 m (Länge), 0,51–0,55 m (Breite) und 0,68 m (Tiefe). Die Untersuchung der Grabfüllung ergab keinerlei Beigaben. Lediglich am Fußende, unmittelbar nordöstlich außerhalb des Grabes, wurde in Höhe der Oberkante der senkrechten Abschlußplatte neben verschleppten Skelettresten ein kleines Eisenmesser gefunden. Das männliche Skelett in der Steinkiste war im Brust- und Kopfbereich durch die herabgefallene Deckplatte stärker, sonst wenig gestört.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0361.

(A. Jürgens)



30 Euskirchen, fränkisches Doppelgrab.

Euskirchen, Kr. Euskirchen. Im Februar 1981 schnitt ein Kabelgraben des RWE in der Gemarkung Kuchenheim die Ecke einer Steinsetzung an. Dank rechtzeitiger Meldung durch J. Strang, Euskirchen-Kirchheim, konnte in einer begrenzten Untersuchung ein fränkisches Doppelgrab erfaßt werden (Abb. 30). Die Anlage bestand aus zwei unterschiedlich langen Steinplattenkisten mit gemeinsamer Mittelwand. Die mittleren lichten Maße betrugen $0,60 \times 2,0 \times 0,50$ m bzw. $0,65 \times 2,20 \times 0,50$ m. Die Abdeckung des großen Grabes bestand aus Spo-

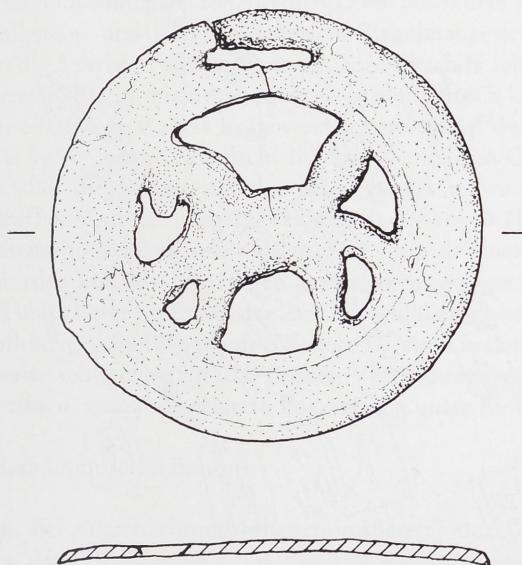
lien, die wegen ihrer konischen Schmalseiten von einer Brunnenröhre stammen könnten. Das kleinere Grab war dagegen überwiegend mit groben Kalksteinplatten bedeckt. Die Oberflächen der Deckplatten lagen in Pflugsohlenhöhe; die Gräber saßen unmittelbar auf dem anstehenden Kies und enthielten keine Bodenplatten.

Es handelt sich um eine kaum gestörte, relativ reich ausgestattete Männer- und Frauenbestattung mit Blickrichtung nach Ostnordosten; die Frau lag zur Linken des Mannes. Die Gefährdung des Platzes durch vorgesehene Baumaßnahmen war Anlaß für mehrere Grabungskampagnen in den Jahren 1981–1983. Den Ergebnissen des Ausgräbers P. Schemainda soll hier nicht vorgegriffen werden.

Vgl.: Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 42 f. Abb. 16–17.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)



31 Rommerskirchen, bronze Zierscheibe. – Maßstab 1 : 1.

Rommerskirchen, Kr. Neuss. Im Hausgarten des zum Ortsteil Deelen gehörenden Damianshofes wurde vor einiger Zeit eine durchbrochene bronze Zierscheibe mit der Darstellung eines Pferdes gefunden. Die Scheibe weist einen mittleren Dm. von 5,7 cm auf sowie einen schmalrechteckigen Durchbruch im Rand und auf der Oberseite zwei schwache umlaufende Rillen (Abb. 31).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. W. Euwens – M. Rech)

Wesseling, Erftkreis. An der Kölner Straße Ecke Pontivystraße konnten Teile eines fränkischen Friedhofes freigelegt werden. Die Anzahl der bislang erfaßten Bestattungen beläuft sich auf 69 Gräber (Abb. 32). Auf dem gleichen Areal wurden die Überreste eines römischen Gebäudes, einer römischen Straße und einer kleinen römischen Nekropole angetroffen (vgl. S. 624). Die römischen Befunde datieren in das 2. und 3. Jahrhundert. Die Grabungen werden fortgeführt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Kunow – J. Wentscher)



32 Wesseling, fränkischer Friedhof. – Ohne Maßstab.

MITTELALTER UND NEUZEIT

Aachen. Im Zuge umfangreicher Bodenbewegungen für eine neue Heizanlage waren im Oktober Untersuchungen in der Pfarrkirche St. Kreuz bzw. Heilig Kreuz erforderlich (zur Baugeschichte der neugotischen Kirche und der Vorgängerbauten vgl. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Stadt Aachen [1916] 104 ff.; Heilig-Kreuz-Kirche zu Aachen. Führer, Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit des Pfarrgemeinderates [o. J.]).

Ziel der Untersuchungen war, in Schächten und verbindenden Kanälen, welche durch den Heizungsbau vorgegeben wurden, die Reste der alten Bausubstanz zu überprüfen. Heizungsschächte im Turm- und Portalbereich enthielten Mauerzüge der alten Kreuzherrenkirche, deren Bodenniveau etwa 0,8 m unter dem heutigen lag. Im westlichen Seitenschiff wurde eine Strecke der inneren Trennmauer von Kreuzgang und -garten erfaßt. Eine Ecke des gleichen Mauerbefundes zeigte sich im südlichen Seitenschiff. Diese besonders massiv ausgeführte Ecke mit 1,20 m starkem Kalkstein- und 1,60 m mächtigem Ziegelmauerwerk war ehemals zweigeschossig und trug oben die Sakristei, aus der man ins Kirchenschiff sehen konnte. Der Bereich enthielt weitere Mauerreste, die im kleinräumigen Aufschluß jedoch kaum sicher zuzuordnen waren. Gleiches gilt für ein 0,90 m starkes Bruchsteinmauerwerk im westlichen Querschiff. Ein weiterer Schacht erfaßte verschiedene Brandschichten im ehemaligen Garten des Kreuzganges. Außerdem zeigte sich, daß die Südostseite des Kreuzganges teilweise unterkellert war. Im nordöstlichen Seitenschiff konnte ein ziegelgewölbter Raum von 3,70 m Länge, 2,50–3,00 m Breite sowie 2,10 m Scheitelhöhe lokalisiert werden. Der Chor der heutigen Kreuzkirche überdeckt zum Teil einen nordöstlich des ehemaligen Kreuzganges gelegenen Wirtschaftshof. Hier gab es offenbar einen Tümpel, der im Laufe der Zeit mit Abfällen des zum Kloster gehörenden Spitals und der Gasthofküche aufgefüllt wurde. Weitere Befunde in den insgesamt acht tieferen Aufschlüssen und teilweise sehr schmalen und flachen Verbindungsgräben lassen sich zur Zeit nur mit Vorbehalt einordnen, zumal die weitere Bearbeitung unter Einbeziehung der Kleinfunde noch aussteht.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Aldenhoven, Kr. Düren. Bei Ausschachtungsarbeiten im Bereich der Toreinfahrt zum Hof der Schreinerei F. J. Wings, Alte Turmstraße 62, wurde das Teilstück einer Wasserleitung geborgen. Es bestand aus braunen, salzglasierten Steinzeugrohren, die eine Länge von 55 cm hatten. Das Flanschende hatte einen Durchmesser von 6,5 cm, das Muffenende weitete sich trompetenartig auf 11 cm aus.

Verbleib: Privatbesitz.

(D. von Brandt – F. Schmidt)

Alfter, Rhein-Sieg-Kreis. In Birrekoven fand H.-G. Häußler, Bornheim, bei der Freilegung eines aus dem 17. Jahrhundert stammenden Scheunenfundaments einen eisernen Keil. Dieser befand sich dicht neben der Scheune in einer Tiefe von ca. 1 m. Das 13,8 m lange und an dem einen Ende aufgewippte Objekt weist einen größten Dm. von 3,9 cm an der Basis auf; seine Zweckbestimmung ist unbekannt, desgleichen seine nähere Zeitstellung.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. Arenz – M. Rech)

Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis. Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Wasserbecken auf dem Grundstück Oelbergstraße 21 im Ortsteil Aegidienberg wurden mehrere grau glasierte Tonröhren einer wohl neuzeitlichen Wasserleitung angetroffen und geborgen. Bei der Ortsbesichtigung konnte die Fließrichtung der Leitung nicht mehr festgestellt werden, weil die Grube bereits verfüllt war. L. der Röhren ca. 62 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Wentscher)

Baesweiler, Kr. Aachen. Für den Neubau eines Altenheimes auf dem Gelände der ehemaligen Burg Setterich erfolgten umfangreiche Flächenabdeckungen und Ausbaggerungen. Dabei konnten die Fundamente der Hauptburg in allen wichtigen Bauphasen erfaßt und untersucht werden. Das Areal der Burg Setterich liegt im Ortszentrum auf einer leicht nach Südosten abfallenden Geländekante mit mächtiger Lößauflage. Außer dem Torturm (16. Jahrh.) der kürzlich abgerissenen Vorburg sind lediglich noch einige Strecken der Zwingermauer, die einst den Wassergraben des Herrenhauses umgab, erhalten.

Durch Baggerverschüttungen in allen wesentlichen Bereichen des 1800 m² großen Hauptburggeländes konnten zunächst zwei Bauphasen unterschieden werden, die einerseits durch die (jüngere) Verwendung von Feldbrandziegeln, zum anderen durch den (älteren) Vorbau großer Sandsteinblöcke aus den Nivelsteiner Brüchen gekennzeichnet waren. Außerdem wurden Strecken eines ältesten Grabens erfaßt, der Keramik Pingsdorfer Art sowie blaugraue Ware enthielt und wahrscheinlich im 10.–12. Jahrhundert bestanden hat. Er gehört vielleicht zu einer Motte, deren Kern gegenüber dem Zentrum der späteren Steinbauten nach Südosten verschoben war. Der älteste Graben wurde vom Graben des Burghauses aus Nivelsteiner Material geschnitten. Langerweher Keramik des 12.–14. Jahrhunderts kann zur Datierung dieses romanisch wirkenden Baues herangezogen werden. Nach Ausweis starker Brandspuren ging er offenbar in der Jülicher Fehde 1542 zumindest teilweise unter. Der mit 25 × 22 m deutlich größere Nachfolger aus Feldbrandziegeln war durchgängig sehr tief in den Wassergraben des Vorgängers gegründet. Er hatte an der Nordwest- und Südostecke diagonal gegenüberliegend zwei Rundtürme, die jeweils zwei Mauerseiten bzw. Grabenstrecken bestreichen und damit den Schutz des gesamten Baues gewährleisten konnten. Dieses Burghaus bestand bis etwa 1820 und wurde danach allmählich abgebrochen. Zum Hintergrund der unter großem Zeitdruck gegen Jahresende erforderlichen Grabung sowie zu Details der Befunde vgl. Vorbericht A. Jürgens u. W. Krüger in: Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 214 ff. Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens – W. Krüger)

Blankenheim, Kr. Euskirchen. Anlässlich von Heizungseinbauten erfolgten im November Untersuchungen in der katholischen Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt im Stadtteil Uedelhoven. Der schlichte kleine Bau mit Ostturm wurde 1939 durch ein Querschiff und den Ausbau des Chorbereiches vergrößert. Weiter ist bekannt, daß bereits 1711 zwei neue Seitenmauern errichtet wurden und nach einem Brand von 1793 die Kirche 1797 wiederhergestellt worden ist. Dabei erhöhte man die Seitenmauern (vgl. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Schleiden [1932] 428 ff.). Die neuen Aufschlüsse vor und im Chorbereich sowie an der Südseite des Schiffes ergaben, daß die Wiederaufbauten im Schiff jeweils die alten, sicher aus gotischer Zeit stammenden Fundamente benutztten. Der Übergang zum Chor erfuhr ebenfalls keine Lageveränderung. Die nördliche Chorwand (der Kirche aus der Zeit vor 1939) saß gleichmaßen auf dem ältesten ergrabenen Fundament, während die südliche in einer Flucht mit der Wand des Schiffes verlief und das gotische Fundament nicht mehr benutzte. Eine weitere eingeschobene Fundamentierung im Chor scheint insgesamt jünger zu sein und könnte eine urkundlich nicht erwähnte, begrenzte Bauphase (wahrscheinlich des 18. Jahrh.) bezeichnen. An der Nordwand kam ein Fundament zutage, das offenbar im Zuge der Erneuerung von 1711 für einen Seitenaltar entstand. An der Südwand des alten Chores konnten noch Reste eines ehemals außen verlaufenden, etwa 1 m breiten gepflasterten Weges erfaßt werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Bonn. Im Ortsteil Lessenich fand J. Heister, Bonn, im Garten seines Hauses eine Grube von ca. 0,5 m Dm., die an den Rändern rot verziegelt war. Die Einfüllmasse bestand aus Lehm, vermischt mit angeziegelten Lehmbröckchen; außerdem fanden sich in der Einfüllung Tierknochen

sowie Scherben von Hafnerware und spätem Steinzeug. Zusammen mit einem tönernen Pfeifenkopf wird das Material aus dem frühen 19. Jahrhundert stammen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0265.

(M. Rech)



33 Bornheim, karolingische Keramik. – Maßstab 1 : 3.

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis

1. Im Herbst 1980 beobachtete U. Jacob, Bornheim-Merten, in Merten in der Baugrube des Hauses Vinzenzstraße 38 Reste einer aus roten Ziegeln gemauerten Wand. Aus dem Aushub der Baugrube barg sie Scherben einer tönernen Rohrleitung. Die Röhre hat eine lichte Weite von 9–10 cm, besteht aus weißgelbem, fein gemagertem und mäßig hart gebranntem Ton und weist eine geriefta Oberfläche auf. Wohl mittelalterlich.

Verbleib: Privatbesitz.

2. In den letzten Jahren fand U. Jacob, Bornheim-Merten, bei Gartenarbeiten auf ihrem Grundstück in Merten, Vinzenzstraße 24, wiederholt verstreute mittelalterliche Scherben. Zur Begutachtung und Dokumentation vorgelegt wurden dem Rheinischen Landesmuseum ein Wellenfuß von Siegburger Steinzeug (wohl 15. Jahrh.) und ein profilerter Krughals, ebenfalls Steinzeug (17. Jahrh.).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler)

3. Auf dem Grundstück von Landwirt P. Schlengemann wurde in Kardorf eine mehrere Meter lang erhaltene Wasserleitung des 17./18. Jahrhunderts angeschnitten. Die einzelnen Keramikrohre wiesen eine durchschnittliche Länge von 50 cm auf, bei einem Dm. von 9,3 cm an der Muffe. Die Leitung kam vom Hang herunter und verlief in Richtung Südwest-Nordost. Ein überliefertes, jedoch an der Schmalseite abgebrochenes Leitungsstück weist eine Länge von 46,4 cm auf.

Verbleib: Privatbesitz.

(F.-J. Geuer – M. Rech)

4. Im Ortsteil Sechtem-Walberberg wurden die Erschließungsarbeiten zum Wohngebiet 'Irlenpütz' beobachtet (vgl. S. 602). Dabei wurden parallel zum Hang drei Suchgräben gezogen. Im anstehenden, sehr feuchten Lehmboden waren keine archäologischen Befunde zu erkennen, jedoch fanden sich Schichten hellgrauen Tons. Zu dem anstehenden Ton können in der Nähe befindliche Töpfereien gehören, denn es fanden sich oberhalb der zum Wohngebiet führenden Stichstraße karolingische Scherben. Unter anderem wurden das Randstück eines Topfes mit D-förmiger, ausbiegender Randlippe und graubrauner Oberfläche (Abb. 33,1) sowie das Randstück eines Topfes mit verdickter, gerundeter Randlippe und hellgrauer Oberfläche geborgen (Abb. 33,2). Die zuletzt genannte Scherbe wies bei starker Magerung bereits eine beginnende Sinterung des Scherbens auf.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0266.

(M. Rech)

Brüggen, Kr. Viersen. Unmittelbar an der Landesgrenze, 1,25 km südwestlich des kleinen Grenzüberganges 'Am weißen Stein' (Grenzstein 429), befindet sich ein Bunker. Es handelt sich um eine Kleinstanlage – sog. Ringstand des Typs 58c –, die 1944/45 hier im Verlauf der Maas-Stellung errichtet wurde. Es handelt sich um eine der zwei auf deutschem Gebiet bekannt gewordenen Anlagen in dieser Stellung. Fünf weitere Bunker liegen auf niederländischem Ho-

heitsgebiet. Diese Kleinstanlagen dokumentieren das Ende des Baus von Befestigungen gegen den Einsatz konventioneller Waffen im Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 52 geführt.

(Th. Krüger)

Brühl, Erftkreis. Bereits vor fünf Jahren wurden in Pingsdorf bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau an der Euskirchener Straße mittelalterliche Tongefäße gefunden; soweit noch feststellbar, gehörten sie zum Inhalt eines Töpferofens. Diese Fundstelle dürfte im Zusammenhang mit den von W. Janssen und A. Jürgens 1976 untersuchten Töpferöfen stehen (Ausgr. im Rheinland '76. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1977] 133 ff.; Bonner Jahrb. 178, 1978, 742).

- a) Henkelkrug (Abb. 34,1). Scheibenware, Protosteinzeug. Fehlbrand; Mündung, Hals, Körper stark verzogen. Kragenrand kräftig profiliert, Henkel scharfkantig gekehlt. Blauschwarz, innen dunkelviolettbraun. Oberfläche grobsandig rauh. Schulter und Oberteil des Körpers kräftig gerieft. Auf Rand und Hals Rollstempelverzierung (Gittermuster) scharfkantig und kräftig; Rapport alle 6,4 cm. Scherben gleichmäßig dunkelviolettbraun. Magerung vorwiegend Quarz, Körnung mittel, Dichte stark, gleichmäßig angesintert. Härter als Mohs 9. H. 23,7; Dm. Rand 9,2; Dm. Boden 9,5 cm.
- b) Zweihenkelflasche (Abb. 34,2). Scheibenware, Protosteinzeug. Gefäßkörper verzogen und verbeult. Rand ungleichmäßig, stark verdickt, profiliert durch umlaufende Doppelriefe. Henkel bandförmig, andeutungsweise längsgerieft. Graubraum bis braunoliv, stellenweise dunkler gefleckt. Oberfläche grobsandig rauh, ungleichmäßig gearbeitet, Spuren des Formholzes. Körper gerieft, Schulter und Oberteil kräftig. Felder gerundet. Magerung Quarz, Körnung mittel, Dichte sehr stark. Angesintert (wohl Fehlbrand). Härter als Mohs 9. H. 14,2; Dm. Rand 5,0; Dm. Boden 6,5 cm.
- c) Zweihenkelflasche (Abb. 34,2). Scheibenware, Irdeware. Vor Brand leicht deformiert. Rand abgestrichen, Lippe dadurch leicht nach innen gewölbt. Bandhenkel ohne Profilierung. Gleichmäßig (hell-)dunkelchrom. Oberfläche feinsandig rauh, geglättet (Magerung freiliegend). Schulter kräftig und scharfkantig gerieft. Magerung Quarz, Körnung sehr gleichmäßig mittel, extrem dicht. Bruch leicht geschiefert. Härte Mohs 5. H. 16,9; Dm. Rand 5,0; Dm. Boden 6,5 cm.
- d) Zweihenkelflasche (Abb. 34,4). Scheibenware, Irdeware. Rand kantig abgestrichen, dadurch Lippe etwas nach innen gewölbt. Bandhenkel andeutungsweise längsgerieft. (Matt-)Lila-grau, großflächig dunkler gefleckt. Grobsandig rauh. Auf Schulter kräftige Riefen, Felder gerundet. Scherben mattgrau, dünne Außenhaut wie Oberfläche. Magerung Quarz, Körnung mittel, extrem dicht, gleichmäßig, einzelne grobe Partikel. Härte Mohs 5. H. 15,5; Dm. Rand 4,4; Dm. Boden 6,0 cm.
- e) Becher (Abb. 34,5). Scheibenware, Protosteinzug. Rand kantig abgestrichen, Innenseite zweifach leicht gekehlt. Fuß glatt, nur stellenweise beim Abschneiden nach außen gedrückt. Gleichmäßig orangebraun. Grobsandig rauh. Schulter kräftig spiraling gerillt, Felder gerundet. Unterteil leicht wulstig gerieft. Scherben blauschwarz, orangebraun gebändert. Magerung orangebraune Partikel, seltener Quarz. Körnung mittel, extrem dicht. Gesintert. Härter als Mohs 9. H. 11,0; Dm. Rand 5,6; Dm. Boden 4,8 cm.
- f) Becher (Abb. 34,6). Körper gedreht, Irdeware. Randlippe wulstig, nicht abgestrichen. Gleichmäßig sämisch, stellenweise dunkelgrau bis dunkelgrüngrau verfärbt. Geglättet, feinsandig, Magerung freiliegend. Magerung schwarze, glänzende Partikel, seltener Quarz, vereinzelt Ziegelbruch. Körnung mittel, Dichte stark, unregelmäßig verteilt. Härte Mohs 2. Gefäß ist sehr grob gearbeitet, durch Handhabung außen und innen verbeult. Fuß offenbar nachträglich angeklebt. H. 11,4; Dm. Rand 6,0; Dm. Boden 4,8 cm.

Die Funde sind in das 13. Jahrhundert zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Breudel-J. Giesler)



34 Brühl, Keramik des 13. Jahrhunderts. – Maßstab 1 : 3.

Düren, Kr. Düren.

Im Bereich des ehemaligen Augustinerinnen-Klosters Nazareth (vgl. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Düren [1910] 201 ff.) im Stadtteil Mariaweiler-Hoven erfolgten im Frühjahr Baggerarbeiten für den Neubau des Pfarrhauses. Dabei kamen im südlichen Bereich der Baugrube Kellerräume und Fundamente des nach Auflassung durch die Säkularisation im 19. Jahrhundert abgebrochenen Klostergebäudes zutage. Nach Süden und Osten reichen die Grundmauern noch über die etwa 10 × 13 m messende Baugrube hinaus und ließen sich deshalb nicht weiter verfolgen. Durch die begrenzte Untersuchung konnte jedoch der Standort des Klostergebäudes, der bislang lediglich durch eine leichte Bodenerhebung gekennzeichnet war (vgl. Clemen a. a. O. 203), präzise erfaßt werden. Unter den spärlichen Kleinfunden sind Stücke von gotischen und jüngeren Bodenplatten, mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikreste, ein frühneuzeitlicher Spinnwirtel sowie Fensterglasscherben zu erwähnen. Dazu kommen nicht näher bestimmbar Eisenfragmente sowie Knochenreste von Rind, Schwein und Huhn (wahrscheinlich Küchenabfälle).

Verstreut aufgefundene römische Ziegelstücke und Keramikreste gehören in den Umkreis von Bauspuren (Teilen des Badetraktes einer römischen Villa), die im Bereich der nordwestlich gelegenen Kirche bei Bauarbeiten 1879 angetroffen wurden (vgl. Bonner Jahrb. 67, 1879, 73 ff.; 154 f.; ebd. 68, 1880, 154; ebd. 129, 1924, 271; Zeitschr. Aachener Geschver. 8, 1886, 149; K. V. Decker, Vor- und frühgeschichtliche Fundstellen in der Gemarkung Mariaweiler-Hoven, Kr. Düren. Dürener Geschbl. 53, 1970, 1289 ff., bes. 1291 ff.).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Düsseldorf

1. In einer Baugrube auf dem Gelände der ehemaligen Villa Dreher im Stadtteil Gerresheim fand P. Schulenberg, Gerresheim, den Rest einer Abfallgrube, die Steinzeugscherben und zahlreiche Bruchstücke von Hafnerware sowie Tierknochen enthielt. Außerdem wurde eine Austernschale gefunden. Von der Keramik sind besonders erwähnenswert drei hellgraue irdene Randstücke, eines davon mit Deckelauflage (Abb. 35,1–3), das Randstück eines rotbraunen Grapens mit Bleiglasur auf der Innenseite (Abb. 35,4) sowie das Randstück eines innen und außen eisenengobierten irdenen Gefäßes mit ausgezogenem unterschnittenen Rand (Abb. 35,5). Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0267. (M. Rech – P. Schulenberg)

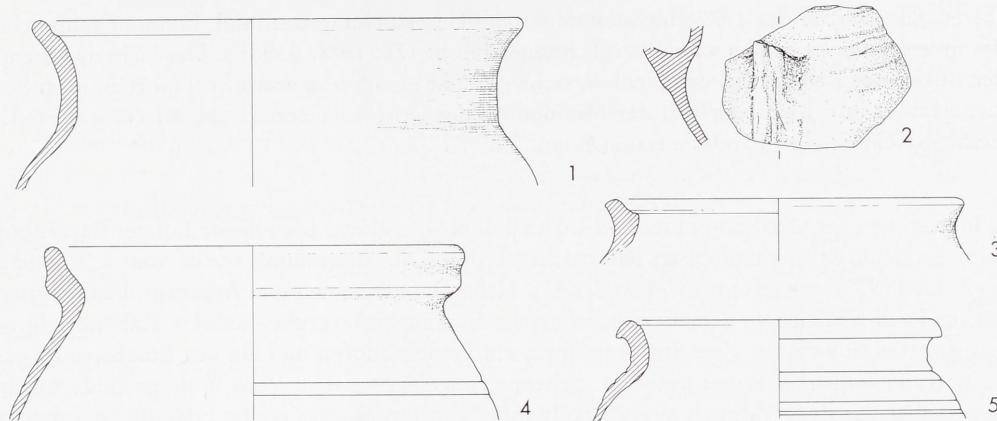
2. Im Ortsteil Lohausen fanden P. Schulenberg und R. Scheffel, Düsseldorf, bei Begehung der schon abgeschobenen Trasse der neuen A 44 nördlich der Messe-Parkplätze drei Konzentrationen frühneuzeitlicher Scherben. Überwiegend handelt es sich um Hafnerware. Es wurden auch einige Nägel und Knochenfragmente geborgen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0306.

(M. Rech)

Erftstadt, Erftkreis. Im Stadtteil Lechenich wurden bei Gasleitungsarbeiten Reste eines ziegelgemauerten, überwölbten Kanals von etwa 0,50 m lichter Weite angeschnitten, der offenbar aus dem Bereich des ehemaligen Franziskaner-Klosters kam und nach Süden durch die alte Stadtmauer zum Graben führte. Nach Material und Ausführung dürfte der Kanal neuzeitlich sein. Außerdem enthielt der schmale Aufschluß Baureste, die wahrscheinlich zur alten Bermensbefestigung der Stadtmauer bzw. zur Brücke über den Graben gehörten. (A. Jürgens)

Erkelenz, Kr. Heinsberg. Im Ortsteil Gerderath erhielt die katholische Pfarrkirche St. Christophorus anlässlich umfangreicher Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten im März 1981 eine Fußbodenheizung. Dabei wurde der Blaustein-Plattenbelag innerhalb der 1782/83 erbauten Backstein-Saalkirche (vgl. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Erke-



35 Düsseldorf, mittelalterliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.

lenz [1904] 64; L. Gillessen, Gerderath in Geschichte und Gegenwart [1971]) durchgängig entfernt und der gesamte Fußboden um etwa 0,5 m tiefergelegt.

Leider erfolgte keine Meldung an die zuständigen Stellen, so daß L. Gillessen, Heinsberg, nur ungefähre Aufzeichnungen nach Angaben der am Bau tätigen Arbeiter machen konnte. Die im Kircheninneren angetroffenen Mauerreste aus Feldbrandziegeln und zum Teil relativ großen Sandsteinblöcken lassen sich demnach zu einem Saalbau von etwa 6×15 m Ausdehnung mit polygonalem Chor rekonstruieren. Die alte Kirche wurde offenbar vollkommen bis auf die untätigten Fundamente abgetragen. Lediglich die Lage der Westwand sowie die Längsachse stimmen mit dem rezenten Bau überein. Letzterer umschließt den alten Grundriss völlig und wurde mit 21,5 m Länge und 9,3 m Breite nach Norden, Osten und Süden deutlich über die alten Maße hinaus erweitert. Insgesamt können die Baureste durchaus der seit 1347 erwähnten ersten Pfarrkirche zugewiesen werden. Sechs innerhalb der alten Kirche angetroffene Bestattungen ließen sich nicht mehr genauer lokalisieren. Unter den Einzelfunden sind Bruchstücke einer 7 cm starken, quadratischen Blausteinplatte von 87 cm Kantenlänge bemerkenswert. Kreisförmige Einritzungen kennzeichnen sie als Plinthe eines Taufsteines. Sie gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit zum heute noch in der Kirche erhaltenen romanischen Becken des 12./13. Jahrhunderts aus Namurer Blaustein (vgl. Clemen a. a. O. 64; W. Zimmermann, Romanische Taufsteine am Niederrhein. Ann. Hist. Ver. Niederrhein 155–56, 1954, 472 ff.).

(L. Gillessen – A. Jürgens)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. Im Dorf Lohn, im Vorfeld des Braunkohleabbaues Inden gelegen, wurde vom 2. 11. 1982 bis 15. 4. 1983 eine archäologische Dorfkernuntersuchung durchgeführt (Weisweiler 4). Auf ca. 18 000 m² untersuchter Fläche kamen 453 Befunde zum Vorschein. Der Abbruch der Häuser und besonders die mit schwerem Gerät durchgeföhrte Beseitigung alter Fundamente beeinträchtigten die Arbeiten stark. Auch ging durch die Suche nach Kampfmitteln aus dem Zweiten Weltkrieg und das damit verbundene Abschieben des Oberbodens sehr viel Fläche verloren. So konnte ein großer Bereich des Ortes nur mit Suchschnitten durchzogen werden. Auf zwei größeren zusammenhängenden Flächen wurden Siedlungsreste ausgegraben, die in das 11.–12. Jahrhundert datieren. Neben mehreren Grubenhäusern kamen Öfen, Brunnen, Entwässerungsgräben, Pfostengruben und Keller zutage. Im Außenbereich der 1973 abgerissenen Kir-

che St. Silvester, in der 1972 eine archäologische Untersuchung stattfand, konnten zahlreiche Bestattungen ausgegraben werden (vgl. Bonner Jahrb. 178, 1978, 539 ff.). Der bisherige Stand der Auswertung zeigt, daß der Siedlungsschwerpunkt eine Verlagerung von Norden nach Süden erfahren hat, bis schließlich der Mittelpunkt des Dorfes im Bereich der Kirche entstand.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

2. Im Rahmen der Ortskerngrabung in Lohn konnte der älteste bestehende Lohner Bauernhof (Hof Kaldenbach) archäologisch untersucht werden. Die Ausgrabung wurde vom 6. 10. 1982 bis 7. 12. 1983 durchgeführt (Weisweiler 47). Neben Fundamenten und Arbeitsgruben konnten ein aus Feldbrandziegeln gemaueter Sickerschacht, eine Sickergroße, mehrere Kalkmörtelgruben, Pfostengruben, ein alter Straßengraben, ein Feldbrandofen und ein aus Bruchsteinen gemauerter kellerartiger Raum unter der Scheune freigelegt werden. Vom Wohngebäude wurde unmittelbar vor dem Abbruch eine Bauaufnahme angefertigt. Das reiche Fundmaterial datiert vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. Im Keller des Hauses Dürener Straße 60 wurden am 15. und 16. 9. 1982 archäologische Untersuchungen in einem im oberen Bereich vollständig erhaltenen Brunnenschacht vorgenommen. Der Grundstückseigentümer, Herr K. A. Lersch, unterstützte die Arbeiten tatkräftig; auch die Berufsfeuerwehr Eschweiler stand uns dankenswerterweise zur Seite. Der von einem Feldbrandziegelsteingewölbe überspannte, bis auf die oberen 2 m verfüllte Schacht war durch eine 0,60 m breite und 0,90 m hohe rechteckige Maueröffnung zugänglich; sein lichter Durchmesser betrug an der Einstiegsöffnung 1,20 m. In der dunkel- bis braungrauen Verfüllung, von der 1,50 m ausgehoben werden konnten, fand sich überwiegend neuzeitliches Küchengerät (Kochtöpfe, Flaschen, Porzellan) neben Feldbrandziegeln und sehr viel Asche. Wegen Einsturzgefahr mußte die Grabung abgebrochen werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

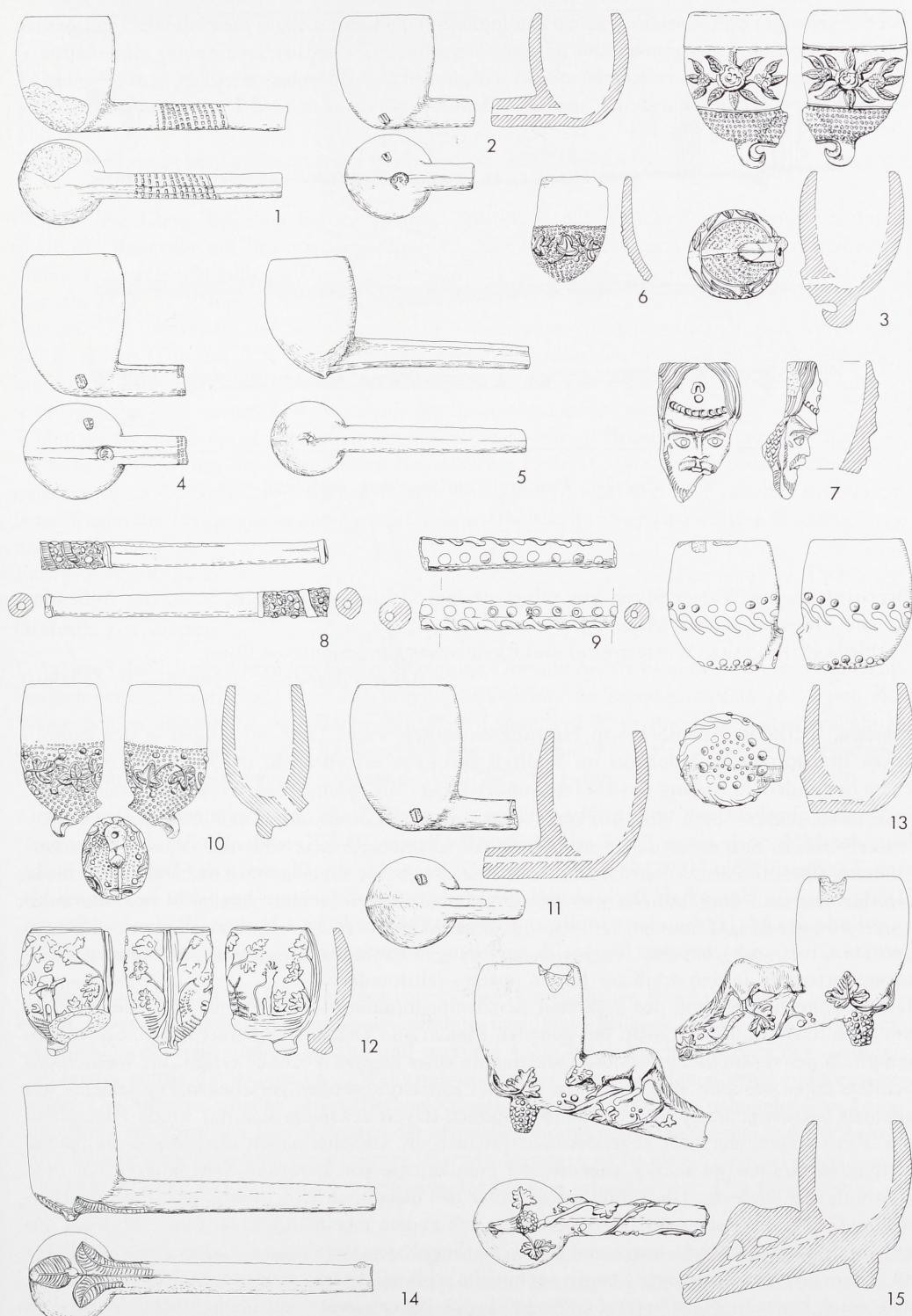
(D. von Brandt–J. Goebels)

4. Bei Ausschachtungsarbeiten wurden im Sanierungsgebiet Schnellengasse–Dürener Straße in Eschweiler zehn Brunnen freigelegt, von denen fünf im April und Juni 1982 archäologisch untersucht werden konnten. Die hier zu vermutenden älteren Siedlungsreste wurden durch die Anlage einer Tiefgarage und durch Unterkellerung zerstört. Das Alter der kreisrunden, überwiegend aus Feldbrandziegeln gemauerten Schächte ließ sich nicht ermitteln; ihr aus maximal 2 m Tiefe geborgenes Füllmaterial, darunter zahlreiche schwarze und weiße Tonpfeifenfragmente (Abb. 36), stammt aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

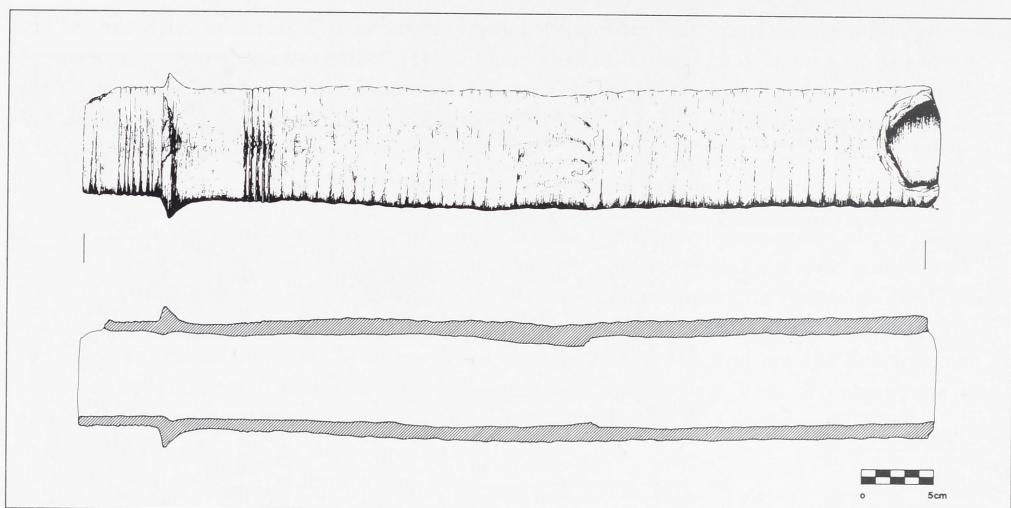
Auf dem Grundstück Dürener Straße 40 wurde eine aus behauenen Blausteinien bestehende verfüllte Wasserrinne entdeckt, die Keramik des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts enthielt. Unmittelbar neben der Rinne fand sich die Fälschung eines Drittaltalers (Berlin 1800), Friedrich Wilhelm III. (1779–1840), Kgr. Preußen; 6,64 g, von Schrötter 63.

Durch Herrn Küpper, Vorsitzender des Eschweiler Geschichtsvereins, wurden dem Landesmuseum folgende Funde aus dem Bereich der Baustelle übergeben: Wand- und Bodenscherben einer Schale aus salzglasiertem Steinzeug, 17. Jahrhundert; Standfuß eines braunen salzglasierten Steinzeuggefäßes, Herstellungsort Raeren, 17. Jahrhundert; Randscherben von salzglasiertem Steinzeug, Herstellungsort Westerwald, 17. Jahrhundert; zahlreiche Scherben aus Hafnerware; Randbruchstück eines großen Vorratsgefäßes aus grauer Hafnerware, 13. Jahrhundert; ein Bodenbruchstück mit leicht gekniffenem Wellenfuß aus brauem Faststeinzeug, 13.–14. Jahrhundert; mehrere Porzellanscherben mit Zwiebelmuster und einige Dachziegelbruchstücke.

Zu Beginn der Ausschachtungsarbeiten wurden im Sanierungsgebiet Schnellengasse zwei



36 Eschweiler, Tonpfeifen aus den Brunnen 3 und 4. – Maßstab 1 : 2.



37 Eschweiler, Wasserrohr aus Steinzeug. – Maßstab 1 : 4.

Bruchstücke von Wasserrohren aus salzglasiertem Steinzeug geborgen; L. 30 cm, Außendm. 8,5 cm, Innendm. 6,5 cm (Abb. 37).

Verbleib: Privatbesitz (Wasserrohre) und Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. von Brandt – J. Hermanns – V. Zedelius)

Frechen, Erftkreis. Anläßlich von Heizungseinbauten waren Untersuchungen in der katholischen Pfarrkirche St. Mauritius im Stadtteil Bachem erforderlich. In Ober- und Niederbachem bestanden zu Anfang des 18. Jahrhunderts zwei alte, weitgehend verfallene Kirchen. Diese wurden abgebrochen, und in Oberbachem trat an die Stelle des Vorgängers 1721 ein Neubau, der 1808 noch einen Turm erhielt (vgl. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Landkreis Köln [1897] 9; R. W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl [1887] 43). Die Herrschaft Bachem und die Freiherren von Geldern begruben ihre Toten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in dieser Kirche. 1884 wurde im Chorbereich eine mit Särgen gefüllte Gruft angeschnitten. Jüngste Renovierungen sowie die Errichtung des heutigen Westturmes erfolgten in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts.

Die flächige Aufdeckung des gesamten Kircheninnenraumes legte Befunde frei, die zwar urkundlich bekannt, jedoch nicht mit genauen Maßen und Details überliefert waren. So wurden innerhalb des rezenten Turmes die Fundamente einer kleinen Vorhalle erfaßt. Im Westteil des Schifffes lagen die zum Teil gestelzten und mit Entlastungsbögen versehenen Fundamente des ehemals eingezogenen Vorgängerturmes. Südlich davon zeichnete sich das runde Fundament des Taufbeckens mit zwei zugehörenden Piscinen ab. Gleichermaßen erschlossen die baubegleitenden Grabungen schräg angeordnete Fundamente von barocken Seitenaltären vor dem Choraugang sowie im Chorraum selbst außer der bekannten eine zweite, ebenfalls ziegelgewölzte Gruft. Im gesamten Chorraum ließen sich zudem regelmäßig angeordnete schmale Züge von Spannmauerwerk sowie mehrere Unterbauphasen des Altares nachweisen. Die Frage nach dem ältesten Vorgänger konnte noch nicht schlüssig beantwortet werden. Eventuell kann man einen kleineren Vorgänger annehmen, dessen Niveau heute vollständig unterschnitten ist, da für den späteren Ausbau eine größere Fläche und damit ein Plateau benötigt wurde, das insgesamt tiefer angelegt werden mußte. Auffällig ist jedenfalls, daß der Standplatz der Kirche als

natürlicher Geländesporn nicht wesentlich aufgehöht erscheint, sondern schon in geringer Tiefe anstehender Boden angetroffen wird. Im gegenwärtigen Bearbeitungsstadium können diese Aussagen jedoch nicht als endgültig und verbindlich für St. Mauritius gewertet werden.

Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 46 Abb. 19.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0354–82.0360. (M. Bonk – A. Jürgens)

Geldern, Kr. Kleve. Bei einer Baustellenausschachtung in der Issumer Str. 12 wurde im Westprofil der Baugrube ein Brunnen angeschnitten. Der Brunnen bestand aus einem gemauerten Steinkranz mit einem äußeren Durchmesser von 1,52 m. Vermauert waren Ziegel in einem Format von 28 × 14 × 6 cm. Die Ziegel waren untereinander mit einem Sand-Kalk-Gemisch verbunden. Die Oberkante des Steinkranzes lag 3,15 m unter Straßenniveau. In den Innenraum des Brunnens (Dm. ca. 0,98 m) waren kreisförmig Eichenbohlen von 3–5 cm Stärke eingelassen. Die Bohlen begannen ca. 29 cm unterhalb des Steinkranzes. Durch den hohen Grundwasserspiegel war eine weitere Untersuchung des Brunnenschachtes nicht möglich.

2,35 m nordwestlich dieser Fundstelle befand sich ein weiterer Brunnen. Es handelte sich hierbei wahrscheinlich um ein in den Boden eingelassenes Holzfaß. Der Durchmesser dieses Brunnens betrug ca. 0,75 m. Die einzelnen Bohlen waren ca. 14,5 cm breit, 1,5 cm dick und 95 cm lang. Wegen der fortgeschrittenen Ausschachtungsarbeiten war hier eine weitere Untersuchung nicht mehr möglich.

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Koppers – H.-P. Storch)

Grefrath, Kr. Viersen

1. 1,2 km nördlich der Ortsmitte Grefrath liegt die Dorenburg. Sie besteht aus einer Grabenanlage mit etwa quadratischem Grundriß und einem Gebäude im Innenraum. Der 16–20 m breite Wassergraben umschließt eine Fläche von 37 m Länge und 32 m Breite. Bei der Dorenburg handelt es sich um einen Rittersitz, der 1326 zuerst erwähnt wird, als Johann von Pleis damit belehnt war. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 90 geführt.

2. 2,2 km südöstlich der Ortsmitte Grefrath liegt das Haus Milbeck. Sein Graben ist an der Nord- und Ostseite des Anwesens erhalten. Er hat eine Breite bis zu 8,5 m und ist mit Wasser gefüllt. Die südlichen Gebäudeteile wurden offensichtlich durch den vorbeiführenden Bahndamm zerstört. Möglicherweise sind unter der Dammschüttung weitere Grabenpartien verborgen. Milbeck wird als allodiales Gut in den historischen Quellen genannt. Das heutige Herrenhaus wurde um 1560 erbaut. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 88 geführt.

3. Am östlichen Rand der Ortslage Schlibeck liegt am südlichen Rand der Straße nach Lobberich, 350 m südwestlich der Straßeneinmündung nach Haus Milbeck, ein Bunker. Seine ober-tätig sichtbaren Teile sind 5,6 m lang und maximal 4,0 m breit. Nach Auskunft der Grundeigentümerin wurde die Anlage im 2. Weltkrieg in privater Regie des damaligen Landwirtes errichtet. Die Arbeiten wurden von russischen Kriegsgefangenen aus einem nahegelegenen Lager ausgeführt. Im Vergleich zu den Bauten der offiziellen militärischen Stellen macht diese Anlage einen kümmerlichen, laienhaften Eindruck. Gerade deswegen ist sie als ein Beispiel des privaten Selbstschutzes und der persönlichen Initiative des Bürgers erhaltenswert. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 62 geführt.

4. 0,6 km südlich der Ortsmitte Grefrath liegt der ehemalige Pastoratshof. Seine ursprüngliche Umgrenzung ist lediglich im Ostbereich anhand der Eintragung in der Grundkarte 1 : 5000 auszumachen. Da der westlich der Gebäude verlaufende Weg in die Tranchotkarte eingezeichnet ist, muß man davon ausgehen, daß die Grabenanlage etwa bis an diesen Weg ausgedehnt gewesen sein kann. Ihre Gesamtausmaße dürften etwa 210 m in Südwest-Nordost-Richtung

und 80 m in Nordost-Südost-Richtung gewesen sein. Das erhaltene Teilstück des Grabens liegt im Südosten der ehemaligen Gesamtanlage; es hat eine Breite von 11,5 m und eine Tiefe von 1,5 m. Der Graben war bei der Besichtigung trocken. Nach E. Gatz, Der Wedemhof in Grefrath. Heimatbuch Grenzkreis Kempen-Krefeld (1964) 222 ff., wird der Pastoratshof im 13. Jahrhundert erwähnt. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 37 geführt.

5. 3,6 km nördlich der Ortsmitte von Grefrath liegt am linken Ufer der Niers der Niershof. Er ist ganz von einem Wassergraben umzogen. Dieser hat eine Breite von 10–15 m. Der Innenraum der Grabenanlage ist 70 m lang und 50 m breit. Die Anlage wird mit Wasser aus dem Nierskanal versorgt. Nach W. Janssen, Grefrath, Geschichte einer geldrischen Gemeinde bis 1650. Schriftenr. Kr. Kempen-Krefeld 19 (1968) 35 Anm. 19a; 104, wird das Anwesen 1691 als zehntfreier Hof erwähnt. Seit der französischen Zeit gehört er zu Grefrath. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 21 geführt. (Th. Krüger)

Grevenbroich, Kr. Neuss. Dicht neben der Erft und vermutlich im Bereich des ehemaligen Erftbetts bei Kapellen fand S. Arendt, Grevenbroich, einen Steinzeugkrug mit abgebrochenem Henkel (Abb. 38). Der nach oben hin konisch zulaufende Krug gehört zur Gruppe der Pinten, wie sie aus Frechen oder Köln überliefert sind. Die Oberfläche wirkt angewittert und wie von einer bräunlichen Engobe überzogen. Am abgetreppten Fuß sind Reste einer Salzglasur sichtbar; der Scherben ist hellgrau und ziemlich dicht. Auf dem Gefäßkörper befinden sich umlaufende Felder mit jeweils zwei plastisch herausgearbeiteten Weinstöcken; H. 12,8 cm. Der Krug wird dem 16. Jahrhundert angehören.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Herzogenrath, Kr. Aachen. Im Berichtsjahr wurde bei der Erfassung der obertägigen Bodendenkmäler der mittelalterliche Steinbruch Nievstein aufgenommen. Bemerkenswert sind die eingravierten und gemalten Darstellungen und Inschriften auf den glatten Felswänden. Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 229 ff.

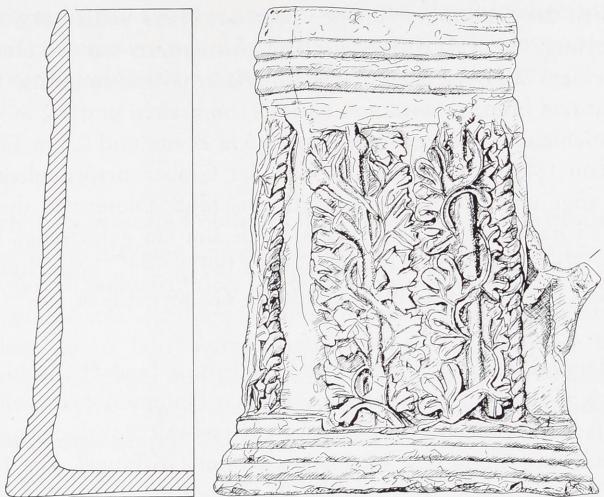
(R. Laskowski)

Kempen, Kr. Viersen

1. 450 m südöstlich der Kirche in Tönisberg liegt am Wolfersdyk ein Luftschutzbunker. Er hat eine Länge von 9 m, eine Breite von 5,5 m und ist gut erhalten. Nach Angaben von Herrn K. Roegels jun. wurde der Bunker 1942/43 gebaut. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 80 geführt.

2. 200 m nordwestlich der Kirche in Tönisberg liegt der Hof Padenberg. Er ist von einem 5 m breiten Wassergraben umzogen, der eine Fläche von 100 m Länge und 50 m Breite umschließt. Der südöstliche Teil der Umfassung ist heute zugeschüttet. Es handelt sich hier nach Aussage historischer Untersuchungen um die letzten Überreste der ehemaligen Burg Padenberg. Wahrscheinlich wurde sie im 14. Jahrhundert erbaut. Eine Zeichnung des Geometers Fonk aus der Zeit um 1724 stellt die Burg aus der Vogelperspektive dar. Es ist unzweifelhaft eine zweiteilige Anlage zu erkennen. Der nördliche Teil wird vom Burggebäude mit vier Türmen eingenommen, während der südliche die Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden beherbergt. Das Gut Padenberg war bis 1571 ein Unterlehen des Hauses Ravensberg unter Vernum. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 79 geführt.

3. 3,5 km südwestlich der Stadtmitte Kempen liegt 400 m östlich des Grenzbaches Schleck das Haus Steinfunder. Es ist umgeben von einem bis zu ca. 15 m breiten Graben, der einen Innenraum von 20–30 m Durchmesser umschließt. Aus der Tranchotkarte von 1802 ist ersichtlich,



38 Grevenbroich, Steinzeugkrug. – Maßstab 1 : 2.

daß es sich um den Rest einer ehemals weitläufigeren Grabenanlage handelt. Sie hatte eine Innenfläche von ca. 60 m Länge und 60 m Breite und schloß den Bereich der heutigen Wirtschaftsgebäude weitgehend ein. In den historischen Quellen wird das Anwesen im 14. Jahrhundert erstmals erwähnt. Der Wohnturm stammt aus dem 15. Jahrhundert. Das Herrenhaus wurde im 16. Jahrhundert von Dietrich von der Porten an der Stelle des verdunkelten kurkölnischen Lehengutes Loefsittart erbaut. Steinfunder war ein freieigener, zum kurkölnischen Landtag berechtigter Herrsitz. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 82 geführt.

4. 2 km südwestlich der Stadtmitte Kempen liegt der Hof Schmabers. Er ist von einer Grabenanlage mit unregelmäßigem Grundriß umzogen. Im Nordwesten erweitert sich der Graben zu einem kleinen Teich mit Insel. Im Süden weist der Graben eine Erdbrücke auf, die jedoch auf der Tranchotkarte von 1802 nicht eingetragen ist. Der vom Graben umschlossene Innenraum hat eine Länge von ca. 85 m und eine Breite von ca. 70 m. Es handelt sich hier um ein schatzbares Gut, dessen Existenz seit dem 16. Jahrhundert belegt ist. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 83 geführt.

5. 2,8 km westlich der Stadtmitte Kempen liegt der Hof Bollwerk. Er ist in seinem Nord- und Westbereich von einem Graben umgeben. Dieser war nach Aussage der Tranchotkarte ehemals um einen rechteckigen Innenraum ganz geschlossen. Seine Länge betrug ca. 90 m, seine Breite ca. 60 m. Es handelt sich hier um einen allodialen Adelssitz der Herren von Broichhausen. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 84 geführt.

6. 3,8 km nordwestlich der Stadtmitte Kempen liegt der Hof Gleumes. Dieser Hof war ursprünglich mit einer viereckigen Grabenanlage umzogen. In der Tranchotkarte von 1802 ist ein unregelmäßiges Viereck zu sehen, das im Innern durch einen weiteren West-Ost verlaufenden Graben gegliedert ist. In der Preußischen Landesaufnahme von 1892 hat die Grabenanlage einen regelmäßigen Grundriß. Der Graben im Innern ist bereits verschüttet. Von dem Graben sind noch die West- und Südseite und der größte Teil der Ostseite erhalten. Es handelt sich hier um ein geldrisches Lehengut. 1326 wird Gieselbert von Krickenbeck als Inhaber bezeugt. Später war das Anwesen ein nichtadeliger Hof mit einem kleinen Berfes. Dieser kann vorerst nicht näher lokalisiert werden. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 85 geführt.

7. 3,4 km nordwestlich der Stadtmitte Kempen liegt das Haus Velde am Südrand der sumpfigen Springbachniederung. Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts war das Haus mit seiner näheren Umgebung von einem Wassergraben umgeben. Das erhaltene sumpfige Teilstück im Nordwesten der Anlage ist 6 m breit; es wird von einem 11 m breiten und 1,2 m hohen Wall begleitet. Dem Wall ist außen ein kleinerer Graben von 3,5 m Breite und 0,5 m Tiefe vorgelagert. In der Tranchotkarte von 1802 ist zu erkennen, daß der Graben ursprünglich einen Innenraum von 200 m (O-W) Länge und 110 m (N-S) Breite einschloß. Dieser war durch einen weiteren Graben gegliedert. Es handelt sich beim Haus Velde um ein geldrisches Lehen. P. Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Kempen (1891) 96 f., bezeichnet es als Burg des 14. Jahrhunderts. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 89 geführt. (Th. Krüger)

Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis. Beim Ortsteil Weiden fand H. Brühl, Odenthal, auf einer Bergnase, die sich nach Norden in Richtung Kleines Dhünntal vorschiebt, eine oxydierend gebrannte Kugeltopfscherbe, einen grauen flachen Kiesel mit Bohrloch, größter Dm. 7,7 cm, sowie ein schaufelähnliches Gerät aus Schmiedeeisen mit Griffangel. Die Höhe des letzteren beträgt 11 cm.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0268.

(M. Rech)

Linnich, Kr. Düren. Bei Aufschlüssen für eine Fußbodenheizung sowie statischen Sicherungen des aufgehenden Mauerwerks konnten in und an der katholischen Pfarrkirche St. Gereon im Stadtteil Boslar (vgl. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Jülich [1902] 45 f.; H. E. Kubach u. A. Verbeek, Romanische Baukunst an Rhein und Maas 1 [1976] 137 f.) erste archäologische Untersuchungen erfolgen. Nachgewiesen wurde, daß der Bau aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, von dem noch Teile im Aufgehenden erhalten sind, dreischiffig war. Südlich der Kirche kamen bisher unbekannte Mauerzüge heraus.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseums Bonn.

(J. Bongartz – A. Jürgens)

Mönchengladbach

1. Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau in Rheydt-Mülfort (vgl. S. 611) wurde u.a. mittelalterliche und neuzeitliche Keramik gefunden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0343–82.0349.

(E. Otten – H.-P. Storch)

2. Bei einer Feldbegehung in Rheindahlen (vgl. S. 611) wurden u.a. ein Randbruchstück eines Kugeltopfes des 10.–11. Jahrhunderts und verschiedene Steinzeugfragmente, darunter zwei Wellenfußbruchstücke, aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

3. Bei einer Begehung in Rheindahlen wurde ein mit einem aufgesetzten Wappen versehenes Wandbruchstück eines braunglasierten Steinzeuggefäßes aufgefunden.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-U. Friebel – H.-P. Storch)

Moers, Kr. Wesel

1. Beim Aushub der Baugrube für die Erweiterung der evangelischen Kirche an der Jüchenstraße in Hochstraße stieß man auf einen Rost aus Eichenpfählen, auf den ein Ziegelfundament gesetzt war. Die doppelte, etwa 7 m lange Eichenpfahlreihe, deren Holzstümpfe 2,20 m unter Oberfläche zutage traten, verlief von Westen nach Osten. 3 m nördlich dieser Pfahlreihe befand sich ein gemauerter Brunnen. Weitere Untersuchungen wurden durch einsetzenden Regen und Dauerfrost verhindert.

(W. Sengstock – H.-P. Storch)

2. Bei Ausschachtungsarbeiten am Neumarkt 5 wurden die ehemalige mittelalterliche Stadtmauer und ein Brunnen angeschnitten. Durch die bereits fortgeschrittenen Bauarbeiten war eine Dokumentation der Befunde nicht mehr möglich. (H.-P. Storch)

Nettetal, Kr. Viersen

1. 3 km nordwestlich der Ortsmitte Lobberich liegt Haus Baerlo. Das Herrenhaus liegt auf der vom Hofgraben ehemals vollständig umzogenen Fläche von etwa 70 m Länge und 50 m Breite. Der erhaltene Teil des Grabens hat eine Breite von etwa 15 m und ist mit Wasser gefüllt. An dieser Stelle wurde nach der Jahrtausendwende eine feste Wasserburg erbaut. Auf ihren Fundamenten errichtete man im 16. Jahrhundert das Herrenhaus. Die ältesten Besitzer sind für die Zeit vor 1275 belegt (Ritter Seger von Baerle). Nach Aussage der Tranchokarte war dem Hofgrabengebiet östlich ein Garten angegliedert, der durch Gräben abgegrenzt und unterteilt war. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 87 geführt.

2. 100 m östlich der Straße von Leuth nach Breyell, 2,5 km von Leuth, liegt Haus Bey. Es handelt sich um ein allodiales, landtagsfähiges Rittergut, dessen Besitzer seit dem Ende des 16. Jahrhunderts historisch bezeugt sind. Südwestlich und östlich des Hauses sind noch die Setzmulden des verschütteten Hofgrabens zu erkennen. Seine Breite muß ca. 10–12 m betragen haben. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 86 geführt.

3. 2,4 km nordöstlich der Kirche in Lobberich liegt 60 m südöstlich der Landstraße Lobberich-Grefrath an einem nach Südwesten abfallenden Hang ein Bunker. Bei dem Bunker handelt es sich um eine Kleinstanlage – sog. Ringstand des Typs 58c -, die hier auf den Süchtelner Höhen im Verlauf einer Verteidigungslinie zwischen Westwall und Niersstellung 1944/45 errichtet worden ist. Es ist der einzige bisher bekannt gewordene Bunker im Verlauf dieser Stellung. Diese Kleinstanlage dokumentiert das Ende des Baus von Befestigungen für den Einsatz konventioneller Waffen im Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 35 geführt.

4. 1,9 km östlich der Kirche in Lobberich liegt Haus Bocholt. Es handelt sich dabei um eine Burganlage mit einer ehemaligen Ausdehnung von 210 m (N–S) und 240 m (O–W). Der südwestliche Teil des Erdwerkes ist obertägig sichtbar. Inmitten einer 3 m tiefen Senke mit horizontalen Boden befinden sich die Ruine des Kaiserturms (14. Jahrh.) und eine Bodenerhöhung mit dem Torbau (Mitte 15. Jahrh.) sowie den Wirtschaftsgebäuden. Der Rand der Senke war ursprünglich als Wall ausgebildet, dem ein schmaler wassergefüllter Graben vorgelagert war. Der von P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Kempen (1891) 8 ff., gegebenen Darstellung kann mit einiger Wahrscheinlichkeit entnommen werden, daß auch die Senke mit Wasser gefüllt war. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 29 geführt.

5. 1 km nordwestlich von der Burg Krickenbeck wird die auf die Burg zuführende Allee durch eine Wall- und Grabenanlage geschnitten. Sie verläuft in einem leichten Bogen von Norden nach Süden von der Niederung des Poelvensees zu derjenigen des Schroliksees. Auf diese Weise nutzt sie die natürliche Schutzanlage der Halbinsel, auf der sich die Burg Krickenbeck befindet. Wall und Graben haben eine Gesamtbreite von etwa 27 m. Die Höhendifferenz zwischen Grabensohle und Wallkrone beträgt 4 m. Nach den Angaben von G. Loewe, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 3. Kreis Kempen-Krefeld (1971) 61 f., handelt es sich hier um einen Ausbau des 17. Jahrhunderts der insgesamt älteren Burganlage. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 7a geführt. (Th. Krüger)

6. Herr G. Monninger aus Nettetal-Leuth fand beim Anlegen eines Biotops in Leuth südlich der Tüschenmühle bearbeitete Eichenpfähle sowie römische (vgl. S. 612), spätmittelalterliche

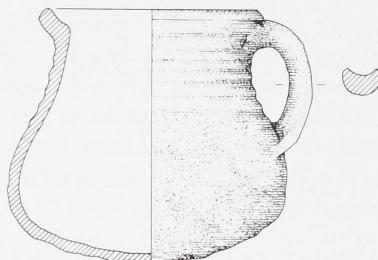
und neuzeitliche Keramikfragmente. Die Anordnung der Pfähle an dieser Stelle lässt einen befestigten Nette-Übergang vermuten.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0296. (W. Sengstock – H.-P. Storch)

7. Bei einer Begehung in Lobberich (vgl. S. 584) wurde nördlich der Ortslage Dyck das Randstück eines Pingsdorfer Gefäßes aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bertges – H.-P. Storch)



39 Neuss, mittelalterlicher Krug. – Maßstab 1 : 3.

Neuss, Kr. Neuss

1. Im Stadtteil Hoisten fand J. W. Euwens, Frimmersdorf, unmittelbar östlich einer Kiesgrube, die heute als Müllkippe genutzt wird, einen Henkelkrug der mittelalterlichen blaugrauen Ware. Da der Krug in verworfenem Erdreich gefunden wurde, ist nicht sicher, ob es sich um die originäre Fundstelle handelt. Das mit einem linsenförmigen, handgeformten Unterteil verschene Gefäß weist am Hals parallele Drehriefen auf. Die leicht gerundete Randlippe schwingt etwas nach außen aus; Oberfläche schwärzlich bis dunkelgrau, etwas angeraut, Scherben schichtig, hellgrau, H. 10,2 cm (Abb. 39).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

2. Bei Ausschachtungsarbeiten im Keller des Rathauses wurde eine mächtige Steinmauer erfaßt. Im Abraum fanden sich eine Faststeinzeugscherbe des 13./14. Jahrhunderts und vor allem glasierte und grün bemalte Irdeware und Porzellan des 18. Jahrhunderts.

Verbleib: Clemens-Sels-Museum Neuss.

(J. Giesler – J. Kunow)

Niederkrüchten, Kr. Viersen

1. 600 m ostsüdöstlich von der Ortsmitte Gützenrath liegt in einem Waldstück eine rechteckige Grabenanlage von ca. 60 m Breite und ca. 80 m Länge. In ihrer Mitte liegt ein Erdhügel mit Resten von Mauerwerk, zahlreichen Ziegelbruchstücken und Dachziefersplittern, die erkennen lassen, daß an dieser Stelle ein bedachtes Gebäude gestanden hat. Es handelt sich möglicherweise um den Sitz des Rabodo v. Brempt, von dem vermutet wird, daß er auf einer Motte am Schwalmufer saß. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 24 geführt.

2. 0,8 km westlich der Kirche in Niederkrüchten liegt in der Niederung des Lütterbaches am nördlichen Ufer ein System von über 40 rechteckigen Gruben mit Maßen von etwa 3 x 5 bis 6 x 10 m. Sie sind einheitlich von Nordwesten nach Südosten ausgerichtet und waren bei der Besichtigung mit Wasser gefüllt. Derartige Gruben benötigte man bis ins 19. Jahrhundert für die Flachs bereitung. Sie wurden wegen der einfachen Wasserversorgung in Bachniederungen ausgehoben. In sie hinein wurde bündelweise der Flachs gesenkt. Der entstehende Fäulnisprozeß erleichterte die Trennung des Bastes von den Holzteilen. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 53 geführt.

(Th. Krüger)



40 Nörvenich, Schloß. Kloake mit Kanal, Zwingermauer und Palaswand von Norden.

Nörvenich, Kr. Düren. Anlässlich von Renovierungsarbeiten am Schloß Nörvenich, der sogenannten Gymnicher Burg (vgl. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Düren [1910] 278 ff.), konnten einige Fragen zur Baugeschichte des Palas geklärt werden. Der in heutiger Ansicht geschlossen und einheitlich wirkende Hauptflügel des Palasbaues mit acht Fensterachsen ist nicht gleichmäßig gegliedert, sondern zeigt im Südosten zwischen siebenter und achter Achse einen größeren Abstand, der belegt, daß hier eine Erweiterung stattgefunden hat. Darauf deuten auch die Lage der Rundtürme an den Ecken des Zwingers sowie eine 1902 besetzte Terrasse, die im Zuge der zentralen vierten Fensterachse bis zur Zwingermauer reichte.

Ein Tiefschnitt zwischen siebenter und achter Achse erfaßte nicht nur den erwarteten Eckturm, sondern legte auch das wesentlich flacher gegründete Fundament der Palaserweiterung (nach Südosten) frei. Außerdem kam unter dem siebenten Fenster eine ziegelgemauerte Kloake mit einem gedecktem Abflußkanal zutage, der durch die Zwingermauer in Richtung Schloßgraben führte (Abb. 40). In fast 3 m Tiefe unter heutigem Niveau ließen graue Staunässe- und Schwemmschichten erkennen, daß der ursprüngliche Palasbau (mit leicht vorkragenden runden Ecktürmen) unmittelbar im Wasser stand. Aus überlagernden Abbruch-, Fallmörtel- und Auftragsschichten konnte der weitere Bauablauf erschlossen werden. So ließen sich auch an der westlichen und nördlichen Ecke des Palas im heutigen Niveau bisher nicht beachtete Mauerstrukturen nachweisen, die Rückschlüsse auf einen abgebrochenen Vorgängerbau mit runden Türmen an allen vier Ecken erlauben. Demnach muß die allgemein vertretene Ansicht, der heutige Palas gehöre weitgehend dem 14. bzw. frühen 15. Jahrhundert an, zumindest in einigen Punkten neu überdacht oder auch revidiert werden. In die frühe Phase gehören sicher die unter heutigem Niveau liegenden Teile des Kernbaues (mit runden Ecktürmen). Der durchgehende Abbruchhorizont läßt jedoch vermuten, daß kaum aufgehende älteste Bauteile erhalten sind und somit der Palasbau in seiner heutigen Gestalt aus späterer Zeit, wohl vorwiegend dem

16. Jahrhundert, mit starken Überprägungen und Erweiterungen im 18. Jahrhundert, stammt. Im 16. Jahrhundert wurden bekanntlich auch Zwinger und Westflügel errichtet. Ostflügel, Terrasse und Freitreppe entstanden erst um 1723, die Vorburg wurde um 1700 in überkommener Form angelegt.

Im November wurden bei Arbeiten im Keller des Palas weitere, bisher unbekannte Mauerzüge sowie ein verschütteter Brunnen angeschnitten. Da die Maßnahmen im Berichtsjahr nicht abgeschlossen wurden, liegen noch keine endgültigen Ergebnisse vor.

Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 52 ff., Abb. 22 u. 23.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Odenhal, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. Im Ortsteil Altenberg wurde in zwei Grabungskampagnen, die im Auftrag des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege von der Abt. Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln durchgeführt wurden, das Gelände der vor 1133 aufgelassenen Stammburg der Grafen von Berg ausschließlich untersucht. Der heutige Geländezustand erwies sich als Ergebnis einer Neubauplanung des kurz vor 1133 gegründeten Zisterzienserklusters Altenberg, die Geländeearbeiten blieben nach der Verlegung des Klosters auf den Talboden (vor 1145) unvollendet. Von der Burganlage wurden der langgestreckte, in den Fels eingetiefte Burghof und ein aufgeschütteter Erdsockel, mit talseitiger Stützmauer und hofseitiger Holz-Erde-Wand, nachgewiesen. Von Holzbauten wurden Verputzreste, von Steinbauten nur mächtige Abbruchschichten gefunden. Reiches Fundmaterial, vor allem Keramik und Tierknochen, auch eine Silbermünze des 11. Jahrhunderts, eine Emailscheibenfibel, ein zweiteiliger vergoldeter Bronzeanhänger sowie als Fußbodenplatten wiederverwendete römische Dachziegel und Reste von Bleiverglasung, wurde aus dicken, nur partiell abgetragenen Abfallschichten geborgen. Die Erbauungszeit der Burg lässt sich aus Fundmaterial und historischen Überlegungen um 1060 ansetzen, die Besiedlung des Geländes endete in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Vorberichte: Rheinisch-Bergischer Kalender 1982; Rheinische Heimatpflege N.F. 19, 1982; ausführlicher Grabungsbericht in: Rhein. Ausgr. 25 (1984) 1 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 81.0150–81.0787.

(M. Untermann)

2. Im Ortsteil Altenberg las H. Euler im Bereich der Motte Burg Berge eine hellgelbe, wohl Pingsdorfer Scherbe, blaugraue Scherben sowie ein drahtförmiges, gebogenes Eisenobjekt von 4,1 cm Länge auf.

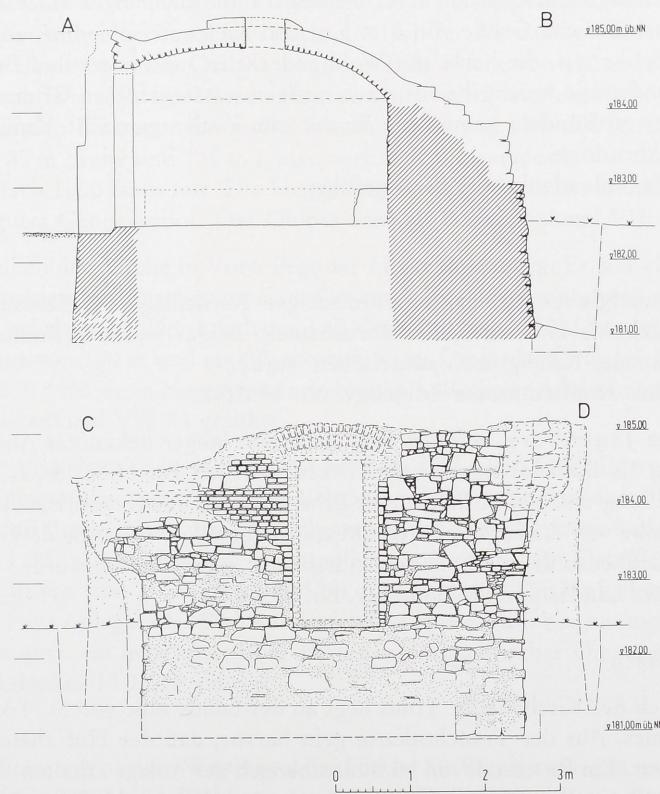
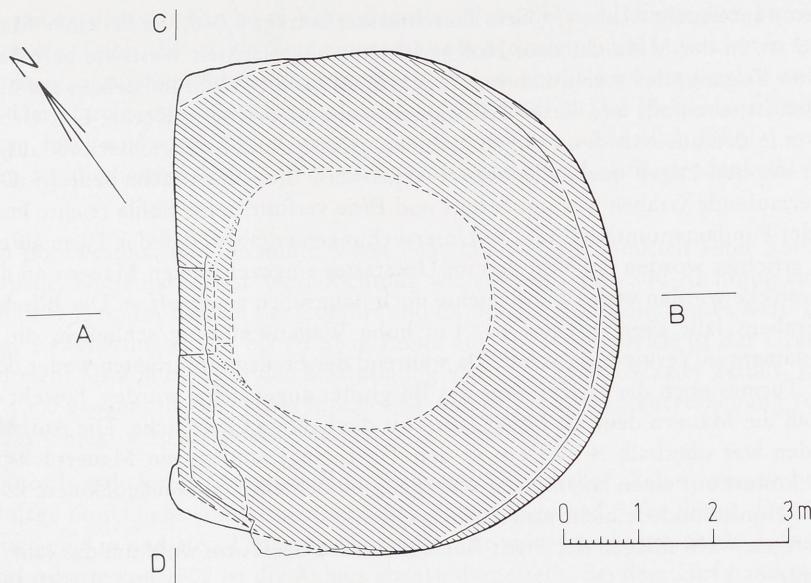
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0297.

(H. Euler – M. Rech)

Pulheim, Erftkreis. In der Südostecke des Prälaturhofes der Abtei Brauweiler bzw. im Durchgang zum Wirtschaftshof West wurden im Januar weitere tiefgründige Fundamente aus Feldbrandziegeln auf einer Stickung aus Basaltbrocken angetroffen (vgl. Bonner Jahrb. 183, 1983, 681). Im September kamen innerhalb des Südflügels der Prälatur zwei flachgründige Mauerzüge zutage. Sie gehören sicher nicht zur barocken Anlage, können jedoch aufgrund ihrer isolierten Lage nur unter Vorbehalt zu alten Bauresten im Prälaturhof in Beziehung gesetzt werden.

(A. Jürgens)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis. Im Zuge von Restaurierungsarbeiten an der ehemaligen Rheinbacher Burganlage durch freiwillige Helfer unter Leitung von Herrn Stadtdirektor Kalenberg und Pater R. Erhart wurde südöstlich des 'Hexenturmes', auf dem Grundstück des Vincenz-Pallotti-Kollegs, ein bis zu 2,7 m erhaltener kleiner Halbturm aus unbearbeitetem Bruchsteinmaterial



41 Rheinbach, Halbturm der Burganlage. – Maßstab 1 : 100.

(Grauwacke) untersucht (Abb. 41). Sein Durchmesser beträgt 6,0–6,7 m bei einer Mauerstärke von 0,5–1,7 m. In der Mitte der zum Hof gerichteten abgeflachten Westseite befindet sich ein 1,2 m breiter Zugang, der vermutlich im 19. Jahrhundert mit Feldbrandsteinen auf 1,2 cm verengt worden ist; ebenfalls aus dieser Zeit stammt wohl die gewölbte Decke. Das Gebäude war bis zu 1,4 m in den anstehenden tonigen Lehm eingelassen und in Tortentechnik aufgemauert, so daß der aus den Fugen quellende Mörtel stellenweise die Außenfläche bedeckt. Der an der Ostseite verlaufende Graben war mit Schutt und Erde verfüllt; seine Sohle reichte bis zu 0,2 m oberhalb der Fundamentunterkante. Die Untersuchungen ergaben, daß der Turm als eigenständiger Bau errichtet worden ist. Von den im Urkataster eingezeichneten Mauern an der Nord- und Südwestecke wurden weder Fundamente noch Baugruben angetroffen. Der Böschungswinkel des Grabens läßt aber auf eine ca. 1 m hohe Wallanschüttung schließen, die mit dem Mauerfundament in Verbindung stand. Da während der Freilegungsarbeiten weder der Bauhorizont des Turmes noch die Laufniveaus des Burghofes angetroffen wurden, besteht die Möglichkeit, daß die Mauern deutlich höher lagen als die heutige Oberfläche. Die Anschlußmauer nach Norden war oberhalb + 183,2 m in den Turm eingebunden; ein Mauerrücksprung bei + 184,3 m könnte auf einen ehemaligen Wehrgang hindeuten. Das Gebäudeinnere konnte aufgrund des Betonfußbodens nicht untersucht werden.

Wie die übrigen Wehranlagen der Stadt Rheinbach wird der Turm wohl um das Jahr 1300 entstanden sein.
(J. Wentscher)

Schwalmtal, Kr. Viersen. 2,5 km südöstlich der Kirche in Waldniel liegt südlich an der Straße nach Leloh ein umfangreiches System z. T. wassergefüllter ehemaliger Flachsfaulgruben. Sie haben eine durchschnittliche Größe von 3 × 5 m und sind unterschiedlich ausgerichtet. Die Anlage füllt eine Senke aus, die heute mit Wald bedeckt ist, und nutzt ihre Bodennässe. Die vorbeiführende Landstraße weicht ihr aus. In derartigen wassergefüllten Gruben wurde bis ins 19. Jahrhundert der zu Bündeln gebundene Flachs zum Faulen gebracht, damit sich der Bast leichter vom Holzkern löste.

Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 69 geführt.

(Th. Krüger)

Solingen

1. Aus dem Abschnittsgraben vor der spitzdreieckigen Kernanlage der Befestigung 'Galopa' barg H. Euler Holzkohle und ein Rotlehmbruchstück. Beides wurde gefunden, als von der Bundespost ein schmaler Kabelgraben ausgehoben wurde.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0298.

2. In der Nähe von Jagenberg befindet sich ein schon länger bekannter Abschnittsgraben, dessen Einordnung als Bodendenkmal jedoch nicht gesichert ist. H. Euler, Remscheid, fand dort bei einer Begehung eine kleine Siegburger Scherbe, wohl des 16. Jahrhunderts, sowie eine dünne eiserne Scheibe von 2,5 cm, die in der Mitte ein Loch aufweist. Beide Objekte wurden gefunden, als die Grabensohle durch eine Brandschneise angeschnitten wurde.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0307.

(H. Euler – M. Rech)

Tönisvorst, Kr. Viersen

1. 2 km nordwestlich der Kirche in St. Tönis liegt an der Landstraße von St. Tönis nach Kempen der Hof Breymes. Aus der Tranchotkarte geht hervor, daß der Hof ehemals von einem Graben umzogen war. Ein Rest ist davon im Südostbereich der Anlage erhalten. Der Graben ist trocken. Er hat eine Breite von 13 m und eine Tiefe von 2 m. Er umschloß eine Innenfläche von 120 m Länge und 60 m Breite. Der Hof wird als 'Bredendungs' und 'Breidendonk' seit 1373 in den schriftlichen Quellen erwähnt. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 81 geführt.

2. 150 m südwestlich der Kirche in Vorst liegt das Haus Brempt. Hinter dem Herrenhaus befindet sich ein Teich. Er ist als Rest einer ehemals bedeutend umfangreicherer zweiteiligen Grabenanlage aufzufassen. In der Tranchotkarte und im amtlichen Katasterplan ist sie wiedergegeben. Der Durchmesser ihres Innenraums betrug 90–105 m. Das Herrenhaus steht auf einer ehemaligen Insel von etwa 30 m Durchmesser, deren Niveau künstlich erhöht wurde. Haus Brempt ist als allodialer Adelssitz überliefert. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 72 geführt.

3. 0,8 km nordwestlich der Ortsmitte Vorst liegt Haus Raedt inmitten einer umfangreichen Grabenanlage. Diese hat in Ost-West-Richtung wie auch in Nord-Süd-Richtung eine Ausdehnung von ca. 170 m. Im Bereich der Zufahrt und im Bereich des Wohnhauses weist der Graben techartige Erweiterungen von bis zu 35 m Breite auf. Im Nordbereich ist der Graben 13,5 m breit und mehr als 2 m tief. Bei der Besichtigung war er z. T. mit Wasser gefüllt. Haus Raedt wird um 1300 genannt und als kurkölnisches Mannlehen in einer Steuererhebung von 1599 erwähnt. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 77 geführt.

4. 650 m nordwestlich der Ortsmitte Vorst liegt der Dückershof. Seine weitgehend erhaltene Grabenanlage umschließt einen Innenraum von 65 m Länge und 50 m Breite. Der Graben hat eine Breite von 8 m und eine Tiefe von über 1,5 m. An seiner breitesten Stelle mißt er 14 m. In der Tranchotkarte von 1802 ist die Anlage ebenso dargestellt. Bei dem Hof handelt es sich um ein kurkölnisches Lehen. Im 15. Jahrhundert wird es im Besitz derer von Durschede genannt. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 76 geführt.

5. 1,1 km nordwestlich der Ortsmitte Vorst liegt das Haus Neersdonk. Von seiner ehemals vorhandenen Grabenanlage ist heute nur noch ein Teil der Kernanlage obertägig sichtbar. Das Haus ist unmittelbar von einem Graben umgeben. Eine Fläche von 120 m Länge und 80 m Breite, die heute von Wirtschaftsgebäuden eingenommen wird, war ebenfalls von einem Graben umzogen. Nach den Eintragungen in die Tranchotkarte war südlich der Anlage ein rechteckiger Teich von 35 m Breite und 130 m Länge vorhanden. Neersdonk war ein anerkannter adeliger Sitz. Der nach 1600 meist nur 'Die Hegge' genannte Hof war ein Unterlehen des kurkölnischen Lehengutes Gennepenhof. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 75 geführt.

6. 3,3 km nördlich der Kirche in Vorst liegt der Hof Routenburg. Er war ehemals nach Aussage der Tranchotkarte vollständig von einer Grabenanlage umzogen, deren nordwestliche Hälfte heute noch erhalten ist. Der erhaltene Teil des Grabens ist 10–12 m breit. Der Innenraum hatte eine Länge von 100 m und eine Breite von 50 m. Die Anlage war ein Burglehen der Burg zu Geldern. 1599 wird sie in einer Steuererhebung als allodialer Adelssitz genannt. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 74 geführt.

7. 2 km südwestlich der Kirche in St. Tönis liegt der Hof Groß Lind. Er war von einer zweiteiligen Grabenanlage umgeben. Ihre heute sichtbaren Teile erstrecken sich über eine Fläche von 170 m Länge und Breite. Nach der Einzeichnung in der Tranchotkarte und in der Topographischen Karte 1:25 000 waren die ursprünglichen Ausmaße in Ost-West-Richtung länger (220 m). Die Gräben sind 3–3,5 m tief und bis zu 23 m breit. Die Hofgebäude liegen im nordwestlichen Teil der Anlage. Der Südostteil wird von einem Park eingenommen. Zu den Hofgebäuden gehört auch ein mittelalterlicher Berfes in klassizistischer Ummantelung. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 42 geführt.
 (Th. Krüger)

Viersen, Kr. Viersen. Vor dem Westportal der Kirche St. Remigius liegen zwei Steinblöcke. Der nördliche mißt in Nord-Süd-Richtung 2 m Länge, in Ost-West-Richtung 0,75 m bzw. 1,1 m Breite und 0,5 m Dicke. Der südliche Stein ist 2 m lang (N–S), 1 m breit (O–W) und 0,5 m dick. Es ist ein dunkler Stein mit hellen Quarzgängen. Es handelt sich hier um den Weisenstein,

auf dem dreimal jährlich das Viersener Landrecht verlesen wurde, und um den Rabenstein, auf dem man die Todesurteile verkündete. Nach Auskunft von Herrn Dr. Mackes, Viersen, hat einer der beiden Steine ursprünglich senkrecht gestanden und war mit seinem Fuß in den Boden eingetieft. An demselben Stein soll auch das Halseisen befestigt gewesen sein. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 55 geführt.

(Th. Krüger)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. Aus dem Bereich der 1977 abgebrochenen Höfe von Kesselsdhünn, die im Gebiet der neuen Dhünntalsperre lagen, stammen früh- bzw. hochmittelalterliche Scherben, die H. Euler, Remscheid, dort 1979 fand; weitere mittelalterliche Scherben wurden von ihm etwas oberhalb in Quellmulden aufgelesen; außerdem barg er ein spatelförmiges Bleiobjekt unbekannter Zeitstellung, L. 5,7 cm (vgl. S. 657).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0300.

(H. Euler – M. Rech)

2. Bei einer Begehung fand H. Euler, Remscheid, im Bereich eines abgerissenen Hofes bei Unter-Pilghausen zwei Wandungsscherben der blaugrauen Ware. Eine der Scherben kann wegen ihrer hellgrauen, körnigen Oberfläche aus dem mittelalterlichen Töpfereibezirk Paffrath stammen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0299.

3. Im Ortsteil Dabringhausen fand H. Brühl, Odenthal, im Tal der Dhünn bei Schirpendhünn eine Ansammlung hochmittelalterlicher Scherben und Schlackestücke. Bei einer Nachsuche von Seiten des Rheinischen Landesmuseums wurde festgestellt, daß die Scherben wohl nicht mehr in situ lagen, sondern von einer Baumaschine aus dem unmittelbar benachbarten Bereich herangeschoben sein mußten. Neben plattigen Steinen und großen Laufschlackebrocken waren vor allem große Randstücke blaugrauer Kugeltöpfe bemerkenswert. Letztere wiesen durchweg einen schräg abgestrichenen Rand auf (Abb. 42,1–3).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0264.

(M. Rech)

Wesel, Kr. Wesel. Bei einem Spaziergang fand Frau E. Schuster in Emmelsum am Rande einer Böschung einen mittelalterlichen Spinnwirtel: Steinzeug, Bohrung zylindrisch. Oberfläche hellbraungrau (Munsell 2.5Y6/2), stellenweise dunkelbraune (Munsell 10YR4/3) Glasur, glänzend. Glatt. Drei Gurtfurchen. Härter als Mohs 9. H. 1,85 cm; Dm. 2,85 cm. Der Spinnwirtel dürfte aus dem späten Mittelalter (15./16. Jahrh.?) stammen.

Verbleib: Privatbesitz.

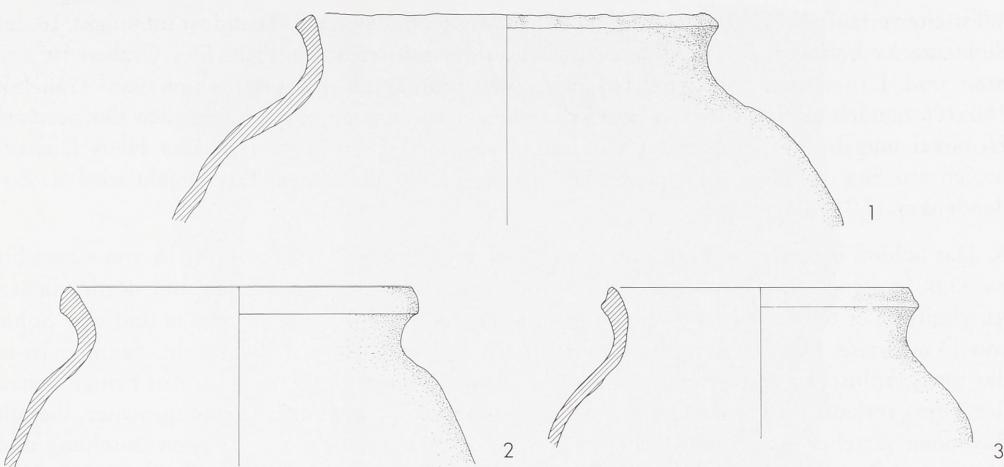
(W. Sengstock – H.-P. Storch – J. Giesler)

Wesseling, Erftkreis. Im Rahmen einer Baustellenbeobachtung konnte im Apsisbereich der Kapelle St. Luzia ein älteres Tuffmauerwerk teilweise freigelegt werden. Es handelt sich vermutlich um das Apsisfundament der 1238 durch den Burggrafen von Lülsdorf erbauten Kapelle.

(J. Kunow)

Willich, Kr. Viersen

1. 2,1 km südwestlich der Ortsmitte Willich liegt der Hülsdonkerhof. Die heutigen Hofgebäude befinden sich im Nordbereich eines Areals, das, nach dem äußeren Erscheinungsbild, nach der Parzellengliederung wie auch nach Aussage des amtlichen Katasterplanes zu urteilen, ganz von einem Graben umzogen war. In seinem erhaltenen, obertägig sichtbaren Abschnitt östlich der Hofgebäude ist er etwa 10 m breit und 1,4 m tief. Er knickt dort nach Osten um, möglicherweise als Umfassung einer östlich vorgelagerten Berfesinsel. Im westlichen Bereich der Anlage verlief der Graben von Norden nach Süden und knickte fast rechtwinklig nach Osten um.



42 Wermelskirchen, mittelalterliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.

Im 13./14. Jahrhundert war das Haus Hülsdonk Sitz derer von Hülsdonk, dann kölnischer Lehnshof. Offenbar handelt es sich um eine grabenumzogene Hofstelle des Mittelalters. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 40 geführt.

2. 3 km nordöstlich der Ortsmitte Anrath liegt der Hof Degens. Unmittelbar östlich der heutigen Hofgebäude und von diesen z. T. überbaut befindet sich eine Grabenanlage. Soweit sie erhalten ist, zeigt sie einen rechteckigen Grundriß. Die Ausdehnung der Innenfläche beträgt von Nordwesten nach Südosten ca. 32 m und von Südwesten nach Nordosten, soweit erhalten, 35 m. Der Graben hat eine Breite von 6–8 m und eine Tiefe von etwa 1 m. Ein weiterer, heute jedoch völlig verschütteter Graben ist im amtlichen Katasterplan nördlich der Hofgebäude eingetragen. Möglicherweise ergibt sich das Bild eines grabenumzogenen Hofs mit vorgelagertem Speicher innerhalb der oben beschriebenen Grabenanlage. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 43 geführt.

3. 2,3 km nordöstlich der Ortsmitte Anrath liegt der Hof Rennes. Er hat von der nördlich daran entlang verlaufenden Landwehr einen Abstand von nur 150 m und bildet mit dieser durch seine räumliche Nähe ein Ensemble. Der Hof ist von einem viereckigen Graben umgeben, dessen Breite 11–20 m beträgt. Er hat eine Tiefe von 2,7 m. Durch eine Erdbrücke ist der Innenraum mit der Umgebung verbunden. Dieser misst 95 m von Osten nach Westen und 100 m von Norden nach Süden. Nach der Kartenaufnahme von Tranchot 1802 war der Graben, der heute trocken liegt, mit Wasser gefüllt. Die damals angegebenen Maße und Proportionen der Grabenanlage stimmen mit dem heutigen Zustand im Südteil überein, im Norden dagegen weist die Tranchotkarte einen im Halbrund verlaufenden Graben aus. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 45 geführt.

4. 1 km nordöstlich der Ortsmitte Neersen liegt in einer Parkanlage ein Hügel, auf dem die Kapelle Klein Jerusalem ab 1652 errichtet wurde. Aus dieser oder älterer Zeit muß auch der Hügel stammen. Er ist in seinem mittleren Bereich 2,4 m hoch und misst von Südwesten nach Nordosten ca. 46 m, von Nordwesten nach Südwesten 23 m. Auf halber Höhe ist eine beetartige umlaufende Terrassenstufe in den Hang gearbeitet. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 54 geführt.

5. 800 m nordwestlich der Ortsmitte Schiefbahn liegt der Hof Diepenbroich. An seiner

Westseite verläuft ein Graben von 120 m Länge, der im Süden nach Ostsüdost umknickt. In der Südwestecke befindet sich eine nachträglich aufgeschüttete Erdbrücke. Der Graben ist 8 m breit und 1,15 m tief. Nach den Angaben der topographischen Aufnahme von Tranchot 1805/06 handelt es sich hier um den Rest einer Grabenanlage, die ursprünglich das gesamte Hofareal umgab. Der Innenraum war durch weitere Gräben gegliedert. Das Haus Diepenbroich war Sitz der Herren Diepenbroich, die nach 1500 ausstarben. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 65 geführt.

6. Das Schloß Neersen liegt am südlichen Rand der Ortslage Neersen. Es ist von einem bis zu 33 m breiten, heute trockenen Graben umzogen. In seinem nördlichen und nordöstlichen Abschnitt ist er teilweise bzw. völlig zugeschüttet. Er hat eine Tiefe von 2,5 m und eine Sohle von 13 m Breite. Die Öffnung des Grabens nach Süden scheint rezent zu sein, denn sie ist in der topographischen Aufnahme von Tranchot 1805/06 nicht eingezeichnet. Auf beiden Seiten des Tores verläuft die innere Grabenböschung unmittelbar vor der Umfassungsmauer, die mit Bastionen versehen ist. Im nördlichen Teil der Anlage hat die Berme zwischen Böschung und Mauer 5 m Breite. Im südöstlichen Teil des Grabens liegt ein runder Hügel von 16 m Durchmesser. Die Erdbrücke über den Westteil des Grabens muß historisch sein, da das Tor mit einer Zugbrücke ausgerüstet war. Das Schloß war der Sitz der Vögte von Neersen, die schon im 13. Jahrhundert erscheinen. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 66 geführt.

7. 1,7 km südöstlich der Ortsmitte Anrath liegt das Haus Broich, das sich auf einer grabenumzogenen Insel befindet. Von der ursprünglichen Grabenanlage ist die westliche Hälfte des Nordteils noch erkennbar, ebenso die äußere Umfassung im Süden und Osten. Im Westen, Süden und Osten der Insel war der Graben nach Aussage der Tranchotkarte von 1805/06 durch einen Erdwall in zwei parallele Züge gegliedert. Der heutige Zustand lässt dies nur noch im Süden der Anlage erkennen. Nach P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Gladbach u. Krefeld (1896) 162, erscheinen die Herren von Broich im 15. Jahrhundert. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 67 geführt.

8. 1,7 km südwestlich der Ortsmitte Anrath liegt inmitten einer Grabenanlage das Haus Stokkum. Es handelt sich hier um ein Ritterlehen der Abtei Gladbach. Die Grabenanlage hat eine Ausdehnung von 125 m in Ost-West-Richtung und 70 m in Nord-Süd-Richtung. Der Graben hat eine Breite von 6 m und eine Tiefe von 1,3 m. Er ist zum großen Teil trocken gefallen. Im westlichen und nordwestlichen Bereich erweitert sich der Graben zu einem Teich mit Insel. Nach den Angaben des heutigen Besitzers war der Innenraum der Anlage früher durch einen weiteren Graben geteilt. Dieser Graben muß unmittelbar vor dem Torbau verlaufen sein, was durch die Parzellierung, wie sie im amtlichen Katasterplan dargestellt ist, deutlich wird. Die Anlage, die von P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Gladbach u. Krefeld (1896) 69 ff., als 'Burg', von W. Föhl, Wasserumwehrte Häuser und feste Höfe im Kreisgebiet Kempen-Krefeld, in: G. Loewe, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 3. Kreis Kempen-Krefeld (1971) 101, als 'wasserumwehrtes Haus' bezeichnet wird, wurde seit 1619 errichtet. Das Objekt wird als Bodendenkmal VIE 68 geführt.

(Th. Krüger)

9. Bei einer Bauausschachtung in Willich wurde in der Wielandstraße 13 ein frühneuzeitlicher Brunnen mit einem Innendurchmesser von 0,90 m angeschnitten.

(H.-P. Storch)

Xanten, Kr. Wesel

1. Im Zuge des Erdaushubs zur Anlage der Thyssengas-Rohrleitung zwischen Rheinberg und Xanten wurden in Hochbruch drei zur Landwehr (BD WES 99) gehörige Gräben im Profil angeschnitten. Die Tiefe der Gräben betrug von Unterkante Humus 1,0–1,2 m bei einer Ge-



43 Xanten, Bischofsstein.

samtbreite aller drei Gräben von 26 m. Der östliche und der mittlere Graben der südöstlich verlaufenden Landwehr waren nach Osten hin stark abgeflacht. Die Einfüllung der Gräben bestand aus grauschwarzem, sandigem, stark humosem Lehm, der mit Holzkohle und Kieseln durchsetzt war.
 (H.-P. Storch)

2. Bei geologisch-physikalischen Untersuchungen in Wardt-Lüttingen im zukünftigen Seenbereich Vynen-Wardt fand J. Decker einen Stüber o. J., possidierende Fürsten (1609–1624), Mzst. Emmerich (ausgebrochen) Noss 358 Typ.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (H.-P. Storch – V. Zedelius)

3. Bei einer Begehung in Wardt-Lüttingen (vgl. S. 626) fanden sich u. a. mittelalterliche Keramikbruchstücke nicht näher bestimmbarer Zeitstellung.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0303. (W. Sengstock – H.-P. Storch)

4. Bei einer durch Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Wohnhauses bedingten Rettungsgrabung am Westwall (vgl. S. 626) wurde neben römischen Funden auch spätmittelalterliche Keramik geborgen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (C. J. Bridger)

5. Auf einem Baugrundstück in der Brückstraße fand Herr Brausch in einer zuvor ausgehobe-



44 Xanten, Reliefziegel.

nen Grube mittelalterliche und neuzeitliche Keramik sowie Eisennägel und Tierknochen. Die Grube war ca. 0,30 cm in den Boden eingetieft.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0321.

(H.-P. Storch)

6. Beim Umbau seines Stallgebäudes fand W. van Zadelhoff in Wardt im Mauerwerk einen Sandstein (Abb. 43). An der Schauseite des blaßgelben Sandsteins ist ein Wappen mit noch schwach erkennbarem Kreuz eingraviert. Der Stein ist 14,7 cm breit, 18,6 cm lang und 6,3 cm hoch. Auf den Vorder- und Seitenflächen finden sich Mörtelreste. Der stark poröse Sandstein ist an allen Seiten stark abgestoßen, die linke untere Kante abgeplatzt. Eine Datierung ist aus Mangel an vergleichbaren Objekten derzeit nicht möglich. Nach Angabe von Herrn van Zadelhoff handelt es sich bei dem Sandstein um einen 'Bischofsstein', den der Xantener Bischof ver gab, wenn er sich von Privatpersonen Geld borgte.

Verbleib: Privatbesitz.

7. Auf dem Grundstück in der Marsstraße 58 (Brennerei Scholten) wurde ein mit einem Relief verzierter mittelalterlicher Ziegel aufgefunden (Abb. 44). Der rötlichbraune Ziegel besitzt die Maße 13,3 × 9,5 cm und ist 7,8 cm hoch. Das Relief auf der Schauseite besitzt die Maße 10,0 × 6,4 cm und ist ca. 1,0 cm in den Ziegel eingetieft. Es zeigt drei Personen bei einer möglicherweise handwerklichen Tätigkeit. Die genaue Herkunft und die Zeitstellung konnten aus Mangel an vergleichbaren Objekten nicht ermittelt werden.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-P. Storch)

Zülpich, Kr. Euskirchen. Bei Kanalisationsarbeiten in der Innenstadt konnte H. G. Poensgen, Nörvenich-Hochkirchen, nahe der Baustelle für ein neues Bankgebäude an der Martinstraße, ein 5,9 cm hohes Kugeltöpfchen des 12./13. Jahrhunderts bergen. Das kleine graubraune Gefäß ist mäßig hart gebrannt und hat eine rauhe, ungleichmäßige Oberfläche. Die Wandung ist zum Teil leicht gedellt, der Rand außen flüchtig abgestrichen. Das flache Profil zeigt keine Schulterbetonung. Da das Töpfchen nicht *in situ* lag, sondern vom Aushub geborgen wurde, waren der genaue Herkunftsplatz sowie nähere Fundumstände nicht zu ermitteln.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

ZEITSTELLUNG UNBESTIMMT

Rheinberg, Kr. Wesel. Vor einiger Zeit fand G. Gurke, Rheinberg, in der Rheinaue – der genaue Fundort ist unbekannt – eine Tonscheibe von linsenförmigem Querschnitt mit einem Durchmesser von 7,6 cm und einer Höhe von 1,75 cm. Auf der Oberseite der Scheibe befinden sich zwei rechteckige und ein doppel-T-förmiger Eindruck. Die Unterseite ist glatt. Die Oberfläche hat eine dunkelgraue Farbe (Munsell 10YR 3/1); der Kern ist hellgrau (Munsell 10YR 7/1). Die Härte nach Mohs beträgt 2. Das Tonobjekt ist sehr fein und dicht gemagert. Die Zeitstellung des Objektes war nicht zu ermitteln.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – H.-P. Storch)

Wachtendonk, Kr. Kleve. Beim Anlegen eines Biotops in Wankum im südwestlichen Vorfeld der Motte Stecklenburg (F. Geschwendt, Kr. Geldern [1960] 296 Nr. 23) wurden Pfosten und andere Hölzer beobachtet. Es handelte sich hierbei um ca. 15 quadratische bzw. runde Pfosten von bis zu 0,15 m Dm., die in einem Abstand von ca. 0,20 m in einer Reihe in einen stark anmoorigen Boden eingelassen waren.

(S. Frankewitz – H.-P. Storch)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis. Aus dem Bereich der 1977 abgebrochenen Höfe von Kesselsdhünn konnte H. Euler, Remscheid, neben mittelalterlichen und neuzeitlichen Scherben (vgl. S. 652) ein spatelförmiges Bleiobjekt, L. 5,7 cm, unbekannter Zeitstellung bergen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.0300.

(H. Euler – M. Rech)

ORTSVERZEICHNIS ZUM JAHRESBERICHT UND ZUR FUNDKARTE 1982

Die Zahlen vor den Orten entsprechen den Ziffern auf der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten sind Seitenzahlen und verweisen auf die Fundberichte auf den Seiten 573 ff.

Kreis Kleve

- 1 Kranenburg – Frasselt 610
- 2 Goch – Kessel 578; 591
- 3 Goch – Kessel 591
- 4 Kalkar – Niedermörmter 608; 610
- 5 Kalkar – Altkalkar 580; 581
- 6 Kalkar – Louisendorf 580
- 7 Geldern – Veert 607
- 8 Geldern 641
- 9 Geldern 606; 607
- 10 Wachtendonk – Wankum 657

- 43 Willlich – Schiefbahn 653; 654
- 44 Willlich – Neersen 654
- 45 Willlich – Neersen 653
- 46 Willlich – 654
- 47 Willlich – Anrath 654
- 48 Viersen – Ummer 586
- 49 Viersen – Hamm 586
- 50 Viersen – Neersen-Cloerath 588
- 51 Viersen – Süchteln-Hagenbroich 588
- 52 Viersen 651; 652
- 53 Viersen 574; 586
- 54 Viersen – Dülken 588
- 55 Grefrath 641
- 56 Grefrath – Oedt 580
- 57 Grefrath 641
- 58 Grefrath 641
- 59 Grefrath 642

Kreis Wesel

- 11 Schermbeck – Weselerwald 586; 623
- 12 Xanten – Wardt-Lüttingen 626
- 13 Xanten – Wardt 656
- 14 Xanten 654; 655
- 15 Xanten 624–626; 655; 656
- 16 Xanten – Wardt-Lüttingen 626; 655
- 17 Xanten – Wardt-Lüttingen 655
- 18 Wesel – Bislich 590
- 19 Wesel – Bislich 574
- 20 Wesel 596
- 21 Wesel – Emmelsum 652
- 22 Sonsbeck – Hamb 594
- 23 Rheinberg – Orsoy 622
- 24 Moers – Hochstraß 644; 645
- 25 Moers – Asberg 612

- 60 Nettetal – Lobberich 584
- 61 Nettetal 645
- 62 Nettetal 645
- 63 Nettetal – Leuth 645; 646
- 64 Nettetal 612
- 65 Nettetal 645
- 66 Nettetal 645
- 67 Nettetal – Kaldenkirchen 573
- 68 Brüggen 633; 634
- 69 Niederkrüchten 646
- 70 Niederkrüchten 646
- 71 Schwalmal 650

Krefeld, Stadt

Kreis Viersen

- 26 Kempen 642
- 27 Kempen 642
- 28 Kempen 644
- 29 Kempen 643
- 30 Kempen 643
- 31 Kempen 643
- 32 Kempen 642
- 33 Tönisvorst 651
- 34 Tönisvorst 650
- 35 Tönisvorst 651
- 36 Tönisvorst 651
- 37 Tönisvorst 651
- 38 Tönisvorst 651
- 39 Willlich – Anrath 653
- 40 Willlich – Anrath 653
- 41 Willlich – Anrath 654
- 42 Willlich 652; 653

Gellep 610

Düsseldorf, Stadt

- 73 Lohausen 578; 636
- 74 Gerresheim 636

Kreis Mettmann

- 75 Haan – Unten-Klophausen 580

Wuppertal, Stadt

- 76 Vohwinkel 574; 590

Solingen, Stadt

- 77 Jagenberg 650
 78 Hästen 586
 79 Solingen 650

- 117 Kerpen 582; 591
 118 Bergheim – Thorr 598–601
 119 Elsdorf 603–605
 120 Elsdorf 602–605
 121 Elsdorf – Oberembt 605

Remscheid, Stadt

- 80 Lennep 573

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 81 Wermelskirchen – Hückeswagen 574
 82 Wermelskirchen – Dhünn 588
 83 Wermelskirchen – Unter-Pilghausen 652
 84 Wermelskirchen – Kesselsdhünn 652; 657
 85 Wermelskirchen – Dabringhausen-Schaffeld 588
 86 Wermelskirchen – Dabringhausen-Lüdorf 588
 87 Burscheid – Kleinbruch 576
 88 Kürten – Weiden 644
 89 Odenthal – Altenberg 648
 90 Bergisch Gladbach – Mutzerfeld 576
 91 Bergisch Gladbach – Hebborn 596

Kreis Neuss

- 92 Neuss 646
 93 Neuss 612; 614–618
 94 Neuss 612–615
 95 Neuss – Hoisten 646
 96 Grevenbroich – Neukirchen 580
 97 Grevenbroich – Kapellen 580; 642
 98 Rommerskirchen – Ramrath 586; 622; 623
 99 Rommerskirchen – Hoeningen-Widdeshoven 622
 100 Rommerskirchen – Deelen 629
 101 Rommerskirchen – Vanikum 622
 102 Rommerskirchen – Anstel 586
 103 Rommerskirchen 586
 104 Dormagen – Gohr 602

Erftkreis

- 105 Pulheim – Esch-Auweiler 584
 106 Pulheim – Brauweiler 684
 107 Frechen – Bachem 640; 641
 108 Hürth – Hermülheim 607; 608
 109 Wesseling – Berzdorf 624; 629; 630
 110 Wesseling 652
 111 Brühl 634; 635
 112 Erftstadt – Friesheim 605; 606
 113 Erftstadt – Lechenich-Frauenthal 606
 114 Erftstadt – Lechenich 636
 115 Kerpen – Blatzheim 610
 116 Kerpen – Langenich-Bergerhausen 582

Mönchengladbach, Stadt

- 122 Giesenkirchen 592; 611
 123 Rheydt-Mülfort 611; 644
 124 Neuwerk – Donk 573; 584
 125 Mönchengladbach 590
 126 Rheindalen – Dorthausen 584; 644
 127 Rheindalen 611
 128 Rheindalen 644

Kreis Heinsberg

- 129 Erkelenz – Gerderath 636; 637
 130 Geilenkirchen – Leiffarth 606
 131 Selfkant – Tüddern 623

Kreis Aachen

- 132 Baesweiler – Setterich 632
 133 Herzogenrath 642
 134 Eschweiler 638–640
 135 Eschweiler – Lohn 591; 606; 637; 638

Kreis Düren

- 136 Aldenhoven 631
 137 Jülich – Koslar 608; 609
 138 Linnich – Boslar 644
 139 Niederzier – Hambach 592; 622
 140 Niederzier – Hambach 594
 141 Niederzier – Hambach 617; 619–622
 142 Merzenich 610; 611
 143 Düren – Mariaweiler-Hoven 636
 144 Düren – Derichsweiler 578
 145 Düren – Birgel 576
 146 Düren – Berzbuir-Kufferath 578
 147 Kreuzau – Stockheim 592
 148 Nörvenich – Wissersheim 584
 149 Nörvenich 647; 648
 150 Vettweiß – Froitzheim 590
 151 Vettweiß – Drover Berg 624
 152 Heimbach – Thönsburg 580
 153 Blankenheim 632
 154 Bad Münstereifel – Nöthen 627
 155 Mechernich – Katzvey 584
 156 Zülpich – Enzen 626
 157 Zülpich – Füssenich 626
 158 Zülpich 657
 159 Zülpich – Oberelvenich 626; 627
 160 Zülpich – Rövenich 596
 161 Euskirchen – Kuchenheim 628; 629

Bonn, Stadt

- 162 Bad Godesberg 576
- 163 Lengsdorf 576
- 164 Lessenich 632; 633
- 165 Bonn 602
- 166 Bonn 591; 602
- 167 Dransdorf 576

Rhein-Sieg-Kreis

- 168 Bornheim – Sechtem-Walberberg 602; 633
- 169 Bornheim – Merten 633
- 170 Bornheim – Kardorf 633

- 171 Alfter – Birrekoven 631
- 172 Alfter – Witterschlick 574; 575
- 173 Rheinbach 648–650
- 174 Wachtberg – Niederbachem 624
- 175 Bad Honnef – Aegidienberg 631
- 176 Troisdorf – Haus Rott 594
- 177 Lohmar 584
- 178 Windeck – Dreisel 590
- 179 Windeck – Dreisel 588
- 180 Waldbröl – Hoff 594

Aachen, Stadt

- 181 Laurensberg 597; 598
- 182 Aachen 631



Der Arbeitsbereich des Rheinischen Landesmuseums Bonn
mit Fundstellen des Jahres 1982.
Maßstab 1 : 1 000 000.

